Nr. 144 — Halle (Saale), Mittwoch den 24. Juni 1914 — 25. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1.66 Mark ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.
Schriftleitung: Harz 49/43. Fernsprecher 386. Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter dem Textstrich die Zeile 75 Pf.
Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.
Hauptgeschäftsstelle: Harz 49/43. Fernsprecher 1047. Großfurt: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Der alternde Arbeiter.

Mit wunderbarem Scharfsinn hat uns Marx auseinandergesetzt, in welchem Verhältnis das konstante Kapital (Produktionsmittel) neben dem variablen Kapital (menschliche Arbeitskraft) sich betätigt; wie der Kapitalismus dies beiderlei Kapital rücksichtslos auszunutzen sucht, um den Mehrwert zu erzielen; wie er die menschliche Arbeitskraft gleich der Maschine am liebsten im 24-Stundentag schaffen lassen möchte, wenn das nur physisch möglich wäre; wie der konstante Kapitalteil ständig zunimmt, während das variable Kapital relativ zurückgeht; wie die maßlose Ausnutzung der Frauenarbeit und Kinderarbeit und der Arbeitszeit das noch verschärft und die industrielle Reservearmee, das Heer der „Ueberschüssigen und Ueberflüssigen" immer mehr anschwellen läßt.

Das führt mitten hinein in das Elendskapital vom alternden Arbeiter. Als sich diese soziale Wolke am unklaren Himmel unserer bürgerlichen Nationalökonomen drohender zusammen ballte, glaubte man sie mit dem fadenscheinigen Mittel der sogenannten Altersversicherung für den Augenblick zu bannen. Man hatte weder den Mut noch die Fähigkeit, tiefer in das Problem hinabzusteigen, und die Literatur über den alternden Arbeiter, eins der ernstesten und weitgreifendsten Kapitel der neuzeitlichen Volkswirtschaft, ist außerordentlich arm. Ein paar Studien hat der Verein für Sozialpolitik darüber veranlaßt. Dazu kommen in einigen sozialpolitischen Journalen etliche ganz oberflächlich hingeworfene Brocken. Für unsere regierenden Kreise war die Frage mit der bekannten „gefüllten Kompottschüssel" anscheinend abgetan, und selbst in der amtlichen Berufsstatistik wird das brennende Problem ganz nebenher kurz erledigt. Endlich wurden im Jahre 1912 die Gewerbeaufsichtsbeamten angewiesen, Erhebungen über das Alter der männlichen Arbeiter in den wichtigsten Gewerbezweigen anzustellen, um „Bausteine" zur Lösung der Frage zu liefern. Wie nicht anders zu erwarten, konnte es sich dabei auch nur um eine ganz oberflächliche Arbeit handeln. Es wurde nur ein ganz beschränkter Teil der Gewerbebetriebe untersucht; Betriebe unter 20 Arbeitern wurden nur ausnahmsweise mit aufgenommen; die Heimarbeit wurde dabei nicht ausgeschieden, und verschiedene Aeußerungen der Gewerbeinspektoren über die ursächlichen Zusammenhänge des „Berufsschicksals" der Industriearbeiter, wie Prof. Alfred Weber einen Aufsatz im Archiv für Sozialwissenschaft beiteilt, und der kapitalistischen Produktionsweise zeugen von einer kaum zu überbietenden Ahnungslosigkeit. Die Tatsache, daß verschiedene Industriezweige ältere, aber noch sehr leistungsfähige Arbeiterschichten erbarmungslos abzustoßen suchen, um die unverbrauchten Jugendklassen desto schonungsloser auszupressen, wird im allgemeinen zugegeben, aber in einer ganz merkwürdigen Weise zu „erklären" versucht. So sagt der Köslinger Gewerbeinspektor wörtlich: „Aeltere Arbeiter pflegen größere Betriebe gern zu meiden" — wirklich eine mehr als zarte Umschreibung des Hinausgeworfenwerdens! Der Beamte in Frankfurt a. O. spricht leichthin davon, daß z. B. ältere Färber „vom 50. Lebensjahre an meist den Beruf wechseln", als ob es sich dabei um eine pergnügliche Luftveränderung im öden Arbeitseinerlei handele. Ein anderer sucht uns einzureden, daß die älteren Arbeiter „vielfach" in gehobene Stellungen aufstiegen und Meister, Verwalter oder gar „selbständige Gewerbetreibende" (wie das klingt!) würden. Der Gewerbeinspektor in Wohwinkel meint sogar, daß viele ältere Arbeiter der Kleineisenindustrie sich aus purer Abneigung gegen das Zusammenarbeiten in der Fabrik" der Heimindustrie (mit ihrem verlockenden Elend) zuwenden. Dann und wann ist man doch so ehrlich, auf das Uebermaß von kindlicher, jugendlicher und weiblicher Arbeit hinzuweisen, die von den Unternehmern bei ihrem großen Bedarf an „billigen jungen Arbeitskräften" mit Vorliebe herangezogen wird.

In dem genannten Aufsatz A. Webers gesteht er unumwunden zu, daß schon das 40. Lebensjahr im allgemeinen „den entscheidenden Knick des Berufsschicksals des Industriearbeiters" darstellt und daß immer bald nach seinem 40. Jahre eine Gelegenheit eintritt, bei der er aus seinem Posten herausgedrängt wird. In der Tat ist der 40jährige Arbeiter dem modernen Unternehmer der Großindustrie mit wenigen Ausnahmen schon reichlich alt, und mit 50 Jahren gar wird er massenhaft zum alten Eisen geworfen. Aus vielen Arbeitsordnungen ist zu ersehen, daß verschiedene Großindustrien prinzipiell Arbeiter von mehr als 40 Jahren überhaupt nicht mehr einstellen.

Im Nachstehenden sind die wichtigsten Feststellungen der sächsischen Gewerbeaufsicht zusammengetragen. Von der männlichen Arbeiterschaft der untersuchten Betriebe waren über 50 Jahre alt (gegenüber dem Reichsdurchschnitt laut der 1907er Berufszählung von zirka 17 Prozent aller männlichen Erwerbstätigen) im

Bezirk Merseburg Steinindustrie	21,8 %
„ Magdeburg Chemische Industrie	19,1 %
„ Magdeburg Steinindustrie	18,6 %
„ Erfurt Porzellanindustrie	15,7 %
„ Merseburg Chemische Industrie	13,4 %
„ Merseburg Kupferhütten	12,6 %
„ Merseburg Maschinenfabriken	11,2 %
„ Magdeburg Buchdruckerei	7,9 %

Die relativ günstigen Ziffern, die wir bei der Steinindustrie und in den chemischen Fabriken sehen, erklären sich aus der Eigenart gerade dieser Betriebe. Bei der Steinindustrie sind indes die niedrigen Löhne nicht zu übersehen, und bei der chemischen Industrie ist es eine bekannte Eigentümlichkeit, daß sie relativ viel ältere Arbeiter beschäftigt, sicher aber nicht um der schönen Augen des Arbeiters willen, sondern wohl deswegen, weil eine Betriebsnotwendigkeit vorliegt, vor allem das zuverlässige Eingearbeitetsein. Im übrigen aber sinkt der prozentuale Anteil des älteren Arbeiters rapid unter den Reichsdurchschnitt, um in den Kupferhütten, den Maschinenfabriken und gar den Buchdruckereien zu beschämenden Zahlen zu kommen. Besonders in den letzteren spielt die Lehrlingszüchterei, diese schamloseste Ausbeutung der jungen werdenden Arbeitskraft, eine große Rolle; sie grassiert in den nicht tariftreuen Betrieben nach dem Zugeständnis verschiedener Gewerbeinspektoren noch in unglaublicher Weise. Während z. B. in Berlin der Prozentsatz der jungen Buchdrucker unter 20 Jahren bis auf 13,9 herabgedrückt werden konnte, beträgt er in den untersuchten Druckereien des Magdeburger Bezirks nicht weniger als 28,5 Prozent. Aber auch die Maschinenfabriken des Merseburger Bezirks leisten in der Ausnutzung Jugendlicher Außergewöhnliches; ihr Anteil schwillt ebenfalls auf 24,6 Prozent an.

Professor Weber nennt die Perspektive des Berufsdaseins unserer Industriearbeiter „trostlos" und sieht das als den Grund des „selbstverständlichen Pessimismus der gesamten Klasse" an, als das „graue Fatum, unter dem sie steht". Er findet aber aus dem Problem nicht heraus, weil er den wirtschaftlichen Grundlagen dieser Erscheinung nicht nachgeht. Darum gelangt er auch am Schluß zu zwei recht oberflächlichen Forderungen: 1. mehr feste Anstellung von Arbeitern nach Beamtenmuster; 2. eine ausreichende Altersrente. Das mag ganz gut gemeint sein, trifft jedoch nicht den Kern der Sache. Ganz anders der Sozialismus! Er zeigt, wie die kapitalistische Produktionsweise künstlich eine überschüssige Arbeiterschaft erzeugt, und wie das Kapital jeden Augenblick daraus soviel zuschüssige Arbeiter entnehmen kann, als seinen jeweiligen Bedürfnissen gerade entspricht. Das ist nur möglich geworden durch die maßlose Ausbeutung der kindlichen und weiblichen Arbeitskraft und durch die Ausdehnung der Arbeitszeit. Ganz von selbst ergeben sich daraus die Forderungen des Achtstundentags, des Verbots der Kinderarbeit, der Regelung der Frauenarbeit nach hygienischen und sozialen Gesichtspunkten. Sind diese drei Punkte erfüllt, dann gibt es kein Problem des „alternden" Arbeiters mehr, der mit 40 und 50 Jahren schon den wirtschaftlichen Boden unter den Füßen verliert, und dann wird es auch leicht möglich sein, für den „alten", d. h. den wirklich nicht mehr arbeitsfähigen Arbeiter eine so ausreichende „Altersrente" zu besorgen, wie Weber es wünscht. Aber die drei Kardinalforderungen, betreffend Achtstundentag, Kinder- und Frauenarbeit wird der Kapitalismus nie erfüllen, denn sie treffen ihn naturgemäß ins Lebensmark. Darum verbleibt uns der Kampf, den wir mit fest geschlossenen Organisationen, anders nicht, zum endlichen Ziel bringen werden. Dann wird es für den Arbeiter nicht mehr ein Schrecken sein, alt zu werden, sondern er wird die „Muße des Alters" mit demselben Behagen winken sehen, wie der mit Pensionsberechtigung ausgestattete Geheimrat, dem das Berufsschicksal des Industriearbeiters, trotz des Geheimratstitels, ein Buch mit sieben Siegeln ist.

Der Staat als Unternehmer.

Bei dem heutigen Preisstande wird das Existenzminimum, das eine kleine Familie zur Leistung des Notwendigen, ohne alle Luxusausgaben, haben müßte, auf 1800 Mark pro Jahr, allermindestens aber auf 1500 Mark berechnet. Inwieweit „Vater Staat" seinen Arbeitern für schweres Tagewerk dieses Existenzminimum gewährt, dafür liefert das Statistische Jahrbuch für den preußischen Staat einige Beiträge. Die Verwaltung der preußischen und hessischen Staatseisenbahnen teilt z. B. mit, wieviel Lohn ihr Personal in den Jahren 1897 bis 1911 bekommen hat. Nehmen wir zunächst den gesamten Durchschnitt aller dort angeführten Arbeiter und Angestellten, so betrug dieser im Jahre 1911 3,51 Mk. pro Tag. Wie eine Anmerkung ergibt, werden diese Löhne wenigstens einem Teil der erwähnten Arbeiter auch für die freien Tage bezahlt. Wir müssen also die 3,51 Mk. mit 365 multiplizieren. Aber das macht nach Adam Riese immer erst 1281 Mk. aus, bleibt also weit hinter dem Existenzminimum zurück.

Nun aber ist ja das die Durchschnittszahl, und man mag einwenden, daß hierbei die Werkstättenlehrlinge mit nur 1,14 Mark Tagelohn mitgerechnet sind, was natürlich den Durchschnitt herunterdrücken muß. Jedoch sind dafür auf der andern Seite die Hilfskräfte des mittleren technischen Dienstes mit einem Tagelohn von 7,45 Mk. mitgerechnet. Das dürfte den Fehler mindestens ausgleichen. Aber gut, lassen wir diese beiden Kategorien weg und nehmen wir nur die eigentlichen Arbeiter und kleinen Angestellten. Dann bleiben als höchstentlohnte Klasse übrig die Werkstättenhandwerker im Stücklohn mit 5 Mk. pro Tag, die aber keine Sonntage bezahlt bekommen (denn das gilt nur für den Betriebsdienst); ihren Tagelohn dürfen wir also nur mit 300 multiplizieren und kommen so auf 1533 Mk., also gerade auf das Existenzminimum. Und als schlechtest entlohnte Klasse bleiben übrig die Hilfsarbeiter im unteren Bewachungs- und Unterhaltungsdienst mit 2,72 Mk. pro Tag. Ihren Lohn müssen wir wieder mit 365 multiplizieren, was nur 993 Mk. ergibt. Alle anderen bewegen sich dazwischen. Es muß indessen erwähnt werden, daß hinter den Werkstättenhandwerkern im Stücklohn sofort die Werkstättenhandwerker im Tagelohn kommen, die schon weit weniger kriegen, nämlich nur 4,52 Mk. d. h. bei 300 Arbeitstagen 1366 Mk. Es ist also tatsächlich außer den technischen Beamten nur eine einzige Arbeiterkategorie, die im preußischen Staatseisenbahndienst das Existenzminimum hat! (Notabene, wenn das Existenzminimum auf nur 1500 Mk. angesetzt wird.)

Aber wir wollen auch nicht verschweigen, daß Vater Staat die Löhne im Laufe der Jahre aufgebessert hat. Um wieviel, mag folgende Tabelle zeigen. Wenn wir wiederum die Lehrlinge und die technischen Hilfskräfte auslassen, so betrug der Tagelohn der

im Jahre	höchst bezahlten Kategorie	schlechtest bezahlten Kategorie
1897 . . .	4,17 × 300 = 1251 M.	1,78 × 365 = 650 M.
1911 . . .	5,11 × 300 = 1533 M.	2,72 × 365 = 993 M.

Wir überlassen es getrost der öffentlichen Beurteilung, ob Vater Staat ein Recht hat, sich diese Lohnsteigerung gewissermaßen noch als besonderes Verdienst anzurechnen, zumal wenn man bedenkt, welch kolossale Ueberschüsse er aus den Eisenbahnen zieht, auf denen tatsächlich seine ganzen Finanzen beruhen.

Hinzugefügt seien noch einige Worte über die Entlohnung der Arbeiter bei der staatlichen Forstverwaltung, dort wird im Sommer mehr gezahlt als im Winter. Männer bekommen mehr als Frauen, diese wieder mehr als Jugendliche. Nehmen wir nur die Zahlen, die nach außen hin das günstigste Bild geben, nämlich die Sommerlöhne der erwachsenen Männer. Sie betrugen:

im Jahre	Höchstlohn	Mindestlohn
1904	2,63 M.	1,52 M.
1907	3,03 M.	1,78 M.
1911	3,34 M.	1,93 M.

und zwar wurde im Sommer 1911 der niedrigste Lohn (1,93) im Regierungsbezirk Oppeln bezahlt, der höchste (3,34) im Regierungsbezirk Arnsberg. — Wie väterlich sorgt doch der Staat für „seine" Arbeiter!.

Die albanischen Wirren.

Die Kämpfe vor Durazzo sind durch einen dreitägigen Waffenstillstand, den der Fürst mit den Rebellen abgeschlossen hat, vorübergehend zum Stillstand gekommen. In einer Meldung heißt es allerdings, daß die Verhandlungen mit den Aufständischen gescheitert seien, und daß die albanische Regierung alle Vorbereitungen zum letzten Widerstand treffe; alle Waffenfähigen, auch geächtete Zigeuner, werden zum Dienst einberufen.

Während die italienischen Blätter die Lage des Fürsten noch immer als hoffnungslos bezeichnen, sind die Nachrichten aus österreichischer Quelle viel optimistischer gefärbt. Der Korrespondent der Frankf. Ztg. in Durazzo „legt energischen Protest ein, gegen die Entstellungen der Lage, die durch einen Teil der italienischen Presse verbreitet werden. Der Fürst sei weder seines Amtes müde und denkt an eine Abdankung zugunsten des Herzogs der Abruzzen, noch sei er seines Lebens nicht sicher. (?) Von einer Niederlage der Regierungstruppen vor Durazzo und von einer Panik innerhalb der Stadt kann keine Rede sein. (?) Die Verluste der Regierungstruppen in den Gefechten der letzten Woche belaufen sich auf 30 Tote und etwas über 100 Verwundete, und nicht wie italienische Blätter meldeten auf 300 bis 400.

Etwas anders klingt eine Meldung des Pariser Matin über die Lage in Durazzo. Danach hat der Fürst den Aufständischen einen Waffenstillstand gewährt, ohne die holländische Militärmission vorher zu befragen. Infolgedessen hat die Mission das Verlangen gestellt, abberufen zu werden. Es ist offenbar zu einem Bruch zwischen dem Fürsten und der holländischen Militärmission gekommen. Die Meldungen, die seit einigen Tagen umliefen und die von Schwierigkeiten zwischen der Regierung in Durazzo und den Holländern sprachen, scheinen somit ihre Bestätigung zu finden. Die Lage in Durazzo wird dadurch noch komplizierter. — Weiteren Meldungen aus Durazzo zufolge werden trotz der augenblicklich herrschenden Waffenruhe die Kriegsvorbereitungen eifrigst betrieben. Vor Durazzo werden von den Regierungstruppen Laufgräben aufgeworfen. In Pariser diplomatischen Kreisen behauptet man, daß die Revolutionäre unter gewissen Bedingungen bereit sind, sich dem Fürsten zu unterwerfen. Die hauptsächlichste dieser Bedingungen soll darin bestehen, daß den Revolutionären die Zahlung von Steuern auf zehn Jahre erlassen wird und daß sie ferner innerhalb der nächsten zehn Jahre nicht zur Ableistung irgendwelcher militärischer Pflichten herangezogen werden können.

Der „abgebrannte" Fürst.

Berlin, 22. Juni. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet: Der Fürst von Albanien wolle unter Berufung darauf, daß er ein Mandat der Mächte übernommen hat, als er nach Albanien ging, jetzt von den Mächten finanzielle wie militärische Hilfe gegen die Aufständischen fordern.

Neue Kämpfe.

Valona, 22. Juni. (Meldung der Agenzia Stefani.) Gestern wurde bei dem Dorfe Carbonara in der Umgebung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140624-12/fragment/page=0001

von Suskina bis zur Abenddämmerung gekämpft; man glaubt, daß der Kampf heute wieder aufgenommen wird. Elbassan ist von den Aufständischen eingeschlossen. Bei Replen nahe der griechischen Grenze wechselten Epiroten und Albanesen Gewehrschüsse.

Nach einer dem holländischen Kommando überbrachten Meldung befanden sich vorgestern abend die vom Süden vordringenden Truppenabteilungen, insgesamt 1000 Mann, bei Karabunar und Luschina in heftigem Kampfe mit etwa 600 Aufständischen, welche die dortigen Anhöhen besetzt hielten. Die Regierungstruppen wurden zurückgeworfen und gegen Fieri am Semeniflusse zurückgedrängt, wo sie gegenwärtig stehen.

Der „heilige Krieg" erklärt.

Durazzo, 22. Juni. Die revolutionäre Bewegung soll nach den letzten Siegen über die Regierungstruppen noch bedeutend an Ausdehnung gewonnen haben. Auch in Skutari ist eine revolutionäre Bewegung zu erkennen und es soll dort bereits von muselmanischen Priestern der heilige Krieg erklärt worden sein.

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), 23. Juni 1914.

Die Angst vor dem Massenstreik.

Der Antrag der Freikonservativen, der die preußische Regierung auffordert, Maßnahmen gegen einen sozialdemokratischen Massenstreik um Erzwingung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen, zu ergreifen, bildet nach einer Mitteilung des Deutschen Kurier selbstverständlich bei den verantwortlichen Stellen den „Gegenstand ernstester Erwägungen". Es wird betont, daß die Zentralstellen im Reiche und in Preußen schon seit einer Reihe von Jahren dem Studium dieser Fragen die größte Aufmerksamkeit schenken und wiederholte Regierungskundgebungen auf die steigende sozialdemokratische Gefahr hingewiesen haben.

Dann heißt es in der Notiz des Kurier weiter: „Der erste Schritt der Regierung wird eine Denkschrift sein, die im Herbst d. J. dem Reichstage vorgelegt werden wird. In dieser Denkschrift, an deren Ausarbeitung jetzt gearbeitet wird, werden alle mit Arbeitseinstellungen, Massenstreiks, Sympathiestreiks und sozial-wirtschaftlichen Kämpfen überhaupt zusammenhängenden Fragen eingehend behandelt werden und Mittel und Wege zur Erörterung gelangen, um Mißständen entgegenzutreten. Ob der Reichstag auf Grund dieser Denkschrift gesetzliche Maßnahmen als erforderlich ansehen wird, bleibe dahingestellt, kann aber angesichts der jetzigen Zusammensetzung des Reichstags als nicht sehr wahrscheinlich angesehen werden. Es wird die Frage zu entscheiden sein, ob man durch eine Novelle zum Strafgesetz oder zur Gewerbeordnung ein sofortiges gesetzliches Einschreiten für nötig hält oder abwarten will, bis das neue Strafrecht im Reichstage zur Beratung gelangt. Bekanntlich ist die Einbringung dieses umfangreichen Gesetzwerkes für das Jahr 1917 in Aussicht genommen. Sein Inkrafttreten ist vielleicht in sechs Jahren zu erwarten. Schon in dem Vorentwurf sind die Bestimmungen über Bedrohung, Nötigung und Körperverletzung (Arbeitswilligenschutz) derart gestaltet und ausgedehnt worden, daß diese Bestimmungen, falls sie einmal Gesetz werden sollten, eine ausreichende Handhabe bieten dürften, um die Propaganda eines revolutionären Massenstreiks zu verhindern. Eine Abänderung der Gewerbeordnung zum besseren Schutz der Arbeitswilligen ist von mehreren Bundesregierungen schon verlangt worden, und die Reichsregierung sammelt über diese Fragen Material. Noch vor Zusammentritt der Parlamente wird man sich darüber schlüssig werden, ob und welche Vorschläge den gesetzgebenden Körperschaften zu unterbreiten sein werden, oder aber, ob es der Initiative des Reichstags überlassen bleiben soll, auf Grund der Denkschrift selbst Maßnahmen zu verlangen."

Das sind ja nette Pläne. Der Arbeiterbewegung will man neue Knebel und Fesseln anlegen, während den Wünschen der Scharfmacher natürlich in jeder Weise Rechnung getragen werden soll. Dabei kündigt die Scharfmacherspitze auf der andern Seite der Arbeiterschaft neue Stockprügel auf den Magen an. Keinerlei tarifliche Zugeständnisse sollen in Zukunft mehr gemacht werden, das scheint die Parole zu werden. Die am Montag in München tagende Generalversammlung des Unternehmerverbandes für das gesamte Holzgewerbe faßte einstimmig folgende Entschließung: „Die Vertreter der Arbeitgeber aus den Städten, deren Tarifverträge mit den Arbeitnehmern in den Jahren 1914 bis 1916 ablaufen, sind einstimmig der Ansicht, daß die Grenze der Möglichkeit, den Arbeitnehmern Zugeständnisse zu machen, bereits überschritten ist. Sie werden deshalb eher die Konsequenzen einer Ablehnung tragen, als weitere Forderungen bewilligen. Diesem einstimmigen unumwöhnlichen Beschluß der Städtevertreter tritt der Arbeitgeberschutzverband für das deutsche Holzgewerbe bei und ist der tatkräftigen moralischen und materiellen Unterstützung der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände und damit der gesamten Arbeitgeberschaft Deutschlands sicher."

Bekanntlich wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird, und auch dafür ist gesorgt, daß die Scharfmacherbäume nicht in den Himmel wachsen. Zu all den reaktionären Plänen, der „Bekämpfung des Massenstreiks" wie der Drohung der Unternehmer, in Zukunft den Herrn-im-Hause-Standpunkt wieder stärker zu betonen, hat ja die Arbeiterschaft glücklicherweise auch noch ein Wörtchen mitzureden, und je reaktionärer sich die Herrschaften und ihr Verwaltungsausschuß, die Regierung, gebärden, desto eindringlicher und schneller wird den Arbeitern die Wichtigkeit und Bedeutung revolutionärer Kampfesmittel zum Bewußtsein gebracht. Ist die klassenbewußte Arbeiterschaft zu der Erkenntnis gelangt, daß der Massenstreik für sie ein unumgängliches Kampfesmittel zur Eroberung von politischen Rechten und Freiheiten ist, daß sie ihn anwenden muß, um ihre historische Mission zu erfüllen, dann wird ihn keine noch so reaktionär gearbeitete Macht der Erde auch in Preußen-Deutschland verhindern, und an dem einmütigen und geschlossenen Willen der zielbewußten Arbeiterbataillone werden alle Scharfmacherpläne zuschanden werden! Dem Sozialismus gehört die Zukunft — trotz alledem!

Staatlich geförderter Bodenwucher.

Die Steigerung der Bodenpreise ist nicht zuletzt die Ursache der großen Wohnungsverteuerung, unter der in erster Linie die Bewohner der Groß- und Industriestädte, aber immer mehr auch die der kleinstädtischen Gemeinden leiden. Durch amtliche Erhebungen ist festgestellt, daß ein sehr großer Teil zur Miete wohnender unbemittelter Familien einen viel zu hohen Prozentsatz ihres Einkommens für die Wohnung aufwenden muß. Die Bedeutung der Einfuhrzollpolitik für die Bodenpreisverteuerung ist bekannt. Wie nun gewisse staatliche Maßnahmen den Bodenwucher durch bedenkenlose Spekulanten begünstigen, das erhellt aus einer Mitteilung im neuesten Statistischen Jahrbuch für den preußischen Staat. Es werden die Geschäftsergebnisse der Königlichen Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen bis Ende 1912 ziffernmäßig dargelegt. Danach hat die Kommission von 1886 bis inkl. 1912

	angekauft	dafür gezahlt
in Westpreußen . .	128 194 Hektar	115 726 828 ℳ
in Posen	291 524 „	298 956 814 „

Diese „Ansiedlungspolitik" soll sich gegen die polnische Bevölkerung der genannten Provinzen richten, es ist aber evident, daß die „Ostmarkenpolitik" Fiasko gemacht hat. Den klingenden Nutzen von der Verschleuderung Hunderter Millionen Mark preußischer Staatsgelder haben die Bodenspekulanten und geldbedürftigen Gutsverkäufer gehabt. Es ist nämlich ein ungeheures Steigen der Bodenpreise eingetreten. Die Ansiedlungskommission zahlte durchschnittlich für einen Hektar

	in Westpreußen	in Posen
1896	523 ℳ	601 ℳ
1900	821 „	811 „
1912	1801 „	1313 „

Der Bodenpreis stieg in der berechneten Zeit in Posen um mehr als das Doppelte, in Westpreußen sogar um weit mehr als das Dreifache! Berechnet auf eine Mark Grundsteuer-Reinertrag betrug der Preis im Jahre 1886 in Westpreußen 79,2 Mk., in Posen 35,4 Mk.; im Jahre 1912 jedoch in Westpreußen 145,7 Mark, in Posen 143,7 Mk.! Unter solchen Umständen kann es nicht verwundern, daß aus landwirtschaftlichen Kreisen versichert wird, der „Schutz der Landwirtschaft" durch die jetzigen Zölle sei immer noch unzureichend. Denn wenn auch die Ansiedlungskommission in den von ihr „besiedelten" Bezirken günstigere Siedlungsbedingungen stellt, die von dieser Kommission gezahlten Bodenpreise wurden doch maßgebend auf dem Grundstücksmarkt. Die neuen Käufer müssen auch den infolge der „Schutzzollpolitik" sehr erhöhten Ertrag der landwirtschaftlich benutzten Fläche durch viel höhere Kaufsummen vergüten und stehen nun dort, wo die Vorbesitzer vor Inkrafttreten der erhöhten Zölle standen. Selbstredend wirkt die gewaltige Preissteigerung der von der Ansiedlungskommission erworbenen Grundstücke auch direkt und indirekt auf die Preise des Geländes für Wohnungsbauten, somit auf die Baukosten und Mietpreise verteuernd ein. So fördert die Staatsregierung selber durch ihre auch in politischer Hinsicht verfehlte „Ansiedlungspolitik" den Bodenwucher und die Steigerung der Wohnungsmieten. Die ostelbischen echtpreußischen Junker sind aus leicht begreiflichen Gründen die Hauptantreiber zu aus allgemeinen Staatsmitteln geförderten Grundstücksverteuerung.

Kapital und bürgerliche Presse.

In Leipzig hielt der Reichsverband der deutschen Presse seine diesjährige Hauptversammlung ab. Diese Hauptversammlung beschäftigte sich vorwiegend mit der Organisation des telegraphischen Nachrichtendienstes für die Presse. Das Referat zu dieser wichtigen Frage hatte ein Direktor des Wolffschen Depeschenbureaus Dr. Diez. Er gab die folgende Schilderung der nationalen Beziehungen der Nachrichtenbureaus:

„Die großen Telegraphenbureaus stehen im Kartellverhältnis zu einander. Das Wolffsche Telegraphenbureau produziert den deutschen Nachrichtendienst und kontrolliert den Nachrichtendienst in dem ihm überlassenen Ländern. Die Agence Havas liefert die Nachrichten aus Frankreich, Spanien und Portugal, Reuter die der englisch sprechenden Welt. Daneben bestehen noch Telegraphenbureaus in Petersburg, Wien, Rom usw. Alle diese Bureaus tauschen das Material mit den verbündeten Agenturen aus. Diese geschäftlich ausgezeichnete Organisation hat in letzter Zeit vielfach politische Bedenken ausgelöst, weil es ein unmöglicher Gedanke ist, in kritischen politischen Perioden die Nachrichtenbeschaffung in ausländischen Händen zu wissen. Aber die großen Agenturen brauchen die Nachrichten, die sie von den verbündeten Bureaus erhalten, nicht bloß zu übernehmen. Sie haben am Sitz der verbündeten Agenturen einen Vertreter, der den Stoff kontrolliert und ihm die gewollte Fassung gibt. Verbesserungen im deutschen Nachrichtendienst können erreicht werden durch ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten amtlicher Stellen mit der Presse, besonders im Ausland an den Stellen des Zukunftswettbewerbes. Dringend notwendig ist ferner ein innereuropäischer Presetarif mit wesentlichen Ermäßigungen für Telegramme."

Die gegen das Reuterbureau herrschende Mißstimmung erklärte Diez für unberechtigt. Das Reuterbureau sei nicht voreingenommen und unparteiisch. In der Diskussion wurde diesen Behauptungen lebhaft widersprochen und schließlich beschlossen, den ausländischen Nachrichtendienst durch eine selbständige rein deutsche Organisation in die Wege zu leiten. Bei der Verwirklichung dieser Forderung soll der Reichsverband der deutschen Presse, der Verein deutscher Zeitungsverleger und der Leiter des Wolffschen Telegraphenbureaus zugezogen werden. Es wurde auch gleich eine vorbereitende Person gewählt, der außer dem Direktor des Wolffschen Bureaus Dr. Diez, Georg Bernhard von der Illustriertenpresse und Rippler von der Täglichen Rundschau angehören. Daß mit besonderem Nachdruck betont wurde, es müsse gerade in den Gebieten, in denen Deutschland wirtschaftlich und politisch interessiert sei, ein besonderer deutscher Auslandsdienst organisiert werden, bestätigt auch in diesem Falle, daß die neue deutsche Nachrichtenzentrale im wesentlichen imperialistischen Zwecken zu dienen hat. Im Ausbau des Nachrichtendienstes ist gewiß noch viel zu tun; aber ein im Dienste des Großkapitals und der Regierung stehender Nachrichtendienst kann nicht als eine Verbesserung angesehen werden.

Deutsches Reich.

— **Gesetzliche Regelung des Geld- und Kreditwesens.** Nach einer politischen Korrespondenz ist der Präsident der Reichsbank kürzlich an die Großbanken mit bestimmten Vorschlägen in bezug auf die Bereitstellung größerer Barreserven herangetreten. Die Ursache für diesen ungewöhnlichen Schritt sei darin zu suchen, daß seine seit Jahren erhobenen Mahnungen nicht ausreichend beachtet worden sind. Gesetzgeberische Maßnahmen werden zwar auch in Zukunft unterbleiben. Falls sich aber die Erwartungen nicht erfüllen sollten, so werde man damit rechnen müssen, daß die Reichsregierung entschlossen sein wird, auf dem Wege der Bankgesetzgebung in die Entwicklung des Geld- und Kreditwesens einzugreifen.

— **Ein „Reichsamt für Sozialpolitik"?** Das Reichsamt des Innern, dem der augenblicklich in Urlaub weilende Staatssekretär Dr. Delbrück vorsteht, soll mit Arbeiten so „überlastet" sein, daß sich eine Teilung dieses Amts auf die Dauer nicht werde umgehen lassen. Wenn die Zunahme der Arbeiten, wie bisher sich steigere, so werde dies dazu führen, daß ein eigenes Reichsamt für Sozialpolitik geschaffen werden müßte. — Man wolle aber beileibe nicht daraus schließen, daß in diesem „eigenen Reichsamt" nun auch wirkliche Sozialpolitik betrieben werden solle.

— **Unterm neuen Kurs im Elsaß.** Gegen mehrere „nationalistische" Bürgermeister der Reichslande ist „wegen ihres Verhaltens bei den letzten Wahlen das Verfahren auf Enthebung von ihrem Amte eingeleitet worden.

Ein elsässischer Bürgermeister hat entweder stramm preußisch zu sein oder er wird abgesetzt. Mit solchen vortrefflichen Mitteln muß es dem neuen Statthalter natürlich schon in ganz kurzer Zeit gelingen, selbst aus den „nationalistischen" „Wacks" gute Preußen zu machen . . .

Frankreich.

Klerikale Wahlbetrüger vor Gericht. In Lille hatten sich die Buchdrucker Kain und Vilain aus Tournai und die Klosterbrüder Gallet und de Cloedt aus Brüssel vor Gericht zu verantworten. Alle vier waren zu den Stichwahlen am 10. Mai aus Belgien nach Lille gekommen, um dort bei den Kammerwahlen mit gefälschten Wahlausweisen zugunsten der klerikalen Kandidaten zu stimmen. Durch die Aufmerksamkeit unserer Genossen wurden sie festgestellt und verhaftet. Die Gerichtsverhandlung ergab, daß das Kloster Annappes, das als eine Zufluchtsstätte für alte Personen ausgegeben wurde und daher von der Aushebung verschont blieb, seit Jahren nichts anderes war, als ein klerikales Bureau für Wahlfälschungen. Der Pater Cyrille, der dem Kloster vorstand, betrieb diese Wahlfälschungen. Seit bereits acht Jahren wurde mit gefälschten Wahlausweisen auf die Namen von Toten, Abwesenden und längst ausgewanderten Stimmen für die Klerikalen abgegeben. Seit der Enthüllung seiner Betrügereien ist der fromme Pater geflüchtet. Das Urteil gegen die vier Angeklagten, die die Beauftragten des Vorstehers des Klosters der Kleinen Brüder waren, wird am Donnerstag verkündet.

Im Anschluß an die Verhandlungen und deren Ergebnisse wurden am Sonnabend in Lille der Adjunkt des Bürgermeisters Binault und der Chef des Bureaus Billiant für die Wahlen verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Sie werden beschuldigt, die falschen Wahlkarten angefertigt und dem Vorsteher des Klosters der Kleinen Brüder zu Annappes zugestellt zu haben. Beide sind bekannte klerikale Parteigänger. Der Bürgermeister von Dellesalle hat bekanntlich bereits am 11. Mai gleich nach dem Bekanntwerden der Betrügereien sein Amt niedergelegt.

Schweiz.

Die Belastung des Schweizer Volkes durch den Militarismus ist pro Kopf der Bevölkerung von 11,65 Frank im Jahre 1909 auf 14,40 Frank im Jahre 1913 gestiegen und im Gesamtbudget der Eidgenossenschaft beanspruchte der Militarismus 47,2 Prozent aller Ausgaben. Diese unheilvolle Entwicklung besteht seit dem Jahre 1907, seit die Militaristen das Volk unter falschen Vorspiegelungen dazu verleiteten, der militaristisch-autokratischen Entartung der ursprünglich demokratischen Miliz zuzustimmen.

Balkan.

Die Entspannung im griechisch-türkischen Konflikte hält weiter an. Der griechische Gesandte in Konstantinopel erschien Montag nachmittag zum ersten Male nach dem Konflikt auf der Pforte und hatte mit dem Großwesir eine Unterredung. Wie verlautet, wiederholte der Großwesir dem Gesandten gegenüber die in Athen gemachten Mitteilungen, denen zufolge die Frage der Auswanderung für den Augenblick geregelt erscheint. Die griechischen Auswanderer, welche sich in Griechenland befinden, werden für ihr in der Türkei zurückgelassenes Eigentum, das durch eine gemischte Kommission abgeschätzt werden wird, Entschädigungen erhalten.

London 22. Juni. Im Unterhause fragte Sir Mark Sykes, welche Schritte Grey in einem zukünftigen Kriege zwischen Griechenland und der Türkei zu unternehmen gedenke, um die britische Schiffahrt im Osten des Mittelmeeres vor den Gefahren durch Minen in den Hafeneinfahrten zu schützen. Parlaments-Untersekretär Acland erwiderte, es sei unmöglich, im voraus zu sagen, welche Schritte die britische Regierung würde unternehmen können, um diesen Gefahren zuvorzukommen oder sie zu vermindern. Er könne nur sagen, daß die britische Regierung allen Einfluß aufbieten werde, um einen Krieg zu verhindern, und dafür zu sorgen, daß, falls der Krieg ausbräche, die Hafenzufahrten für die Handelsschiffahrt nicht geschlossen würden

Die Verfolgung der Sozialisten in Griechenland. Die Regierung Venizelos fährt in der Verfolgung unserer Genossen in Saloniki mit größerer Gehässigkeit denn je fort. Es wurde schon berichtet, daß durch die Gerichte Haussuchungen in den Räumlichkeiten der Gewerkschaften stattgefunden haben, wobei eine große Anzahl von Schriftstücken entwendet wurde. Man hat diese Schriftstücke übersetzt, in der Hoffnung, darin Anhaltspunkte zur Erhebung von Anklagen zu finden. Beinahe alle bürgerlichen Blätter von Saloniki verlangen die Ausweisung der Sozialisten aus Saloniki. Diese Hetze wird immer heftiger und die Regierung tut, als wenn sie unter dem Einfluß dieser Presse handele. Unsere Genossen von Saloniki haben in ihrer letzten Generalversammlung eine Protest-Resolution angenommen. Diese Resolution wurde telegraphisch dem Präsidenten der griechischen Abgeordnetenkammer übersandt. Aber die griechische Regierung hat die Ausbändigung dieses Telegramms untersagt. Gegenwärtig ist es klar, daß man der sozialistischen Bewegung den letzten Schlag versetzen will. Unser Bruderorgan Avanti hatte eine Nachricht über die Geburtstagsfeitlichkeiten des griechischen Königs gebracht und es getadelt, daß die Polizei dabei die Schließung der Fabriken und Werkstätten erzwang. Unser Genosse Arditi, der Redakteur des Avanti, ist bereits verhaftet worden, und zwar wegen — „Majestätsbeleidigung". Da Saloniki noch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140624-12/fragment/page=0002

unter dem Kriegsgesetz steht, kann man sich vorstellen, welche Strafe des Genossen Arditi harrt.

Man sieht daraus, zu welchen Mitteln man in Griechenland greift, um unserer Bewegung die schwersten Schläge zu versetzen. Durch die Presse bearbeitet man die öffentliche Meinung und läßt unsere Genossen für — Banditen erklären. Unsere Presse sucht man zu unterdrücken, damit die Wahrheit nicht an das Volk komme.

Die Resolution, deren Bekanntwerden die griechische Regierung in ungesetzmäßiger Weise verhinderte, hat folgenden Inhalt:

Die sozialistische Föderation von Saloniki hat in ihrer Generalversammlung vom 30. Mai in Anbetracht erstens, daß die Regierung jede öffentliche politische Aktion zugunsten des Proletariats zu verhindern versucht, zweitens, der Politik des Mißtrauens und der systematischen Verfolgung durch die Regierung gegen die sozialistische und gewerkschaftliche Bewegung, drittens der durch nichts gerechtfertigten Haussuchungen im Hause der sozialistischen Föderation und Gewerkschaften, ein Gewaltakt, der eines konstitutionellen Landes unwürdig ist und das Vereinigungs- sowie das Hausrecht verletzt, beschlossen, energisch gegen diese blinde Politik gegen hellenische Bürger zu protestieren, die Aufhebung dieser Maßnahmen zu fordern und die griechische Kammer zu bitten, alle Ausnahmegesetze in Mazedonien aufzuheben und die Gleichstellung der neuen Provinzen auszusprechen.

Mexiko.

Die Bemühungen um den Frieden sind bis jetzt so gut wie ergebnislos geblieben. Die südamerikanischen Vermittler versuchen nun eine Sonderkonferenz zwischen Konstitutionalisten und den amerikanischen Delegierten herbeizuführen, um jene für eine weitgehende Vermittlung günstig zu stimmen. Villa bestreitet, daß er den General Angeles zum provisorischen Präsidenten proklamieren oder den Anhänger Carranzas, General Chao, füsilieren ließ. Vertreter Villas konferieren mit Anhängern Carranzas. Das Resultat soll sein, daß Carranza als Oberhaupt der Zivilverwaltung anerkannt wird, während Villa Oberbefehlshaber der Armee bleibt und die abgesetzten Carranzisten in ihre Aemter wieder einsetzt. Er behält sich jedoch die Ueberwachung des Telegraphenverkehrs vor.

Niagara Falls, 22. Juni. Auf die Einladung der Vereinigten Staaten haben die Delegierten Huertas ihre Bereitwilligkeit zum Ausdruck gebracht, mit Vertretern Carranzas zu einer Konferenz zusammenzutreten in der Hoffnung, dadurch „den Frieden in Mexiko herzustellen".

Carranza hat den Vermittlern auf eine ihm zugegangene Note eine Antwort erteilt, in der er wiederholt, daß er bereit sei, an der Vermittlungsaktion teilzunehmen, daß es ihm aber unmöglich sei, über einen Waffenstillstand, die Landfrage und die Wahl eines provisorischen Präsidenten zu verhandeln. Seiner Ansicht nach hätten die Vermittler einen Irrtum begangen, als sie versuchten, diese Fragen zu lösen, die für die Mexikaner von überragender Wichtigkeit seien. Die Konstitutionalisten müßten entscheiden, was für die Interessen ihres Landes das Beste sei.

Aus der Partei.

Der Titel des neuen Familienblattes,

das die Partei demnächst herausgeben wird, ist von allen Parteiblättern, die sich kritisch dazu geäußert haben, einmütig abgelehnt worden. Die Bezeichnung In allen Gassen richtet sich, wie wir bereits hervorgehoben haben, gegen alles Gefühl — auch gegen das Sprachgefühl! — und alle praktische Erfahrung. Es ist daher nur dringend zu wünschen, daß man noch einen anderen Titel finden und wählen möge. Recht annehmbar scheint uns der Vorschlag der Leipziger Volkszeitung, das neue Familienblatt Das Arbeiterheim zu nennen. Die Redaktion der L. V. bemerkt zu ihrem Vorschlag u. a. begründend: „Dieser Titel sagt alles, was man zu schaffen versuchen will: ein Heim für die Arbeiter an Unterhaltung und Belehrung in Wort und Bild, zugleich soll es die Kultur des Arbeiterheims fördern und den Sozialismus in seinen weitesten und allgemeinen Beziehungen bei den Arbeitern heimisch machen. Dieser Titel ist auch bei der Propaganda, Aquisition und Empfehlung leicht zu zitieren, bei allen Nachdrucken leicht einzufügen, ohne der deutschen Sprache Gewalt anzutun. Er klingt einfach und klar, und der einfache, nicht vorgebildete Mensch weiß, was er mit diesem Titel anfangen soll. Wir wünschten wohl, man akzeptierte unseren Titel, oder suchte einen gleich einfachen, klaren und doch inhaltreichen. Hoffentlich aber lehnt man unseren Vorschlag nur um deswegen nicht ab, weil er nun einmal nicht von denen gefunden wurde, die es zunächst anging. Letztlich geht es uns alle an!"

Der Parteitag der badischen Sozialdemokratie

wurde am Sonnabend und Sonntag in Freiburg abgehalten. Vom Parteivorstand war Genosse Pfannkuch erschienen; auch die benachbarten Landesorganisationen hatten Vertretungen entsandt. Den Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende des Landesvorstandes, Genosse Geiß. Er behandelte ausführlich die verflossenen Landtagswahlen, bei welchen die Wähler die Lehren der Reichsfinanzreform leider vergessen hätten. Das Zentrum hätte mit der Hineinzerrung der Religion seine Wahlgeschäfte gemacht. Der Großblock könne für den Ausfall der Wahl nicht verantwortlich gemacht werden. Man vergleiche nur die Wahlziffern von 1905 und 1913, dann sei der Stimmenverlust kein so großer. — Geiß teilte dann noch mit, daß die Bezirkssekretariate in Mittel- und Unterbaden in Kreissekretariate für die Wahlkreise Pforzheim und Heidelberg umgewandelt worden seien. Vom 1. Juli ab werde auch in Karlsruhe ein badisches Partei-Korrespondenzbureau erreichtet werden.

Beim Kassenbericht empfahl Genosse Hahn die Bildung von Kampffonds, da die Ausgaben für die Wahlen ständig steigen. — Die Herausgabe von Wochenblättern abzulehnen, beantragte im Namen des Landesvorstandes der Geschäftsführer der Mannheimer Volksstimme, Genosse Link. Die badische Partei könne die dazu notwendigen Zuschüsse nicht aufbringen. — Ueber die Frauenbewegung berichtete Genossin Blase. Jetzt seien 2600 Frauen in Baden politisch organisiert; 1912 waren es erst 200.

Die Debatte über den Geschäftsbericht des Landesvorstandes und über die Presse füllte den ganzen Nachmittag des ersten Verhandlungstages aus. Der Parteitag stimmte schließlich der Umwandlung der Bezirks- in Kreissekretariate zu. Beschlossen wurde auch, nach Bedarf Frauenkonferenzen abzuhalten. Die Herausgabe von Wochenblättern lehnte der Parteitag ab. Damit waren die Arbeiten des ersten Tages beendet.

Am Sonntag, dem zweiten Verhandlungstage, sprach zunächst Genosse Dr. Frank über die Reichspolitik und die Tätigkeit des deutschen Reichstages. Frank glaubt, daß das nächste Ziel der Regierung die Auflösung des Reichstags sein wird, und infolge der Kaiserhoch-Affäre und anderer Vorgänge werden die Neuwahlen mit der Parole: Für die Monarchie! vor sich gehen. Das neue Parlament werde dann ein Arbeitswilligengesetz, ferner ein Gesetz gegen den politischen Massenstreik, eine verschlechterte Geschäftsordnung und agrarische Handelsverträge machen. Redner kam zum Schluß auf die Kaiserhoch-Affäre zu sprechen und erklärte, daß er zu den 47 Abgeordneten gehöre, die in der Fraktion gegen das Sitzenbleiben gestimmt haben. Daran knüpfte sich eine längere Debatte. Es wurde folgende Resolution angenommen:

Der Parteitag erklärt, daß kein Grund vorlag, die frühere Praxis der Reichstags-Fraktion bei einem Kaiserhoch zu ändern.

In einer zurückgezogenen Resolution wurde das Sitzenbleiben der Fraktion beim Kaiserhoch gebilligt.

Ueber die Tätigkeit der Landtagsfraktion sprach Abg. Genosse Kolb. Bezüglich des Großblocks erklärte Kolb, „daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion jetzt frei nach allen Seiten hin sei. Beim nächsten Wahlkampf werden wir ohne Rücksicht auf alle Parteien losschlagen." Ein Antrag, den Großblock im ersten Wahlgang grundsätzlich und ebenso die Arbeitsgemeinschaft mit den Liberalen abzulehnen, ferner bei Abmachungen für die Stichwahlen Garantien zur Wahrung der Kulturinteressen des badischen Volkes zu schaffen, wurden dem Landesvorstand überwiesen.

Der nächste Parteitag findet in Offenburg statt. — Die bisherigen Mitglieder des Landesvorstandes wurden einstimmig wiedergewählt.

Verbandsgeneralversammlung der Groß-Berliner sozialdemokratischen Vereine.

Am Sonntag wurde die am 14. Juni vertagte Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Vereine Groß-Berlins fortgesetzt. Auf der Tagesordnung stand zunächst der Bericht der Reorganisations-Kommission. Die Kommission hat die Beratung über die Reorganisation der Parteiorganisation noch nicht abgeschlossen und konnte demzufolge hierüber noch keine Vorschläge machen. Endgültig hatte sie jedoch Stellung genommen zu dem Abonnentenrückgang des Vorwärts und machte entsprechende Vorschläge. Nach sehr ausgiebigen Debatten nahm die Versammlung folgende Anträge an:

1. Im Interesse des Blattes ist statt der jetzt üblichen Führung der Redaktionsgeschäfte durch die Mehrheit des Redaktionsverbandes eine Chefredaktion zu schaffen und die Anstellung eines Chefredakteurs zu empfehlen.

2. Das 25-Pf.-Wochenabonnement ist einzuführen. Die Entscheidung über die Gestaltung des Vorwärts, über seinen Umfang und dergleichen sollen Parteivorstand, Preßkommission, Redaktion und Geschäftsleitung gemeinsam treffen.

Darauf beschäftigte sich die Versammlung mit dem Fall Borchardt. Es lag eine Resolution vor, die verlangt, daß dem Genossen Borchardt als Redner, Lehrer und Schriftsteller für die Partei nichts in den Weg gelegt werden soll. Diese Resolution wurde mit 262 gegen 187 Stimmen abgelehnt.

Dann wurden noch die folgenden Anträge angenommen:

1. Die Verbandsgeneralversammlung möge beschließen: Zur besseren Uebersicht über die Zahl der arbeitslosen Mitglieder sind entsprechende beitragsfreie Marken einzuführen und an die Kreise unentgeltlich abzugeben. An Stelle der bisherigen Form der Abstempelung der durch Erwerbslosigkeit beitragsfreien Monate sind diese Marken zu verwenden.

2. Im Interesse der geistigen Anregung des Parteilebens in Berlin sowie entsprechend dem demokratischen Charakter der Partei, die ihre wichtigsten Fragen und Entscheidungen den breiten Kreisen ihrer Mitgliedschaft unterbreiten muß, ist auf die Tagesordnung jeder ordentlichen Verbandsgeneralversammlung von Groß-Berlin außer den geschäftlichen Berichten und Wahlen die jeweilig wichtigste politische Frage mit entsprechendem Referat zu setzen.

Die Bremer Parteiorganisation

hat sich in fünf Generalversammlungen mit dem Jahresbericht des Vorstandes beschäftigt. In zwei Versammlungen wurde recht ausgiebig über den Bericht der Zeitungskommission gesprochen. Verschiedene Redner waren nicht mit der Haltung einverstanden, die das Bremer Parteiorgan im Werftarbeiterkampfe eingenommen hat. Die sehr ausgiebige Debatte über diesen Gegenstand wurde durch die Annahme eines Antrages geschlossen, wonach der Vorstand beauftragt wurde, so bald wie möglich eine Parteiversammlung einzuberufen, die sich mit dem Thema: Gewerkschaften und Parteipresse beschäftigen soll.

Wie in anderen Orten, so hat auch in Bremen der Bildungsausschuß darüber zu klagen, daß die Bildungsveranstaltungen von den Organisationen nicht immer die erforderliche Unterstützung finden. Die Gewerkschaften sind in den letzten Jahren vielfach dazu übergegangen, für ihre Mitglieder fachtechnische Kurse oder sonstige Vorträge zu veranstalten. Da der Besuch solcher Veranstaltungen für die Mitglieder der Gewerkschaften oftmals unentgeltlich ist, so leiden darunter die Veranstaltungen des Bildungsausschusses außerordentlich. Um diesem Mißstande ein Ende zu machen, wurde dem Bildungsausschuß empfohlen, gemeinsam mit den Organisationsvertretern zu beraten, wie die Bildungsarbeit zu zentralisieren ist.

Von den Beschlüssen der Bremer Organisation sei noch erwähnt, daß die Versammlung einem Antrag des Vorstandes zustimmte, wonach der Maifonds in einen Reservefonds umgewandelt wird. Diesem Fonds sollen 5 Prozent der Einnahme zugeführt werden. Ferner wurde beschlossen, die Neue Zeit zum Preise von 10 Pf. an die tätigen Genossen abzugeben.

Eilige Justiz.

Unserem Bairenther Parteiblatt entnehmen wir die Mitteilung, daß der Staatsanwalt Seitz das Hauptverfahren gegen einen, preßgesetzlich jedoch nicht verantwortlichen Redakteur der Frankfurter Volkstribüne am 18. Juni eröffnet hat, obgleich am 17. Juni die Berufsorganisation der bayerischen Journalisten gegen ein solches, dem Preßgesetz widersprechendes Verfahren Protest eingelegt und vom Justizminister eine Korrektur dieses staatsanwaltschaftlichen Fehlgriffes verlangt hatte. Damit ist dem Justizminister die Möglichkeit genommen, den Fehlgriff zu korrigieren; denn in ein „schwebendes Verfahren" kann er ja nicht eingreifen. Außerdem ist die Sache dem zurzeit tagenden Schwurgericht überwiesen worden, obwohl dem Angeklagten noch vor einigen Tagen von dem zuständigen Gerichtsherrn mitgeteilt wurde, daß seine Sache erst in der nächsten Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommen könne, weil es in der jetzigen nicht mehr gehe! Mit einer Frist von ganzen acht Tagen zerrt man also den nach einmütigem Urteil der bayerischen Pressorganisation zu unrecht angeklagten Redakteur vor das Schwurgericht!

Die sozialistische Bewegung in den Vereinigten Staaten.

Das Nationalkomitee der sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten hat in einer Jahressitzung im Sherman-Hotel zu Chicago abgehalten. Das Nationalkomitee vertritt gewissermaßen unsere Parteitage, da sich der Einberufung von Parteitagen infolge der großen Entfernungen Schwierigkeiten entgegensetzen.

Der Sekretär des Komitees, Gen. Lafertsek, konstatierte in seinem Bericht, daß die Mitgliederzahl der Partei im März und April 1914 104 581 betrug. Im Jahre 1913 waren in den Monaten Mai und Juni nur 82 624 Parteimitglieder vorhanden. In den zehn letzten Monaten bis zum Zusammentritt des Komitees wurden durch die Propaganda-Abteilung mehr als 5 Millionen Flugblätter und Propagandaschriften verteilt. In Zukunft werden die Propagandaschriften immer in einer Auflage von einer Million hergestellt. — Die Einnahmen der Partei betrugen im verflossenen Geschäftsjahr 16 880 Dollars. Dabei sind nicht gerechnet die Einnahme der an die Partei angeschlossenen 11 fremdsprachigen Gruppen, von denen z. B. die Gruppe der finnländischen Genossen allein für die Streikenden der Kupferbergwerke von Michigan 20 000 Dollars gezahlt hat. Um die Propaganda für die Wahlen energisch und umfassend betreiben zu können, schlug Genosse Lanferskek vor, einen Sozialfonds zu bilden, wozu alle Parteimitglieder einen Tageslohn in Höhe von 2,05 Dollars betragen sollen. Der Vorschlag wurde angenommen.

Die sozialistische Presse in den Vereinigten Staaten zählt gegenwärtig 11 Tageszeitungen, von denen jedoch nur 2 in englischer Sprache erscheinen. Die übrigen 9 Zeitungen gehören den Sektionen der andersprachigen Genossen. Die ungarische Tageszeitung Elove erscheint in New-York in einer Auflage von 9000 Exemplaren und deckt seine Unkosten. Die tschechischen Genossen haben fünf Blätter, darunter eine Tageszeitung. Das Zentralorgan der Partei, The Party Builder war bis heute ein einfaches Mitteilungsblatt. In Zukunft soll es wöchentlich erscheinen und ein großes Wochenblatt für Nachrichten und für die Propaganda sein. Es soll seine Spalten allen Genossen öffnen, die Fragen des Parteilebens behandeln wollen.

Die Versammlung des Nationalkomitees in Chikago war eine der wichtigsten, welche bisher von der Partei veranstaltet worden sind. Alle Entscheidungen wurden fast einstimmig beschlossen. Fragen der Taktik standen diesmal nicht auf der Tagesordnung. Die Debatten waren im allgemeinen sehr kurz, so daß es möglich war, Beschlüsse über zahlreiche Gegenstände zu fassen. Unter den Beschlüssen waren die wichtigsten: die Gründung einer sozialistischen Presse, die im Eigentum und in der Verwaltung der Partei verbleibe; die Errichtung eines Parteigebäudes in Chikago, wo die Zentralinstanzen der Partei ihren Sitz haben; die Schaffung eines Fonds zur Unterstützung der Kinder von Streikenden; die Organisation des demnächstigen Wahlfeldzuges; die Veröffentlichung von Büchern, Broschüren, Streitschriften und Propagandablättern nach einem der bisherigen Erfahrung entnommenen System; die Veranstaltung einer Versammlung in Washington, um die sozialistischen Kräfte des Landes zu vereinigen; die Diskussion eines Vorschlages, sozialistische Parteiorgane auf genossenschaftlicher Grundlage zu errichten; die Eröffnung einer Enquete, um eine energische Bekämpfung des Alkoholismus durchzuführen; die Beratung eines Vorschlages, die sozialistische Jugend der Parteiorganisation anzuschließen usw.

Das Nationalkomitee beschloß ferner, daß die sozialistische Partei in Verbindung mit der Union der Bergarbeiter von Amerika, der Föderation der Bergleute des Westens und der Föderation der Arbeit von Pennsylvanien in kürzester Frist in Washington eine Riesenversammlung veranstalte, um die Verabschiedung der Arbeiterschutzgesetzgebung zu fördern und um Maßnahmen zu fordern, damit Arbeitermorde, wie sie in Colorado, Michigan und Virginien in letzter Zeit stattgefunden haben, unmöglich werden. Der Versammlung sollen Delegierte aus Staaten der Union und von allen großen Arbeitervereinigungen Amerikas beiwohnen. — Dann wählte das Nationalkomitee noch die Delegierten für den Internationalen Sozialistenkongreß in Wien, die den Auftrag haben, dem Wiener Kongreß vorzuschlagen, den nächsten Internationalen Kongreß im Jahre 1917 in den Vereinigten Staaten abzuhalten.

Allerlei.

Furchtbare Strafen.

Vor dem Stolper Schwurgericht standen die Arbeiter Schlack und Granzow aus Rügenwalde wegen Brandstiftung. Am 6. April abends gegen 8 Uhr brannte die Scheune eines Spediteurs und etwas später die Scheune eines Ackerbürgers. Gegen 9 Uhr stand das Stallgebäude eines Kaufmanns in Flammen und etwa eine Stunde später kam auf dem Holzhof des Konsuls John Feuer aus, das aber bald gelöscht wurde. Der Schaden ist nicht groß. Die Scheunen soll Schlack und den Holzhof Granzow in Brand gesteckt haben. Beide Angeklagten gehören zu den Hafenarbeitern in Rügenwalde, die im April d. J. ausgesperrt waren, um sie zum Austritt aus dem Transportarbeiterverband zu zwingen. Veranlassung zu diesem Terrorismus gegen die Arbeiter war der Umstand, daß die Arbeiter eine Lohnzulage verlangt hatten. Die Angeklagten gaben bei der Vernehmung an, daß sie noch Mitglieder des Transportarbeiterverbandes sind. Nachgewiesen wurde, daß sie am Abend der Tat sehr stark betrunken waren. Die Deduktion des Staatsanwalts war folgende: Die Angeklagten hätten sich zur Tat verabredet, was von ihnen bestritten wurde, da sie persönlich verfeindet seien und sich schon wegen Beleidigung verklagt hätten. Die ganze Affäre sei ein Fall schwerster Sabotage, wie er in Deutschland sehr selten vorkomme. Die Schuldfrage müsse deshalb bejaht werden. Mildernde Umstände kämen nicht in Frage. Als entsprechende Sühne beantragte der Staatsanwalt gegen Schlack 6 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Granzow 4 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Das Gericht erkannte gegen Sch. auf 5 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust, gegen Gr. auf 3 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust; außerdem stehen beide unter Polizeiaufsicht.

Neue Erdsenkungen in Paris.

Die Erdsenkungen in Paris haben sich Sonnabend erneuert. Gegen Mittag stürzte vor dem Hause 83 des Boulevards Haußmann, etwa 200 Schritte von der Unglücksstätte der Rue de Havre, der Fahrdamm in einer Länge von fünf Metern ein. Vier Passanten stürzten in die Tiefe, konnten aber ohne Schaden wieder herausgezogen werden. Im hohen Norden von Paris, in der Rue de la Chapelle, erfolgte gleichfalls ein mehrere Meter langer Erdeinsturz. Personen wurden nicht verletzt. Der Verkehr der elektrischen Straßenbahnen ist in der ganzen Ausdehnung des Boulevards Haußmann gesperrt. Für den übrigen Wagenverkehr sind besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Pockenerkrankung.

Im Landkrankenhause zu Detmold sind die Pocken ausgebrochen. Nach Mitteilungen in Lokalblättern und nach Gerüchten sind bisher zwei oder drei Schwestern gestorben. Die Soldaten des Detmolder Bataillons wurden am Freitag geimpft, und alle sonstigen Vorbeugungsmaßnahmen sind, wie es scheint, angeordnet.

Die Verwaltung des Krankenhauses verweigert die Auskunft.

Nervenschmerzen und Kopfschmerzen.

Sofortige Erleichterung durch ein großartiges Mittel.

Ueber Gesundheitspflege: In der Hoffnung, daß einige arme Leidende hieraus einen Nutzen für sich ziehen können, gebe ich öffentlich das Mittel bekannt, welches mich von meinen chronischen Gliederschmerzen und meinem unerträglichen Kopfweh heilte. Es sind Kephaldol-Tabletten, welche in jeder Apotheke erhältlich sind. Man nimmt am besten zwei Tabletten auf einmal, wodurch augenblickliche Erleichterung eintritt. Eine weitere Tablette stündlich genommen, führt baldige vollkommene Genesung herbei.

Es war für mich eine große Erleichterung, Heilung auf so einfache Art und Weise zu finden. Soviel ich weiß, kommt das Mittel ursprünglich von einem berühmten Nervenarzt. Einige meiner Freunde, welche an Hexenschuß, Ischias, Rheumatismus und Influenza litten, sagten mir, daß es ihnen ebenso gut geholfen hätte und daß sie nicht mehr ohne dieses Präparat sein möchten. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß es solche Schmerzen in jedem Falle beseitigt. Es hat mich bisher nie im Stich gelassen. *824

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140624-12/fragment/page=0003

Sturzflieger, Chef- u. Feldpilot Max Trautwein fliegt am nächsten **Sonntag u. Montag** nachmittags 1/4 4 Uhr im **Olympia-Park (Radrennbahn).**

Ab Donnerstag, 25. ds. Mts., **täglich** Besichtigung der Flugzeuge mit Vortrag.

Entree 80 Pf., Militär und Schüler die Hälfte.

Man besorge sich Vorzugsbilletts (in allen Geschäften), da kein Vorverkauf. 1947

Walhalla-Theater

Anfang 8 Uhr 20.

Heute und nur bis 30. Juni:

Winter-Tymians

Drittes lebendes Lied: **Waldesstille!** 1948

Die Zwerge mit dem Riesenkopf!

Auf eigener Prachtbühne! Urkomisch!

„Er kocht selbst!“ Toller Schwank. Jede Nummer neu!

Dir. Tymian in 2 Hauptrollen persönlich!

Freitag: Dir. Tymians Benefiz!!

z. 1. Mal: **„Die Wirtin von Alt-Heidelberg“**

Herrl. Studenten-Stück. Tymian Hauptrolle.

Tageskasse 10—1/2 2 u. 4—6 Uhr! Vorzugskarten gültig.

Konsumverein für Weinböhla u. Umg.

e. G. m. b. H., Verkaufsstelle: **Elsterwerda.**

Markenausgabe.

Unsere werten Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Marken und Mitgliedsbücher in der Zeit vom **1. bis 15. Juli** in den Verkaufsstellen, gegen Aushändigung einer Markenquittung abzugeben, sind. Kleinere Marken sind rechtzeitig gegen größere umzutauschen.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß vom **1. Juli** ab

neue Marken

zur Ausgabe gelangen und somit die bis 15. Juli nicht abgegebenen alten Marken ihre Gültigkeit verlieren. *821

Mittwoch: Schlachtefest. C. Wilke, 4 Triftstraße 2.

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandlg.

Sozialdemokr. Verein für Halle u. d. Saalkr.

Donnerstag den 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Volkspark (neuer Saal)

Mitglieder-Versammlung

für Frauen und Mädchen.

Tagesordnung:

1. **Vortrag des Genossen Book.**
2. Wichtige Vereinsangelegenheiten.

Genossinnen! Agitiert für guten Besuch eurer Versammlung.

1944 **Der Vorstand.**

Volkspark Burgstrasse 27

Telefon 1107. 1940

Freitag, 26. Juni cr., abends 8 1/2 Uhr im großen Saale:

Gr. bunter Abend

bestehend aus wirklich guten, ernsten und heiteren

Aufführungen, Rezitationen u. Liedern

ausgeführt von der

Silcherschen Schauspiel-Vereinigung.

Karten sind schon von jetzt ab in der **Volks-Buchhandlung**, in den **Zigarren-Geschäften** von **Spengler, Geiststrasse 5, A. M. Albrecht, Lindenstrasse,** sowie im **„Volkspark“** und an der **Kasse** zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein **Der Vorstand.**

Apollo-Theater.

Täglich abends 8.15 Uhr: Mit großem Lacherfolg:

Schneider Wibbel

Komödie in 5 Bildern von Müller-Schlösser. 1943

Wibbel . . . A. Hübener, Kgl. preuß. Schauspieler a. D.

Thalia-Theater.

Der müde 1939

Theodor.

✚ Damen- ✚

Binden nur **38** Pf. das Dtzd.

Irrigatoren

billigst in der Verkaufsstelle der Berliner Fa.

Dr. med. Ernst Geyer & Co.

Halle (S.),

(Sanitas-Depot)

nur Leipzigerstrasse 11, p. Eing. **Kl. Sandberg,** hinter Neumanns Korsett-Geschäft.

Neue Damenbedienung. Kein Laden.

Kostenlose Auskunft gern. Nach auswärts brieflich.

1942

Irrigateure

kompl. v. **80** Pfg. an per Stück,

Bett-Unterlagen

f. Kinder v. **15** Pfg. an,

für Erwachs. v. **70** Pfg. an

sowie

sämtl. Bedarfs-Artikel

für

Wöchnerinnen

in großer Auswahl **billigst.**

Ferner

Baby-Wagen zum Wiegen (auch leihweise).

Hugo Nehab

Nachf.,

1813 **jetzt**

3 Gr. Ulrichstraße 3.

„Neues Theater“.

Auf Firma u. Hausnummer bitte genau zu achten.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

5% Rabatt.

PASSAGE-THEATER

Lichtspielhaus

Halle a. d. Saale **Leipzigerstr. 88.**

Ab Dienstag den 23. Juni cr.:

Programm - Wechsel.

Das hervorragende historische Schauspiel

„Bergnacht“

mit

: Henny Porten :

in der Hauptrolle, sowie das mit ausserordentlichem Beifall aufgenommene Lustspiel:

„Das Weiberregiment“

bleiben dem Programm beibehalten. Auch die vortrefflich gelungene Aufnahme vom diesjährigen

Blumen-Korso

wird bis einschliesslich Donnerstag vorgeführt.

Das übrige Beiprogramm ist neu!!!

Beginn der Vorführungen:

Präzise 4 Uhr nachmittags!!!

1952 **Die Direktion.**

Himbeersaft

mit feinster Raffinade eingekocht, pro Pfund 50 Pfennige, bei 5 Pfund pro Pfund 45 Pfg., empfiehlt [1583

Carl Booch, Breitestr. 1 und Marktplatz, im Turm.

Meine *823

Gesichtspickel

sind nach kurzer Zeit durch Schaumauflage mit **Dyermeyer's Medizinal-Herba-Seife** dauernd verschwunden. J. Diehl in Bad-N. **Herba-Seife** à Stück 50 Pf., 30% **verstärktes Präparat** Mk. 1.—. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à 75 Pf., Glasdose Mk. 1.50. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Moden-Zeitungen

in großer Auswahl.

Volksbuchhandlung

Halle (Saale), Harz 29.

Reisetaschen

billige Preise.

Reisetaschen Leder	15.00	11.00	9.00
Reisetaschen Kunstleder	6.00	5.00	3.00
Patent-Reisetaschen	17.00	10.00	7.50
Reise-Necessaires	12.00	8.00	4.50
Schirmhüllen	4.50	3.50	1.25
Reisekissen	7.50	3.00	2.50

C. F. Ritter,

Halle (Saale), Leipzigerstrasse 90.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 1951

Das sozialdemokratische Programm.

Eine gemeinverständliche Erläuterung seiner Grundsätze.

Von Robert Danneberg.

Preis 60 Pfg. **Porto 10 Pfg.**

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 29.**

Der Konkursmasse-Ausverkauf

Leipzigerstr. 5, nahe Markt,

in: **silbernen und goldbuble Herren- und Damen-Uhren, Schüler-Uhren, echt goldenen Ringen und Ketten, silbernen u. buble Kavalierketten, Chatelains, Halsketten, Anhänger, Broschen, Nadeln, Ohrring., Manschettenknöpfen, Buchstaben-Broschen, Portemonnaies, Rasierapparat, Grammophon mit Platten** 2c. wird nur noch kurze Zeit zu äußerst billigen Preisen fortgesetzt.

Der Konkurs-Verwalter Ferd. Wagner. *773

H. Böhlert's Roßschlächterei,

Glauchaerstrasse 75

(dicht an der Glauchaisch. Kirche)

1113 empfiehlt

Fleisch, Rouladen, Gehacktes, Lende, gekochten Schinken

sowie alle Arten

Wurstwaren

in bekannter Güte. D. O.

Vereins-Anzeiger.

Die Veröffentlichung nachstehender Veranstaltungen erfolgt wöchentlich. Jahresbeitrag 5 Mk. pro Zeile.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sängerchor. Heute abend im Volkspark: Liederabend. Abteilungs-Singestunde: Mittwoch um 9 Uhr bei Streicher und Freitag um 9 Uhr im Volkspark.

Freier Gemischt. u. Frauenchor. Jeden Freitag im „Engl. Hof“: Uebungsstunde.

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Mittwoch um 9 U. i. Volkspark: Singestunde.

Arbeiter-Radfahr.-Bund „Solidarität“. Freitag d. 26. Juni, bei Streicher: Versammlung. Sonntag d. 28. Juni, nachmittags 1/2 2 Uhr: Ausfahrt nach Oppin. Abfahrt von Streicher.

Arb.-Samariter. Jeden Freitag in der Gold. Kette: Uebungsstunde.

Arbeit.-Schwimmverein Halle Dienstags, Freitags (abds. 7 Uhr) und Sonntags (früh 1/2 8 Uhr) bei Krause, Mein- Uebungsstunden. gärten 26:

Ammendorf-Radewell.

Arb.-Radfahr. Sonnabd. d. 27. Juni: Mitglied.-Versamml. Sonntag d. 28.: Ausf. n. Sennewitz.

Bockwitz.

Sozialdemokrat. Wahlverein. Donnerstag d. 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Ledwig:

Mitglieder-Versammlung.

Arb.-Radf. Jed. 1. Donnerstag i. Mon., ab. 8 1/2 U., b. Ledwig: Verl.

Eisleben.

Ges.-Ver. Hoffnung. Jed. Mittwoch v. 8-10 U. b. Fessel: Uebung.

Hettstedt.

Arb.-Gesangver. Freier Sängerchor. Jeden Sonnabend: Singestunde.

Holzweißig.

Gesg.-Ver. Hoffnung. Jed. Donnerstag, 1/2 9 U., b. Sonntag: Singest.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140624-12/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 144 — Halle (Saale), Mittwoch den 24. Juni 1914 — 25. Jahrg.

Neunter Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands.

München, den 22. Juni 1914.

1. Verhandlungstag, vormittag.

kr In eine Zeit nicht nur reaktionären Drängens zu staatlichen Maßnahmen gegen die Arbeiterschaft und empörender Klassenjustiz, sondern auch sichtbar wachsender revolutionärer Energien im Proletariat, eines stark anschwellenden Verlangens nach Aktionen der Masse fällt der 9. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands. Die Diskussionen über gewerkschaftliche Verfassungsfragen entsprangen letzten Endes doch nur der Sehnsucht der Masse, aus der Passivität herauszutreten, sich nicht länger ohne Gegenwehr von den reaktionären Mächten mißhandeln zu lassen. Das kommt z. B. auch in dem von Metallarbeitern gestellten Antrag, die Frage des

Massenstreiks

als besonderen Punkt der Tagesordnung zu behandeln, zum Ausdruck. Von besonderer Bedeutung sind die Bestrebungen, die gewerkschaftlichen Kräfte weiter zu zentralisieren. Die Generalkommission, in Uebereinstimmung mit den Gewerkschaftsvorständen, legt ein Regulativ vor, das

gemeinsamen Aktionen

die Wege ebnen soll. Nach Lage der Sache werden die diesmaligen Verhandlungen stärker denn je den Kampfcharakter der Gewerkschaften herausstellen. Das dankt man dem Wüten der Scharfmacher und Reaktionäre. Im Lokale der Kindl-Brauerei eröffnete

Legien den Kongreß mit einer

Begrüßungsansprache,

in der er darauf hinwies, daß sich unter den ausländischen Gästen ein Mitglied des englischen parlamentarischen Komitees, W. J. Davis, als Vertreter des englischen Gewerkschaftskongresses befinde. Außerdem sind noch elf Gäste, ausländische Vertreter von Organisationen, anwesend. Legien berührte den reaktionären Kurs, man wünsche die angedrohten Ausnahmegesetze nicht, man fürchte sie aber auch nicht. Notwendig sei kein verschärfter Arbeitswilligenschutz, sondern ein Schutz gegen die Elemente, die kein Solidaritätsgefühl kennen. Kommt die Politischerklärung, dann werden wir die Verhandlungsform ändern; auf die Erörterung sozialpolitischer Fragen werden und können wir nicht verzichten. Mehr denn je ist die Geschlossenheit der Arbeiterbewegung notwendig; ich hoffe, am Ende der Verhandlungen werden wir einiger sein als je zuvor. (Beifall.) Aus den statistischen Angaben seien folgende hervorgehoben: Mit über 13 Millionen Mark waren die Aufwendungen für Arbeitslose im letzten Jahre fast doppelt so hoch als im Jahre 1911. Seit dem vorigen Kongreß hat sich die Zahl der angeschlossenen Mitglieder von 2,3 Millionen auf 2,6 Millionen erhöht.

Timm-München begrüßte den Kongreß im Namen des Lokalkomitees. Er gab ein anschauliches Bild von der Entwicklung der Arbeiterbewegung und ihren Einrichtungen in München.

Als Vertreter anderer Korporationen sind u. a. anwesend: Prof. Dr. Franke, Gesellschaft für soziale Reform; Ebert, Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands; Dr. Müller, Zentralverband deutscher Konsumvereine.

Als Vorsitzende der Verhandlungen fungieren: Legien, Leipert und Schlicke. Auf Vorschlag des Bureaus tagt der Kongreß ohne Pause von 9 bis 4 Uhr. Der Antrag, die Massenstreikfrage auf die Tagesordnung zu setzen, findet nicht die erforderliche Unterstützung von 26 Stimmen. An der vorgeschlagenen Tagesordnung wurde nichts geändert.

Es folgen die Begrüßungsansprachen der ausländischen Gäste.

Tillet-London gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Beziehungen der englischen zur deutschen Arbeiterbewegung immer günstiger gestalten werden. Den gleichen Wünschen gab Ole Lian-Christiana Ausdruck, desgleichen Huber-Wien.

Müller, Vertreter des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, besprach die Beziehungen zwischen der Konsumgenossenschaftsbewegung und den Gewerkschaften, sowie die gemeinsamen Einrichtungen. Wenn noch Reibungsflächen bestünden, so erkläre sich das aus der Neuheit des Zusammenarbeitens. Das Bindeglied sei das gemeinsame Interesse an sozialer Arbeit.

Nunmehr erstattet Legien, Vorsitzender der Generalkommission, den

Rechenschaftsbericht.

Die Zahlen über Mitglieder- und Kassenverhältnisse usw. sind durch Veröffentlichungen in der Presse bereits bekannt. — Der Polizeipräsident von Berlin begründet seine Politischerklärung der Generalkommission mit der Tatsache, daß sie das Korrespondenzblatt herausgebe, das politische Artikel veröffentliche, daß die Generalkommission weiter mit dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei Aufrufe erlasse, zur Frage der G.-O. gemeinsam mit der Partei Stellung nehme und zum internationalen Kongreß Delegierte entsende. Das alles sei aber doch nicht Zweck der Generalkommission, sondern ergebe sich als Notwendigkeit aus den Verhältnissen. Genügte die Begründung des Polizeipräsidenten zur Politischerklärung, dann dürfte er die christlichen Gewerkschaften nicht verschonen. Dort ist die Gemeinschaft zwischen Partei und Gewerkschaft inniger als zwischen uns und der Partei. **Zwingt man uns, sozialdemokratische politische Vereine zu sein, gut: dann werden wir es sein! Das könnte den Gegnern nicht angenehm sein, wenn die ganze gewerkschaftliche Macht für das Interesse der sozialdemokratischen Partei eingesetzt würde.** Wir können übrigens politisch sein bis zur Erschöpfung, wenn es sich nur nicht um die sozialdemokratische Partei handelte; konservative und andere Parteipolitik können wir gern treiben. Wir fürchten die angedrohten Maßnahmen nicht. Unbeirrend läuft die Aktion nur darauf hinaus, uns die jugendlichen Mitglieder abzujagen, um die Gewerkschaften zu schwächen. Man kann uns die Arbeit erschweren, aber wie die Erfahrung lehrt, kann keine Gewaltmacht unsere Entwicklung verhindern.

In der Frage der Grenzstreitigkeiten wäre schon viel gewonnen, wenn die Auseinandersetzungen ruhiger und sachlicher geführt würden. Das Interesse der Gesamtarbeiterschaft muß immer das Entscheidende sein. Die industrielle Entwicklung bedingt neue Formen. Wir suchen uns anzupassen. Grundsätzlich steht die Generalkommission auf dem Boden der Berufsorganisation. — Die Anerkennung der Forderung, die Kosten der Bezirkssekretariate voll auf die Generalkommission zu übernehmen, bedinge eine Mehrbelastung in Höhe von 200 000 Mk. Was die Frage der Unterrichtskurse anlangt, so ist die Generalkommission der Ansicht, daß die Kurse eingeschränkt werden können; wir wollen erst mal die Erfolge der bisherigen Arbeit auf diesem Gebiete abwarten. Unsere Statistik bedarf noch des Ausbaues. Ueber die Entwicklung der Mitgliederbewegung bestehen noch Irrtümer. Wünschenswert ist es z. B., den Einfluß der Rekrutenaushebung festzustellen. Sie erklärt durch die Mehreinziehung junger Leute den angeblichen Mitgliederrückgang. Jetzt arbeiten wir in manchen Fragen mit dem Reichsstatistischen Amt zusammen; wenn wir politische Vereine werden, muß das wohl aufhören, sonst müßte der Polizeipräsident auch das Reichsamt für politisch erklären. (Beifall.)

Kube-Berlin gibt Erläuterungen zum Kassenbericht. Besondere Ausgaben seien durch die Unterstützung sozialer Wahlen aus Anlaß der Reichsversicherungsordnung entstanden. — Die beantragte Entlastung wurde einstimmig erteilt.

Lange, vom Handlungsgehilfenverband, wendet sich gegen die Beteiligung an den Verhandlungen der Gesellschaft für soziale Reform. Das Verhalten der Gesellschaft für soziale Reform sei so rücksichtslos geworden, daß sogar Vertreter bürgerlicher Angestelltenverbände dagegen opponierten. Bei Leuten, die sich für Gefängnisstrafen bei Bruch der Konkurrenzklausel erwärmen, habe man nichts zu tun. Auch zeige die Erfahrung, daß freie Gewerkschaften besser vorwärts kommen, als sogenannte neutrale Angestelltenverbände. Sie zu fördern, sei zwecklos. Die österreichische Gewerkschaftskommission nimmt in dieser Frage den richtigen Standpunkt ein, daß zu irgendwelchem Liebeswerben kein Anlaß vorliege.

Plüke-Chemnitz (Buchbinder) fordert systematische Propaganda für den Anschluß der Familienangehörigen der Gewerkschaftsmitglieder an die Verbände. (Bravo!)

Niedorf (Tabakarbeiter) unterstützt die Forderung. Es handle sich um die Förderung der Organisation, die viel mit Frauenarbeit zu tun habe. Die Rückständigkeit in solchem Berufe hemme auch den Fortschritt anderer Organisationen. Es müsse die Pflicht für Kartelle und Verbandsvorstände ausgesprochen werden, im geforderten Sinne zu wirken. (Beifall.)

Rober-Hamburg (Bauarbeiter) begründet eine Resolution, in der eine intensivere Agitation unter den freidipragigen Arbeitern gefordert wird. Die Rückständigkeit, besonders der Italiener, bringe die Erfolge der Gewerkschaften in Gefahr, hindere sie in dem Weiterkommen. Durch bessere Berichterstattung durch die Streiks im Auslande müsse verhindert werden, daß es hier zu ähnlichen Spielereien komme. Alle Organisationen sollen zusammen arbeiten, die Kartelle sollen die Agitation organisieren.

Faß vom Landarbeiterverband wendet sich gegen einen Artikel von Dr. A. Schulz in den Sozialistischen Monatsheften, in dem die Taktik und Haltung des Landarbeiterverbandes angegriffen wird. Es sei nicht richtig, daß der Landarbeiterverband sich in der Frage der Landarbeiter-Ansiedlung grundsätzlich festgelegt habe, daß er der Naturallöhnung zustimme. In einer langen Erklärung werden weitere Behauptungen von Dr. Schulz als unwahr bezeichnet.

Frau Reimann-Berlin (Verband der Schneider) tritt wiederum für eine Besserung in der Organisierung der weiblichen Arbeitskräfte ein.

Robert Schmidt (Generalkommission): Die Beteiligung an den Verhandlungen der Gesellschaft für soziale Reform könne keinen Schaden, wohl aber Vorteil bringen. In der Heimarbeiterfrage habe die Gesellschaft genützt. Es sei zweckentsprechend, in der Gesellschaft die Auffassung der Gewerkschaften zu vertreten. Das sollen wir überall tun, wo es nur möglich ist. (Beifall.) Lange selbst hat sich ja auch an bürgerliche Veranstaltungen beteiligt; demnach hat seine Logik ein Loch. Der Vorsitzende der Gesellschaft für soziale Reform hat wiederholt die gelbe Bewegung bekämpft. (Bravo!)

Fräulein Hoppe (Berlin) bemängelt, daß vielfach organisierte Arbeiter sich der Organisation ihrer weiblichen Familienangehörigen widersetzen. Es müsse bedacht werden, daß die gelegentliche Mitarbeit zu einer dauernden werde. Das mache auch die Organisation der weiblichen Arbeitskräfte zu einer zwingenden Notwendigkeit. (Beifall.)

Giebel (Bureaubeamten): Mit Lange bin ich der Ansicht, daß wir keine Mitgliedschaft mit Organisationen wie die Gesellschaft für soziale Reform pflegen sollen. Gegen ein gelegentliches Zusammenarbeiten sind wir nicht. Wenn auch die Auffassung der Mitglieder in der Gesellschaft nicht gefährdet ist, so kommt es doch darauf an, welche Meinung bei unseren Mitgliedschaften erweckt wird. Von diesem Standpunkt aus ist die Frage zu beurteilen. Wir wollen nicht den Klassenkampfstandpunkt der Gewerkschaften verwischen lassen. (Beifall.)

Päplow (Bauerbeiterverband): Ich bin für die Organisierung der weiblichen Arbeitskräfte; aber die vorliegenden Anträge halte ist für zu weitgehend. Ihre Konsequenz wäre der Ausschluß solcher Mitglieder, die ihnen nicht nachkommen. — Die Mitgliedschaft zur Gesellschaft für soziale Reform ist kein Ueberstand. Mit der Betonung des Klassenkampfes kommen wir nicht vorwärts (!). Wir müssen neue Stützpunkte suchen. Das ist Aufgabe der Generalkommission. Wir haben darin wohl zu wenig getan.

Wissel (Zentralarbeitersekretariat): Ich bin auch der Ansicht, daß wir uns bisher zu sehr von wohlmeinenden bürgerlichen Gesellschaften ferngehalten. Wenn ein gelegentliches Mitreden nicht schadet, dann doch eine Mitgliedschaft auch nicht. Ich bin im Auftrage der Berliner Gewerkschaftskommission Mitglied der Zentrale für Jugendfürsorge, die schon Gutes geleistet hat, ohne die Gesetzgebung. Es kann kein Zurück, sondern nur ein Vorwärtsinder Mitarbeit an sozialen bürgerlichen Gesellschaften geben. (Beifall.)

Umbreit: Wir gehen nichts von unseren Grundsätzen aus, wenn wir uns an sozialen Gesellschaften beteiligen. Die Beteiligung soll helfen, die Widerstände der Scharfmacher zu überwinden. Die Arbeit der Parlamente bringt uns allein nicht vorwärts. Wir sollen nicht ausschließen, sondern unsere Forderungen formulieren, damit sie zur Geltung kommen. Wir wirken schon lange Zeit bei einer ganzen Reihe sozialer Gesellschaften mit. Wenn wir Rechte verlangen, müssen wir auch Pflichten übernehmen. Schäden haben wir nicht zu befürchten. (Beifall.)

Staudinger (Steinarbeiter) schließt sich den Vorrednern an. Wenn Sozialdemokraten mit Bürgerlichen zusammen in Bern demonstrieren, ohne eine Todsünde zu begehen, dann darf man auch die Mitgliedschaft zur Gesellschaft für soziale Reform billigen. (Beifall.)

Im Schlußwort betont

Legien: Die Erklärung des Landarbeiterverbandes gegen Dr. Schulz nimmt der Kongreß zur Kenntnis. Die Sozialistischen Monatshefte sind kein Verbandsorgan. Lange geht von falschen Voraussetzungen aus, es ist keine Organisation der Gesellschaft angeschlossen, sondern nur Einzelpersonen gehören ihr an. Für den Anschluß der Verbände sehe ich auch keine Möglichkeit. Den Antrag, überall Bezirkssekretariate auf Kosten der Generalkommission zu errichten, bitte er vorläufig wenigstens noch abzulehnen. Wenn die Kartelle pro Mitglied 20 Pf. dafür aufbringen wollen, wird die Generalkommission die übrigen Kosten übernehmen. Es kann nur von Vorteil sein, wenn die Anträge betr. Organisation der Familienangehörigen Zustimmung finden. Der Organisation der Fremdsprachigen hat die G. K. seit einem Jahrzehnt alles Mögliche getan. Die Bankbeamten haben von uns keine Unterstützung gefordert. Wir halten es aber für dienlich im Allgemeininteresse, solche Organisationen zu fördern, die Berufsgruppen umfassen, an die wir vorläufig noch nicht herankommen und die sich der Generalkommission aus verschiedenen Gründen nicht anschließen können. (Beifall.)

Bei der Abstimmung findet der Antrag auf Kostendeckung der Bezirkssekretariate durch die Generalkommission keine Mehrheit. Angenommen werden die Anträge, die die Förderung der Organisation der Familienangehörigen und der Fremdsprachigen fordern.

Damit waren die Verhandlungen des ersten Tages erledigt.

Gewerkschaftliches.

Der Bund der Industriellen gegen das Koalitionsrecht.

Im Gegensatz zum Zentralverband der Industriellen, den extremen Scharfmachern, hatte der Bund der Industriellen bisher sich nicht ausschließlich für Ausnahmegesetze gegen die Arbeiter auf dem Gebiete des Koalitionsrechts erwärmt. Diese Haltung bedeutete nun nicht etwa eine besondere Arbeiterfreundlichkeit; die Herren vom Bund der Industriellen waren vielmehr der Ueberzeugung, es gehe auch ohne besondere gesetzgeberische Maßnahmen. Polizei, Verwaltungsbehörden, Gerichte, die würden schon die Interessen der Unternehmer nicht zu Schaden kommen lassen und mit den bestehenden gesetzlichen Vorschriften auszukommen suchen. Das soll jetzt anders werden. Der Bund der Industriellen will sich anscheinend den Forderungen des Zentralverbandes anschließen, wie aus folgendem „vertraulichen Rundschreiben" an seine Mitglieder hervorgeht:

„Bund der Industriellen. Berlin W. 9, d. 12. Juni 1914.
Königin-Augusta-Straße 13.

Vertrauliches Rundschreiben v. 12. Juni 1914

An die Mitglieder des Bundes der Industriellen!

Wir nehmen Bezug auf unser Rundschreiben vom 16. Mai über

preußische Polizeiverfügungen gegen die Ausschreitung von Streikposten.

In diesem Rundschreiben hatten wir erwähnt, daß der preußische Minister des Innern zunächst abgewartet hatte, ob die früheren rheinisch-westfälischen Polizeiverordnungen durch die Rechtsprechung der Gerichte als gültig anerkannt würden. Diese Gültigkeit war festgestellt worden durch Entscheidung des ersten Strafsenats des preußischen Kammergerichts vom 17. April 1913 sowie durch ein Urteil des fünften Strafsenats des Reichsgerichts vom 18. Juni 1912.

Mittlerweile ist nun, wie Ihnen bekannt ist, in der Presse, allerdings meist ziemlich unbestimmt, erwähnt worden, daß das Kammergericht jene in der Industrie viel beachteten Polizeiverordnungen in einer neueren Entscheidung vom 18. Mai 1914 für ungültig erklärt habe. Wir haben daraufhin beim preußischen Kammergericht in Berlin Erkundigungen eingezogen und erhalten von dem Präsidenten des preußischen Kammergerichts folgende Mitteilung:

„Das Kammergericht hat am 18. Mai 1914 eine Polizeiverordnung des Oberpräsidenten für Westfalen für ungültig erklärt, wonach gewissen Weisungen von polizeilichen Aufsichtsbeamten bei Strafe Folge zu leisten sei. Von Streikterrorismus und Schutz der Arbeitswilligen ist in dem Urteil mit keinem Worte die Rede."

Wie uns von den in Betracht kommenden Verwaltungsbehörden mitgeteilt wird, sind angesichts dieser veränderten Sachlage noch keine neuen Bestimmungen getroffen.

Wir möchten jedenfalls nicht verfehlen, Ihnen im Anschluß an unser Rundschreiben vom 16. Mai diese weitere Mitteilung zukommen zu lassen, zumal die veränderte Rechtslage auch den Bund der Industriellen zu einer erneuten Stellungnahme hinsichtlich des Schutzes der Arbeitswilligen nötigen wird. Der Bund der Industriellen war bei seinen Entschließungen über die Frage eines vermehrten gesetzlichen Schutzes der Arbeitswilligen bisher davon ausgegangen, daß die geltenden Gesetzesbestimmungen und ihre gesetzliche Handhabung durch die Verwaltungs- und Polizeibehörden genügen würden, um die nicht nur im Interesse der Industrie, sondern im gesamten öffentlichen Interesse erforderliche Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung auch gegenüber dem Terrorismus bei Streiks zu gewährleisten.

Die in unserem letzten Rundschreiben angeführten und damals noch durch die Gerichte anerkannten Polizeiverordnungen schienen dies auch zu bestätigen. Durch die neuere Entscheidung des Kammergerichts ist die Sachlage allerdings entgegen unseren früheren Annahmen verändert.

In diesem Zusammenhange berichten wir Ihnen ferner, daß die sächsische Regierung zur Vermehrung des Schutzes gegen Streikterrorismus eine Verordnung entworfen hat, welche gegenwärtig den sächsischen Gemeindeverwaltungen usw. zur Begutachtung unterbreitet worden ist. (Folgt der Wortlaut der sächsischen Streikpostenverordnung.)

Es wird notwendig sein, die Frage eines vermehrten Schutzes der Arbeitswilligen erneut im Großen Ausschuß des Bundes der Industriellen und gegebenenfalls auf unserer im Herbst bevorstehenden Generalversammlung zu beraten.

Die Mitglieder des Bundes der Industriellen werden gebeten, Mitteilungen, Anregungen und Wünsche hierzu an die Geschäftsstelle des Bundes (Berlin W. 9, Königin-Augusta-Straße 15) gelangen zu lassen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
Bund der Industriellen.

Das Präsidium: gez. H. Friedrichs, Kommerzienrat.

Die Geschäftsleitung: gez. Dr. H. Schneider, Syndikus."

Nach diesem Rundschreiben wird man sich demnach bald gefaßt machen können, daß auch der Bund der Industriellen vorbehaltlos an die Seite der extremsten Scharfmacher tritt und in den Ruf nach Ausnahmegesetzen gegen die Arbeiter einstimmt. Der Kampf verschärft sich und die Arbeiter werden unausgesetzt auf dem Posten sein müssen, um den Vorstoß gegen eins ihrer Grundrechte abzuschlagen.

Der Zentralverband der Gärtner im Jahre 1913.

Mit einem Mitgliedergewinn von 515 konnte der Verband das Vorjahr abschließen. Die Mitgliederzahl stieg im Jahresdurchschnitt von 6950 auf 7465. Ist der Fortschritt mit Rücksicht auf die ungünstige Lage des Arbeitsmarktes auch zufriedenstellend, so bleibt er doch hinter dem der Vorjahre zurück.

Der Kassenbestand erhöhte sich von 65 688 Mk. auf 78 628 Mk. Davon befinden sich in den Ortskassen 24 042 Mk. Die Einnahmen betrugen 198 904 Mk. Die Gesamtausgaben betrugen 185 965 Mk.; davon entfielen 30 770 Mk. auf Unterstützungen und 17 102 Mk. auf Arbeitskämpfe. Auf die Unterhaltung der Arbeitsnachweise ist von jeher in diesem Gewerbe großes Gewicht gelegt worden; sie erforderte eine Ausgabe von 3179 Mk. Gemeldet wurden im Berichtsjahre in den Arbeitsnachweisen 5380 offene Stellen, von denen 4125 besetzt wurden. Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung wurden 19, Angriffsstreiks 12 geführt. Der Erfolg dieser Bewegungen war für 559 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von 2200 Stunden und für

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140624-12/fragment/page=0005

1879 Personen eine Lohnerhöhung von 3948 Mk. wöchentlich; außerdem wurden für 494 Personen sonstige Verbesserungen, wie Bezahlung der Ueberstunden, Beseitigung des Wohnungszwanges usw., erzielt. Neu abgeschlossen wurden 6 Tarifverträge für 465 Personen.

Wie der wirtschaftliche Niedergang auf den Gärtnereiberuf wirkt, zeigt die Arbeitslosenstatistik des Verbandes. 1912 wurden 4300 Arbeitslose mit 41 462 Arbeitslosentagen, 1913 hingegen 5342 Arbeiter mit 60 232 Arbeitslosentagen gezählt. 1912 kamen auf jeden Fall der Arbeitslosigkeit 9½ Tage, 1913 aber 11¼ Tage.

Der britische Gewerkschaftsverband.

Der allgemeine britische Gewerkschaftsverband hat soeben seinen Bericht für das Finanzjahr 1913-14 veröffentlicht, in dem er auf eine recht günstige Entwicklung hinweisen kann. Der Verband ist eine verhältnismäßig sehr junge Organisation, die neben der größeren und älteren permanenten Organisation des britischen Trade-Union-Kongresses besteht und im Gegensatz zu dieser hauptsächlich finanzielle Zwecke verfolgt, im wesentlichen eine Streikrückversicherungskasse der angeschlossenen Gewerkschaften ist. Eine Reihe der größten Gewerkschaften stehen ihm jedoch noch fern, so vor allem der Bergarbeiterverband, der Eisenbahnerverband und mehrere großen Gewerkschaften der ungelernten Arbeiter. Unter der rührigen Leitung des Genossen Appleton hat der Verband in den letzten Jahren rasche Fortschritte gemacht und sein Tätigkeitsfeld stetig ausgebreitet.

„Der auffälligste Zug der letzten 12 Monate," heißt es in dem Bericht, „ist das wunderbare Wachstum der Mitgliedschaft der Gewerkschaften. Die vorherrschende industrielle Unruhe hat ohne Zweifel vielen Arbeitern die Notwendigkeit des Anschlusses an die Gewerkschaft beigebracht. Auch das Sozialversicherungsgesetz hat zu dem Wachstum beigetragen." Auch den Gewerkschaftsverband hat diese Entwicklung stark begünstigt. Obschon sich seine neuen Organisationen ihm angeschlossen haben, ist seine Mitgliederzahl im Berichtsjahre von 874 281 auf 967 257 gestiegen, also eine Zunahme von 92 976 Mitgliedern.

Die Finanzen des Verbandes haben sich in diesem Jahre wesentlich gebessert und sind nach langen Bemühungen ganz allgemein auf eine gesündere Grundlage gestellt worden. Im vorigen Jahre hat der Verband ein eigenes Lebensversicherungsunternehmen ins Leben gerufen, das ebenfalls stetige Fortschritte macht. Obschon es erst 8 Monate funktioniert, hat es schon eine feste Mitgliedschaft von 2000 und ein jährliches Prämieneinkommen von 16 000 Mk. Der Verband hat im Laufe des Berichtsjahres bei Verschmelzungsaktionen verschiedener Gewerkschaften mitgewirkt. Seit Dezember vorigen Jahres veröffentlicht der Verband ein eignes monatliches Publikationsorgan, den Federationist.

An der Protestaktion gegen die Gewaltherrschaft in Südafrika hat der Verband ganz besonders tätigen Anteil genommen.

Die Glasarbeiteraussperrung in der Lausitz beendet. Der Kampf in der Lausitzer Glasindustrie ist durch nachstehenden am 17. Juni in Dresden abgeschlossenen Vergleich zu Ende geführt: Die Aussperrung wird am 4. Juli aufgehoben, ebenso nehmen die Arbeiter bis zum 4. Juli die Arbeit wieder auf. Die Arbeitszeit beträgt in Rauscha, Kohlfurt und in allen denjenigen Betrieben, wo sie bisher in dieser Ausdehnung bestanden hat, 9½ Stunden. Die Parteien erklären sich bereit, am 1. Oktober über eine Regelung der Arbeitszeit und über die Aufstellungen von Richtlinien, nach denen künftig entstehende Differenzen erledigt werden sollen, in Unterhandlungen zu treten. Die Rauschaer Fabrikanten halten die den Arbeitern freiwillig bereits gemachten Zugeständnisse aufrecht, wohingegen von den Arbeitern die darüber hinausgehenden Lohn- und sonstigen Forderungen fallen gelassen werden. Der Schutzverband der Glasfabriken verpflichtet sich, für die Zeit bis 1. Oktober Angriffe auf die Interessen der Arbeiter oder Verschlechterungen der bestehenden Arbeitsbedingungen zu verhindern. — Damit ist ein überaus folgenschwerer Kampf vorläufig vermieden worden, der beiden Teilen ungeheure Opfer auferlegt hätte.

Tarifabschluß der Aachener Dachdecker. Mit der Dachdeckerzwangsinnung haben die Gehilfen einen Tarifvertrag auf drei Jahre abgeschlossen. Der Stundenlohn beträgt ab 1. Juli 54 Pfg., ab 1. April 1915: 57 und ab 1. April 1916: 60 Pfg. Damit tritt eine Erhöhung des Lohnes um mindestens 10 Pfg. pro Stunde ein. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 58 Stunden.

Dänemark für Lithographen, Steindrucker und Lichtdrucker gesperrt. In Dänemark wurde der Tarif für Lithographen, Stein- und Lichtdrucker zum 1. Juli gekündigt. Einigemale wurden von den Gehilfen Verhandlungen angebahnt, jedoch mit negativem Erfolg. Ohne eine Einigung erzielt zu haben, wurden die letzten Verhandlungen abgebrochen, und da ein Termin zur Weiterberatung nicht vorauszusehen ist, wird es jedenfalls zum Streik kommen. Von der Leitung des Gehilfenverbandes wurde daher Dänemark für Lithographen, Steindrucker und Lichtdrucker gesperrt. Ohne vorherige Erkundigung beim internationalen Vertrauensmann für Dänemark, Karl Such in Kopenhagen K., Gothersgade 153, darf daher keine Stellung angenommen werden.

Streik der Sägemacher und Schleifer in England. In Sheffield befinden sich die Sägenmacher und Schleifer der Firma Shaer & Jackson wegen Lohnreduzierung im Streik. Zuzug ist fernzuhalten.

Allerlei.

Die „gebildete" Großindustrie kennt keinen Schiller.

In einer Polemik gegen die Rheinisch-Westfälische Zeitung, das Organ der Schlotbarone, erzählt das Dortmunder Tageblatt folgende interessante Geschichte, die zwar etwas zurückliegt, aber darum nicht wertlos ist. „Im Jahre 1906 veranstalteten die Dortmunder Lehrer eine große Schillerfeier. Da sie viel Kosten verursachte, wurde bei wohlhabenden Mitbürgern gesammelt. Ein Herr suchte einen unserer prominenten Großindustriellen auf und zeigte ihm eine Liste mit dem Wort „Schillerfeier" und ein paar Beitragszeichnungen von 200 Mk., 150 Mk. usw. „Schillerfeier? Ja, was ist denn das?" Nun, Schiller sei ein bedeutender Dichter gewesen, den man durch die Feier der Bevölkerung noch näher bringen wollte. „So? Und dafür gibt man Geld aus? Ja, dann sind das (die Herren, die gezeichnet hatten) wohl Verwandte von ihm?" Zuletzt bat er den Besucher, noch einmal wiederzukommen, er wollte sich die Sache überlegen. Beim zweiten Besuch spendete er 50 Mk. Der Großindustrielle ist, das verdient noch angemerkt zu werden, ein Freund der Rheinisch-Westfälischen Zeitung und ihrer Kultur."

Die Kultur unserer profitwütigen „national"-gesinnten Knallprotzen kann wohl kaum besser gekennzeichnet werden.

Es lebe der Titelschacher!

Während die vornehme Magdeb. Ztg. im politischen Textteil Zornestränen über den rücksichtslosen Enthüller Liebknecht und seine Enthüllungen des Ordens- und Titelschachers vergießt, kommt im Anzeigenteil der Titelhandel erst recht zur Geltung. Wir fanden dort folgendes nette, jetzt gerade besonders aktuelle Inserat:

Titel Hoflieferant oder and. Auszeichnung.
Information zur korrekten Erlangung nur gegen ehrenwörtliche Diskretion. Meld. M. 5748 bef. Daube & Co., Berlin SW. 19.

Jetzt weiß man wenigstens, weshalb das Magdeburger altnationalliberale Blatt so furchtbar entrüstet war, als die Lindenauer und andere Schachergeschäfte mit Orden und Ehrenzeichen bloßgestellt wurden: Unter seinen Lesern sind ebenfalls Leute, denen die Sucht nach einem Titelchen und ehrenwörtliche Diskretion von den Agenten zugetraut wird. Und wenn man solche Auftraggeber hat, muß man schon ein wenig schelten können.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 23. Juni 1914.

Aus der Stadtverordnetensitzung.

Es mag sich einigermaßen originell anhören, aber es ist oft so: Je länger die Tagesordnung, um so kürzer die Sitzung. So war's auch gestern. Nach reichlich zwei Stunden war nichts mehr übrig von den unendlich vielen Punkten, mit denen der Arbeitszettel der Stadtväter für den gestrigen Montag bepackt werden war. Die Kommissionen hatten so gut vorgearbeitet, daß nicht einmal bei einer Halbmillionen-Vorlage wie derjenigen über den Schulhausneubau im Süden eine Debatte entstand.

Lediglich eine Petition auf Anschaffung von Ruderbooten für die höheren Schulen führte zu einer Aussprache, an deren Ende die verschiedenartigsten Forderungen gestellt wurden: vom Antrag auf sofortige Bewilligung von 3000 Märkchen bis zum Uebergang zur Tagesordnung. Der Vorsteher hätte mit dem Oberbürgermeister gar zu gerne gesehen, wenn das Geld sofort flüssig gemacht worden wäre, deshalb hielt er diesen Antrag, obzwar er zu allerletzt gestellt worden war, für den weitestgehenden, revidierte seine Meinung aber schließlich doch im Sinne der guten alten Auffassung, der Dr. Herzau das Wort redete: Uebergang zur Tagesordnung sei immer der weitest ausgreifende Antrag. So wurde denn auch durch eine merkwürdigen Eindruck machende Abstimmung entschieden. In der Sache allerdings anders. Wie, das ist im Bericht nachzulesen.

*

Sitzungsbericht.

Vorsteher Lembser eröffnet die Sitzung mit der Bekanntgabe einiger Eingänge. Unter anderem liegt eine Interpellation Döhler und Genossen vor, die den Magistrat um Auskunft ersucht über die zeitweilige polizeiliche Sperrung der Kröllwitzer Brücke für den öffentlichen Verkehr am Tage des Blumenkorsos. Die Antwort wird für die nächste Sitzung zugesagt.

Eine Reihe kleinerer Vorlagen — Landenteignung Pestalozzistraße, Landerwerb zum Schleifweg, Instandsetzungsarbeiten in der alten Volksschule, Versorgung des Schlacht- und Viehhofes mit elektrischer Energie — passierte debattelos. Die Vorlage des Magistrats auf Umänderungsarbeiten im Ratskeller-Restaurant war zurückgezogen worden. Widerspruch fand das Projekt auf Pflasterung und Bürgersteigbefestigung der Moltkestraße zwischen Yorkstraße und Viktoriaplatz. Stadtv. Pfautsch forderte Schotterpflaster für den Fahrdamm, damit die Ausbaukosten nicht zu hohe würden, und ersuchte um eine neue Vorlage seitens des Magistrats. Es wird jedoch, nachdem Stadtbaurat Lammers die Vorzüge sofortiger solider Arbeit hervorgehoben und Stadtv. Schulze darauf hingewiesen, daß die Straße bald einen starken Fuhrverkehr erhalten würde, die Magistratsvorlage mit großer Mehrheit angenommen. Für Neukanalisation der Schmiede- und Schlosserstraßen werden die Kosten in Höhe von 115 000 Mk., die der Anleihe von 1910 entnommen werden sollen, bewilligt.

Neubau einer Volksschule im Süden.

Durch die fortschreitende Bebauung im Südviertel unserer Stadt und der damit verbundenen Ueberfüllung der in diesem Bezirke befindlichen Volksschulen hat sich die Neuerrichtung einer solchen im Südosten notwendig gemacht. Das Bedürfnis war bereits anläßlich des Ankaufes des Bauplatzes von den städtischen Körperschaften anerkannt, und es liegt nunmehr der vom Hochbauamt fertiggestellte Entwurf zur Beschlußfassung vor. Das Gebäude soll bekanntlich auf dem früher Bethmannschen Plane an der Schlosserstraße errichtet werden. Außer 24 Schulklassen sollen darin untergebracht werden zwei Säle für den Handarbeitsunterricht, ein Zeichensaal, ein Modellraum, ein großer Handarbeitssaal für Mädchen, sowie Räume für die Haushaltungsschule. Der Bau wird nur zum Teil zweigeitig durchgeführt, um die dadurch entstehenden dunklen Flure möglichst zu vermeiden. Die Turnhalle ist in einem besonderen Bau untergebracht und beide Häuser werden durch eine überdeckte Halle verbunden. Letztere soll namentlich auch dann von Vorteil sein, wenn der Schulplatz und der angrenzende kleinere Platz später einmal als Kinderspielplätze Verwendung finden. Die Erbauung der Schule, sowie die Kosten in Höhe von 407 700 Mark wurden debattelos bewilligt.

Ebenso werden eine ganze Reihe weitere kleinere Vorlagen, nach dem Vortrage des betreffenden Referenten angenommen. Mit der Instandsetzung der blauen Türme soll fortgefahren werden, und es wird hierzu die Summe von 32 000 Mark bereitgestellt. Die Herstellung eines besseren Fußweges entlang dem Landgestüt und der Geflügelzuchtanstalt, sowie eines Promenadenweges zwischen Hoher Weg und Birkenallee wird gutgeheißen. Ebenso ein Abkommen mit der Gestütsverwaltung. Einer Fluchtlinienveränderung an der Roßbach Straße und einer Abmachung mit der Eisenbahnverwaltung über die Herstellung des Fahrdamms und Brückensteigs auf der Berliner Brücke wurde zugestimmt. Die Punkte: Verstärkung von Kap. III 15 des Haushaltungsplanes — Nachbewilligung für das Hospital — Nachzahlungen für das Rechnungsjahr 1908 — Beschaffung von Schulapparaten. — Heranziehung zu den Kosten einer Straßenverbreiterung — Landerwerb Parkstraße werden nach der Vorlage des Magistrat angenommen.

Für die nach dem Theaterpachtvertrage neu zu errichtende Stelle eines städtischen Fundusinspektors, der auf Privatdienstvertrag angestellt werden soll, wird ein Gehalt von 3300 Mk. festgesetzt. Für die Monate Juni bis August dieses Jahres, wo er noch die volle Arbeit zu leisten hat, werden ihm je 299 Mark verrechnet. Am Reformrealgymnasium sollen drei neue Oberlehrerstellen geschaffen werden. Da am Stadtgymnasium zur selben Zeit eine gleiche Stelle eingezogen wird, stellt sich die Mehrausgabe auf 7000 Mark für zwei neue Stellen, die zum Teil aus der höheren Schulgeldeinnahme des Reformgymnasiums gedeckt werden soll.

Die Punkte Aenderung des Ortsstatuts für den Schlachthauszwang und Aenderung des Ortsstatuts betreffend Auslegung der Bürgerliste wurden von der Tagesordnung abgesetzt.

Es liegt sodann eine Petition der sozialen Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, Ortsgruppe Halle, vor, die eine Aenderung des Ortsstatuts betreffend Kaufmannsgerichte verlangte. Die wesentlichsten Punkte dieser Eingabe beziehen sich auf die Erweiterung des Bezirks und Aenderungen im Wahlverfahren. Es wird die Einbeziehung des Saalkreises für die Zuständigkeit des Kaufmannsgerichtes verlangt, weiter wünscht man eine fünfjährige Wahlperiode an Stelle der jetzigen dreijährigen und schließlich auch noch das jetzt, namentlich bei Sozialen und Nationalen, so beliebt gewordene System der gebundenen Listen. Stadtv. Biermann wendet sich gegen die Petition und beantragt namens des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses Uebergang zur Tagesordnung. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Stadtv. Emmer referiert dann als Berichterstatter des Bauausschusses über die Petition betreffend

Benutzung der ganzen Mansardengeschosse für Wohnzwecke.

Der Petent Herr Köbderitsch ersucht um Aufhebung der baupolizeilichen Vorschriften, die ein Bewohnen von Mansardenräumen nur unter gewissen Bedingungen gestatten. Unter anderem ist Vorschrift, daß sich das Dach nicht direkt über der Wohnung befinden darf, sondern noch ein Bodenraum dazwischen sein muß. Weiter verlangt der Petent, es sollen die Souterrainräume, soweit ihr Fußboden nicht mehr als 50 Zentimeter unter dem umgebenden Erdreich liegt, zur Benutzung als Wohnraum freigegeben werden. Als Begründung wird der Mangel an Kleinwohnungen angegeben. Die baupolizeilichen Vorschriften sind nicht so ohne weiteres zu ändern. Es ist aber auch nicht ohne weiteres anzunehmen, daß nur kleine Wohnungen in die Mansarde eingebaut werden, sondern es werden das, dem Charakter des Hauses entsprechend, in vielen Fällen auch größere Wohnungen sein. Von der Benutzung der Kellerräume nach dem vorliegenden Wunsche ist abzusehen. Der Bauausschuß hat den Beschluß gefaßt: den Magistrat zu ersuchen, der Baupolizei die Petition als Material zu überweisen zu dem Zwecke, bei der baldigen Revidierung der Baupolizeiverordnung die Anregung zu verwerten, insbesondere wegen des Kleinwohnungsbaues zu revidieren. Die Versammlung trat dem Antrage des Bauausschusses ohne Diskussion bei.

Die Petition des ersten Schrebervereins Halle-Süd um Instandsetzung der Artilleriestraße und des Beesener Weges, wird dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen, während es mit der Petition der Herren Just und Deparade nur zur teilweisen Berücksichtigung geschieht.

Von seiten des Lehrerkollegiums des Reformgymnasiums, sowie seitens der Lyzeums wird petitioniert um

Beschaffung von drei Ruderbooten

durch die Stadt. Stadtv. Döhler ersucht im Namen des Petitionsausschusses, die Eingabe dem Magistrat zur Berücksichtigung zu empfehlen, mit der Maßgabe, daß die Schüler selbst einen Teil zu den Kosten beitragen. Wir haben das Bootshaus einmal erworben, nun müssen wir auch Boote dazu haben. Besser war es, wenn wir das Haus gar nicht erst kauften, sondern uns mit den Rudervereinen in Verbindung setzten und unsere jungen Leute dahin schickten. Es werden uns noch eine ganze Masse Kosten entstehen. Stadtv. Brehmer verteidigt die Anschaffung des Bootshauses und entspricht Ueberweisung als Material. Wenn Boote angeschafft werden, soll das für die Allgemeinheit geschehen, nicht nur für das Lyzeum.

Stadtv. **Osterburg** wendet sich gegen die Petition. Wir haben gegen den Kauf des Bootshauses gestimmt und werden auch gegen die Anschaffung der Boote durch die Stadt stimmen. Wenn derartige Sachen durch die Stadt gekauft werden, muß auch allen Teilen des Volkes die Benutzung zustehen; das geschieht hier aber nicht. Mir ist überhaupt schon gesagt worden, daß das Bootshaus viel zu teuer bezahlt worden ist. Die Leute, deren Kindern jetzt das Bootshaus zur Verfügung steht, haben auch Geld, Boote zu kaufen. Das mögen sie tun, wenn sie das Bootshaus benutzen wollen. Ich beantrage Uebergang zur Tagesordnung.

Stadtv. **Hoe**: Die Leute, die ihre Kinder auf die höheren Schulen schicken, haben oft auch nicht mehr, als wie mancher aus den Kreisen des Herrn Osterburg. Wir haben das Haus und müssen auch Boote dafür beschaffen. Oberbürgermeister Rive: Wenn sie den Antrag annehmen, dann tun sie es ohne den Zusatz. Es sind nicht alles Kinder wohlhabender Eltern, die in Betracht kommen, und durch den Zusatz würden ihnen nur der Unterschied der Eltern vor Augen geführt, was aus erzieherischen Gründen nicht geschehen sollte. Am besten ist es, wenn die Versammlung gleich heute eine bestimmte Summe zur Anschaffung bewilligt, da sonst in diesem Sommer nicht mehr viel daraus wird. Stadtv. Kühme wendet sich gegen die Bewilligung der Gesamtsumme, da sie nur Sportzwecken diene. Die Leute, die hier in Betracht kommen, können es eher bezahlen, als die Eltern der Fortbildungsschüler die 6 Mk. Schulgeld, die wir doch auch von ihnen verlangen. Oberbürgermeister Rive: Wir machen hier nur das gleiche, was wir auf anderem Gebiete, z. B. des Turnens, schon lange Zeit getan haben. Auch bei Anschaffung der Spielwiese haben wir Geld zu Sportzwecken bewilligt. Stadtv. Hoe beantragt die Gesamtkosten in Höhe von 3000 Mk. zu bewilligen.

Zur Abstimmung beantragt Stadtv. Herzau zunächst über den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung abzustimmen, wie das herkömmlich sei. Da der Vorsteher der Meinung ist, daß der Antrag Hoe, 3000 Mk. zu bewilligen, der weitestgehende ist, nimmt er erst über die Reihenfolge eine Abstimmung vor. Hierbei entscheidet sich die Mehrheit von 30 Stadtvätern für die Ansicht des Herrn Herzau. Der Antrag Osterburg wird sodann abgelehnt und der Antrag Brehmer auf Ueberweisung als Material mit 27 gegen 19 Stimmen angenommen. Für den Antrag Hoe, 3000 Mk. zu bewilligen, stimmten nur 10 Mitglieder.

Eine Petition des Allgemeinen Bürgervereins verlangt die Umgestaltung einiger Spielplätze in der Weise, daß sie nur einen Zugang haben. Es soll das Durchlaufen der größeren Kinder und damit auch die allzu große Staubentwicklung auf den Plätzen verhindert werden. Sie wird dem Magistrat zur Erwägung überwiesen. 6.35 Uhr waren die 30 Punkte der öffentlichen Tagesordnung bereits erledigt und es folgte nun die geschlossene Sitzung.

*

In der geschlossenen Stadtverordnetensitzung wurden folgende Punkte erledigt: Die Petition des Invaliden resp. früheren Oberfeuermannes August Eisenberg um Beschäftigung bezw. Bewilligung einer Rente wurde dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen. Zum Zwecke der Verbreiterung der Fährstraße wurde das dem Schmiedemeister Dabelow gehörige Grundstück Fährstraße 12 zum Preise von 50 000 Mk. gekauft. Der Verpachtung des Stadttheaters für die Zeit vom 1. September 1915 bis 31. August 1920 an den Theaterdirektor Leopold Sachse in Münster wurde seitens des Kollegiums mit großer Majorität zugestimmt. Ueber den Verbegang Sachses ist an anderer Stelle des lokalen Teils Ausführlicheres nachzulesen. Ein jährliches Ruhegehalt in Höhe von 265,20 Mk. wurde dem Meldeschreiber Hüther bewilligt. Pensioniert wurde der Elementarlehrer Lebe am Lyzeum; seine jährliche Pension beträgt 1780,50 Mk. Zum Gesangslehrer am Lyzeum beförderte das Kollegium den Elementarlehrer Hötzel. Sein Gehalt beginnt mit 2100 Mk. und steigt bis 4500 Mk.; hierzu kommen noch 520 Mk. Wohnungszuschuß. Hierauf vollzog die Versammlung die Wiederwahl von 34 Schiedsmännern und deren Stellvertreter, deren Wahlperiode abgelaufen war. Der Polizist Fritz Reddmann wurde pensioniert; seine jährliche Pension beträgt 1320 Mk. Anstellung erhielten der Feuerwehrmann Max Neumann, die Polizisten Louis Heße, Willi Müller und Georg Krüger, sowie der Magistratsbote Gustav Albrecht. Vom Magistratssekretär zum Obersekretär wurde Herr Gustav Knoblauch befördert. Zum Schluß wurde noch der Gasmeister Robert Hahn mit einer jährlichen Pension von 1875 Mk. in den Ruhestand versetzt.

Der neue Stadttheater-Direktor.

Leopold Sachse, den die Stadtverordneten in ihrer Sitzung am Montag zum Leiter unseres städtischen Kunstinstituts wählten, wurde 1880 in Berlin geboren und besuchte dort das französische Gymnasium. Um sich der Schauspielkunst zu widmen, ging er auf den Rat von Joseph Kainz nach Wien und studierte dort bei den Professoren Arnau und Loewe. Sein erstes Engagement war am Schiller-Theater in Berlin, wo er den Buttler, Attinghausen,

Thüringer Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Merseburg, Kleine Rittergasse 1 :: Bitterfeld, Halleschestrasse 17, Eilenburg, Leipzigerstrasse 25 :: Torgau, Bäckerstrasse 16.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140624-12/fragment/page=0006

Duncan, Burleigh usw. darstellte. Auf Anraten Viersons ließ er sich nach einjähriger schauspielerischer Tätigkeit zum Opernsänger ausbilden. Seine Lehrer waren Prof. Stolzenberg-Berlin und Prof. Selva-Mailand. Während dieser Studienzeit und auch später während seiner Tätigkeit als Sänger gastierte er noch oftmals als Schauspieler, insbesondere zusammen mit Adolbert Matkowsky und Rosa Poppe auf ihren zahlreichen Tourneen. Sein erstes Opern-Engagement führte ihn an das Barmer Stadt-Theater, wo er auch seine Frau kennen lernte, die dort als Altistin engagiert war. Nach weiteren Engagements in Straßburg, Kiel, Würzburg, erhielt er einen Antrag nach Amerika, um dort den Figaro, Leporello und die vier Baßbaritonpartien in Hoffmanns Erzählungen italienisch bezw. französisch zu singen. Während der Zeit des Studiums dieser Opernpartien veranlaßte ihm der Impressario Matkowskys vertretungsweise einige Rollen seines Schauspiel-Repertoirs, und zwar den Lear, Wallenstein und Holofernes, im Stadttheater zu Münster, das damals nur Schauspielbühne war, zu spielen. Dieses vorübergehend gedachte Verhältnis wurde aber, eigentlich gegen den Willen Sachies, der sich ja der Opernsängertätigkeit widmen wollte, zu einem dauernden. Anschließend an sein Auftreten in Münster erhielt er die Einladung, bei den Düsseldorfer Goethe-Festspielen mitzuwirken. Dann hatte er auch das Interesse des Universitäts-Professors Erlers erweckt, auf dessen Veranlassung er mit der Lehre der Vortragskunst und Sprachtechnik an der Universität Münster beauftragt wurde. Ein Jahr später wurde er zum Lektor an der Universität ernannt und kurz darauf, nachdem sich die Tournee nach Amerika zerschlagen hatte, vom Magistrat der Stadt Münster mit der Leitung des dortigen Theaters betraut. Während der fünf Jahre seiner Direktionstätigkeit wurde von Sachie die große Oper in den Spielplan aufgenommen, die Spielzeit um einen Monat verlängert, der Gagenetat annähernd verdoppelt. Soziale Einrichtungen wurden ebenfalls geschaffen. Trotz der neuen Belastungen durch Versicherungen usw. hat sich der städtische Zuschuß in den letzten Jahren ständig verringert. Die künstlerischen Leistungen der jungen Bühne wurden bald über Münster hinaus bekannt und gewürdigt, so daß das Stadttheater alljährlich eine Anzahl erfolgbegleiteter Ensemble-Gastspiele in Holland absolvieren konnte.

Seit dem vorigen Jahre ist Herr Sachie gleichzeitig Direktor der von ihm begründeten Sachie-Oper in Berlin, die im Juli und August im Schiller-Theater spielt. Die gesamte Berliner Kritik hat einstimmig anerkannt, daß Sachie diese Sommer-Oper trotz der verhältnismäßig geringen zur Verfügung stehenden Mittel auf einer bei solchen Unternehmungen ganz ungewohnten künstlerischen Höhe zu halten verstanden hat.

Versammlung der sozialdemokratischen Frauen.

Am Donnerstag, den 25. Juni, abends 8½ Uhr, findet im kleinen (neuen) Saale des Volksparks eine Versammlung der im Sozialdemokratischen Verein für Halle und Saalkreis organisierten Frauen und Mädchen statt. In der Versammlung wird zunächst Redakteur Genosse Bock einen Vortrag halten. Da im Anschluß hieran wichtige Vereinsangelegenheiten zu erledigen sind, die besonders die weiblichen Mitglieder interessieren, so ist ein guter Besuch dringend geboten.

Genossinnen! Agitiert für guten Besuch Eurer Versammlung.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

* **Doppelkonzert im Volkspark.** Auf das heute, Dienstag, abend im herrlichen Garten unseres Arbeiterheims stattfindende, vom Arbeiter-Sängerchor und der Kapelle Engelmann stattfindende Doppelkonzert sei nochmals hingewiesen. Ein abwechslungsreiches, aus ausgesuchten Liedern und Musikstücken zusammengestelltes Programm, wird zur Ausführung kommen, so daß der Abend als ein genußreicher zu verzeichnen sein wird und der Besuch deshalb nur zu empfehlen ist. Das zum Eintritt berechtigte Programm kostet nur 10 Pfennige.

* **Einbruch in die Räume der Genossenschaftsdruckerei.** Ein Einbrecher stattete in vergangener Nacht dem Gebäude der Genossenschaftsdruckerei, Harz 42/44, einen Besuch ab. Er hatte es besonders auf die Schreibtische und Pulte abgesehen, die er in den von ihm aufgesuchten Zimmern ausnahmslos aufbrach und teilweise sehr stark demolierte. Besonders scheint er es auf den Schreibtisch des Genossen Undeutsch im Arbeitersekretariat abgesehen zu haben, an dem die Splitter nur so herumhängen. Eingang verschaffte sich der Dieb jedenfalls mittels Nachschlüssels durch die Haustür, „arbeitete" dann nacheinander in den Räumen des Verlags, der Redaktion, des Druckereikontors und des Arbeitersekretariats. Da die Geldschränke ihm jedenfalls zu massiv und zu schwer zu bewältigen waren, blieben sie verschont. Es fielen dem frechen Burschen deshalb auch nur einige geringere Geldbeträge zum Opfer und zwar im Verlag 50 Mk. und im Zimmer des Genossen Kleeis 40 Mk., die am Vorabend erst noch in letzter Stunde eingenommen wurden. Desto mehr mußten aber die armen in den Kästen und Schränken aufgestapelten Papiere leiden, die nach allen Richtungen durchwühlt und durcheinandergeworfen wurden. Abgebrochene Schlüssel, abgerissene Leisten und Kastenknöpfe zeugten von der Wut, mit der die Arbeit getan wurde. Verschont blieben die Gewerkschaftsbureaus, deren Korridor durch eine besondere Tür abgeschlossen ist, und auch die im dritten Stockwerk belegenen Parteibureaus. Zwei Beträge von je 1 Mk., die auf den Schreibtischen offen lagen, blieben unberührt; ob aus Versehen oder aus Geringschätzung sei dahingestellt. Ein gewandter Vertreter seines Fachs kann der Dieb nicht gewesen sein. Das geht schon aus der Gründlichkeit hervor, mit der er die — Schubkästen der Redakteure des Volksblattes durchsuchte, die an Metallwert höchstens einmal einige verrostete Stahlfedern bergen. Das Resultat der nächtlichen „Hausfuchung" war wie bei allen Durchsuchungen in einer Redaktion: „Gefunden wurde nichts!" Es wird gebeten, irgendwelche zur Ergreifung des Täters dienende Wahrnehmungen der Kriminalpolizei oder dem Genossen Jähnig, Geschäftsführer der Genossenschaftsdruckerei, Harz 42/44, zu melden.

* **Polizei und Reklame!** In der letzten Zeit haben Polizeiorgane zahlreiche Geschäftsleute in der Stadt Halle ersucht, Reklameschilder und Transparentplakate, die doppelt an den einzelnen Geschäften angebracht waren, eins zu entfernen. Dieses Vorgehen der Polizei ist nach zuverlässigen Informationen unberechtigt, denn die Anbringung von Reklameplakaten an Schaufenstern sei, auch wenn sie mehrfach an gleichen Laden erfolgen sollte, weder eine Genehmigung voraus, noch kann sie polizeilich verboten werden. Genehmigungspflichtig sind nach § 5 des Ortsstatuts der Stadt Halle vom 7. Juni 1911 nur „Reklameschilder, Schaukästen, Aufschriften größeren Umfanges und größere Abbildungen", aber nicht kleine Plakate in und am Schaufenster. Die Genehmigung kann hier aber auch nur versagt werden, „wenn durch die Anbringung Straßen und Plätze der Stadt Halle jedoch verunstaltet oder altertümliche Teile beeinträchtigt werden". Polizeiliche Verfügungen sind aber auch nur dann verbindlich, wenn sie von der städtischen Polizeiverwaltung schriftlich zugestellt werden. Die Firmen, die dem Schutzverband der Reklameinteressenten angehören, ersuchen ihre Kunden, die mündlichen Aufforderungen der Polizeiorgane nicht zu berücksichtigen, schriftliche Verfügungen aber sofort einzusenden, damit sie durch oben genannten Verband erledigt werden können. Um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, haben viele Geschäftsleute der Anordnung auf Beseitigung der Reklameschilder ohne weiteres Folge gegeben. Allgemein haben diese Verfügungen aber teils Kopfschütteln, teils Heiterkeit erregt, denn was besser aussieht, ein schönes Emailleschild oder die durch Entfernung des hier freigewordene Stelle, darüber kann man recht verschiedener Meinung sein. Allem Anscheine nach wird sich die Polizeiverwaltung im Kampfe gegen die Reklame dieselbe Abfuhr holen, wie bei dem Vorgehen gegen den Froschwagen einer Schuhkremefabrik, dessen Fahrt durch die Straßen der Stadt untersagt war, später aber wieder freigegeben werden mußte.

* **Genossenschaftstagung.** Der im bürgerlichen Fahrwasser segelnde Verband der Konsumvereine der Provinz Sachsen und der angrenzenden Provinzen und Staaten hält seinen 47. Verbandstag am 12. und 13. Juli in Halle ab. In der ersten Hauptversammlung wird u. a. der Jahresbericht vom Verbandsdirektor Ernst erstattet. Die Schulze-Delitzschen Grundsätze im deutschen Genossenschaftswesen und die Bedeutung des Schulze-Delitzschen Verbandes für den Staat behandelt Rechtsanwalt Crecelius. In der zweiten Hauptversammlung werden verschiedene Berichte, Wahlen, geschäftliche Angelegenheiten usw. erledigt. Ferner wird Verbandsdirektor Ernst die Ursachen der Mißerfolge bei den Konsumvereinen und die Mankoverbütung der Lagerhalter behandeln.

* **Moderne Ladeneinbauten in alten Häusern.** Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz veranstaltet in der Zeit vom 23. bis 30. Juni in der Aula der Städtischen Handwerkerschule, Gutjahrstraße, eine Wanderausstellung: Moderne Ladeneinbauten in alten Häusern. Die Ausstellung ist täglich vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr für jedermann geöffnet. Die Ausstellung verdient allgemeine Beachtung.

* **Gerüsteinsturz.** Gestern vormittag stürzte ein im Innern eines Neubaues am Reitbahndurchbruch aufgestelltes Gerüst ein. Durch einen herabfallenden Balken wurde ein Maurer glücklicherweise nur leicht verletzt. Der Einsturz ist vermutlich durch zu frühe Lösung der Sicherheitsvorrichtungen erfolgt. Die angestellten Ermittelungen haben noch kein bestimmtes Resultat über die Schuldfrage gezeitigt.

* **Schauflüge im Olympia-Park.** Der Chef- und Fehdpilot Max Trautwein, der uns am letzten Sonntag schon ein lebendiges Bild seiner Flugkunst zeigte, wird seine Schauflüge mit einer Vortragsserie verbinden und durch praktische Beispiele dazu die Erläuterungen geben. Die Vorträge beginnen am Donnerstag und finden täglich statt. Am Sonntag und Montag wird Trautwein die schon angekündigten Schau- und Sturzflüge ausführen. Näheres hierüber ist aus den Anzeigen zu ersehen.

* **Zwangsversteigerungen.** An Gerichtsstelle wurden öffentlich meistbietend versteigert: Seebener Straße 1a, bebautes Grundstück von 2 a 45 qm Größe, mit einem jährlichen Nutzungswerte von 1990 Mk. Ersteher war die Immobilien-Erwerbs- und Verwertungs-Gesellschaft Halle mit einem Bargebot von 25000 Mk. Lauchstedter Straße 1, Reitbahngrundstück von 14 a 79 qm Größe und einem jährlichen Nutzungswerte von 1580 Mk. Ersteher war die offene Handelsgesellschaft Schreyer-Weißenfels mit einem Bargebot von 17050 Mk. unter Uebernahme der beiden ersten Hypotheken von 12000 Mk. und 6740 Mk.

* **Gestohlen wurden:** am 19. Juni eine silberne Herren-Remontoir-Uhr mit Goldrand, weißem Zifferblatt, gelben Zeigern, römischen Zahlen und mit wappenähnlicher Verzierung auf dem Deckel; eine vergoldete Herrenuhrkette, aus großen, breiten Gliedern bestehend, mit rechteckigem goldenen Medaillon; ein goldener Trauring, gestempelt 585, gez. A. H.; ein goldener (585) Herrenring mit rechteckigem blauen Stein, dessen Kanten mehrfach abgeschliffen sind; ein goldener Herrenring mit rechteckigem gelben Stein; ein grünledernes Zigarren-Etui; eine silberne Brosche, bestehend aus einem Zweimarkstück mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs, mit silbernem Perlenkranz; drei silberne Eßlöffel, davon zwei gezeichnet O. J. 15. 4. 68 oder O. Jordan 15. 4. 68 und einer C. J.; ein Herrenfahrrad, Marke Wanderer, schwarzer Rahmen, nach unten gebogene Lenkstange, schwarzbraune Korkgriffe, Freilauf mit Rückrittbremse, schwarzer Patentsattel; ein braungelber Gummiumhang, im Aufhänger die Firma Endepols u. Dunker; am 20. Juni ein Herrenfahrrad, Marke Panther, schwarzer Rahmen, nach oben gebogene Lenkstange, Korkgriffe, Freilauf mit Rückrittbremse; am 21. Juni eine H-Flöte mit Elfenbeinkopf und schwarzem Holzfutteral, letzteres innen mit rotem Samt ausgelegt; vom 10. bis 14. Juni eine goldene, halblange, dreireihnige Damenuhrkette, als Anhängsel ein Herz, ein Kreuz und ein Anker.

* **Aufgefundene Leiche.** Im Hafen wurde gestern eine männliche Leiche gefunden. Es handelt sich wahrscheinlich um den 22jährigen Bäckergesellen Ernst Hintz aus Berlin, dessen Jackett mit Papieren am 20. Juni in den Pulverweiden gefunden wurde. Die Leiche wurde nach dem Südfriedhofe geschafft.

* **Was sich auf der Straße ereignete.** In der Leipziger Straße brach ein Hinterrad eines mit Mauersteinen beladenen Wagens. Der Betrieb der Straßenbahn wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Nach etwa 3/4 Stunden war das Verkehrshindernis beseitigt. — Auf dem Roßplatze wurde ein 2½ Jahre altes Mädchen von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Das Kind wurde am Kopfe verletzt. — In der verlängerten Köthener Straße fiel der Geschirrführer eines Möbelwagens vom Führersitz und wurde überfahren. Der Verletzte wurde der Klinik zugeführt. Das führerlose Gespann wurde in der Trothaer Straße angehalten und später vom Eigentümer abgeholt. — In der Lauchstädter Straße wurde von einem Geschirrführer eine Gaslaterne umgefahren. — In der vergangenen Nacht wurde der Feuermelder am Jägerplatz unbefugt in Tätigkeit gesetzt. Die Täter wurden bisher nicht ermittelt.

* **Mit dem Kahn übers Wehr getrieben.** Ein Kahn, in dem sich eine Lehrerin befand, wurde von der Strömung über das Wehr an der Weinecksen Mühle getrieben. Der Kahn schlug glücklicherweise nicht um und konnte unterhalb der Schleiferbrücke von Fischern aufgehalten werden. Die Lehrerin blieb unverletzt.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Walhalla-Theater. Ein vorzüglich zusammengestelltes Programm bringt Direktor Winter-Tymian als dritten Teil seines hiesigen Gastspieles. Es enthält Heiteres und Ernstes in bunter Folge. Jede Nummer ist ein Schlager und reicher Beifall wird den darstellenden Künstlern zu teil.

Thalia-Theater. Vielfach geäußerten Wünschen entsprechend bringt die Direktion von heute an Abonnementshefte für 1. und 2. Parkett und Parterresitze zur Ausgabe, die neben einer erheblichen Preisermäßigung noch besondere Vorteile und Annehmlichkeiten bieten. Jedes Heft erhält 12 Abonnementscheine, die jederzeit an der Vorverkaufsstelle wie an der Theaterkasse ohne jede Nachzahlung gegen Billetts der betreffenden Platzgattung umgetauscht werden können. Diese Scheine gelten ausnahmslos für alle Vorstellungen, auch an Sonntagen, und dürfen einzeln oder auch gleichzeitig in beliebiger Anzahl verwertet werden. Die Abonnenten sind somit in der Lage, sich die Tage und Vorstellungen für die sie ihr Abonnement benutzen wollen selbst zu wählen, und nach Bedarf für einen Abend einen Schein oder mehrere verwerten wollen.

Die Abonnementspreise sind außerordentlich niedrig, es kostet ein Heft mit 12 Scheinen für I. Parkett 24 Mk., für II. Parkett 15 Mk., für Parterresitze 12 Mk. Die Ausgabe der Abonnementshefte erfolgt an der Vorverkaufsstelle, Hofmusikalienhandlung Hothan, Große Ulrichstraße 38.

Ammendorf u. Umgegend. Kinderfest. Wie bekannt, findet in diesem Jahre nur ein Kinderfest statt und zwar am Sonntag, den 26. Juni auf dem Jugendspielplatze in Radewell. Wir ersuchen die Partei- und Gewerkschaftsgenossen ihre Kinder zum Feste selbst zu schmücken (durch Kränze, Schärpen und dergl.) und dieselben Sonntags nachmittags zum Einüben von Spielen auf den Spielplatz zu schicken. Der Festbeitrag beträgt 10 Pf. für Kinder sowie Erwachsene. Für Belustigungen aller Art wird gesorgt.

Allerlei.

Es ist nichts mit dem Attentat auf den Zaren.

Die zu einer neuen Hetze gegen die Revolutionäre schon wunderbar geeignete Notiz von einem Bombenattentat auf den Hofzug des Zaren läßt sich nicht aufrecht erhalten. Zu dem Eisenbahnunglück bei Tschudnowo teilt nämlich die Eisenbahnverwaltung gegenüber den Zeitungsmeldungen mit, daß der entgleiste Postzug nicht in derselben Richtung wie die Hofzüge, sondern in entgegengesetzter Richtung fuhr; denn die kaiserlichen Züge kamen aus Odessa auf dem rechten Gleise des zweigleisigen Abschnittes, der Postzug dagegen fuhr dorthin auf dem linken Gleis. Das Unglück ereignete sich auch nicht während der Durchfahrt der Hofzüge durch den Bahnhof Tschudnowo, sondern acht Stunden später; der letzte Hofzug ging von Tschudnowo um 5 Uhr 7 Min. früh ab, das Unglück aber geschah erst um 1 Uhr nachmittags. Unter diesen Umständen liegt kein Grund vor, das Unglück einem böswilligen Anschlage zuzuschreiben. Da die Bahnstrecke vor Ankunft und nach Abgang der Hofzüge genau besichtigt und vollständig in Ordnung gefunden worden ist, so ist anzunehmen, daß die Entgleisung wirklich nur durch Schadhaftigkeit der Lokomotive herbeigeführt worden ist.

Sturmesopfer.

Konstanz, 22. Juni. Heute nachmittag kurz vor 2 Uhr zog über den Obersee ein orkanartiger Sturm, der eine zwischen Langenargen und Romanshorn befindliche, aus etwa 60 Fahrzeugen bestehende, auf dem Felchenfang begriffene Fischerbootsflotille in arge Bedrängnis brachte. Einige der Boote kenterten. Die Insassen fielen ins Wasser. Hierbei ertranken vier Fischer. Es geht das Gerücht, daß noch mehr Fischer ertrunken seien.

München, 22. Juni. Heute nachmittag brach über München und seine südwestlichen Vororte, auch über dem Starnberger See und Ammer See, ein heftiges Gewitter los, das allenthalben mit dem damit verbundenen Sturm großen Schaden anrichtete. Auf dem Starnberger See kenterte ein Segelboot mit 4 Personen; 2 davon wurden von einem Motorboot, eine Person durch einen Dampfer gerettet, während die vierte bisher noch unbekannte Person ertrunken ist. Am Ammersee zerstörte der Sturm teilweise die Badeanlagen und richtete auch an den Uferbefestigungen größeren Schaden an.

Karlsruhe, 22. Juni. Ueber viele Teile des Schwarzwaldes entluden sich wieder furchtbare Gewitter und Wolkenbrüche. Das Donautal wurde dabei besonders schwer betroffen.

Odessa, 23. Juni. Ein von gewaltigen Wolkenbrüchen und Hagelstürmen begleiteter Orkan verursachte in den Gouvernements Cherson, Kiew, Charkow, Krim und Nordkaukasus ungeheure Verwüstungen. 13 Personen wurden durch Blitzschläge getötet oder verletzt. Viele tausende Zentner Getreide sind vernichtet worden.

Beim Baden ertrunken.

Duisburg, 22. Juni. Beim Baden im offenen Rhein wurden hier drei junge Leute vom Strom fortgerissen. Zwei von ihnen, darunter der 18jährige Handlungsgehilfe Moritz Ernst aus Berlin, ertranken. Der dritte konnte gerettet werden.

Maltsch, 22. Juni. Im sogenannten Hirsewinkel der Oder gerieten die beiden Söhne des Försters Borsch beim Baden in Lebensgefahr. Der Vater der beiden Knaben und der Organist Kiefer sprangen den Ertrinkenden nach, wobei der Organist Kiefer einen Herzschlag erlitt und ertrank. Der zwölf Jahre alte Erich Borsch ist ebenfalls ertrunken. Der zehnjährige Hans Borsch konnte dagegen gerettet werden.

Von Löwen zerfleischt und aufgefressen.

Sonntag abend haben sich in einem Zirkus in Chikago furchtbare Szenen abgespielt. Ein Tierbändiger namens Dietrichs trat bei schlechter Beleuchtung in einen Käfig mit sechs Löwen. Eine der Bestien sprang sogleich auf ihn zu und warf ihn zu Boden. In diesem Moment sprangen auch die anderen Löwen auf den Bändiger, zerfleischten ihn furchtbar und fraßen ihn zum größten Teil auf. Um die Reste des Leichnams zu bergen, mußte die Leiche mit einer starken Desinfektionsflüssigkeit bespritzt werden, die durch starken Geruch die Raubtiere von ihrer Beute vertrieb. Bei der entstandenen Verwirrung entsprang ein Löwe dem Käfig und raste brüllend durch die Straßen der Stadt. Unter den Passanten brach eine furchtbare Panik aus. Schließlich gelang es aber, den Löwen wieder einzufangen.

Dem Zusammenstoß mit einem Eisberg glücklich entronnen.

Der Kapitän des britischen Dampfers Zele of Mull, der Sonntag von Lissabon in Newyork eintraf, erzählte, wie ein Echo das Schiff vor einem Zusammenstoß mit einem Eisberg bewahrt habe. Am 16. d. M. kurz nach Mitternacht habe er bei den Neufundland-Bänken den üblichen fünf Sekunden langen Nebelhornruf ertönen lassen. Er habe geglaubt, einen anderen Dampfer antworten zu hören, und sein Schiff angehalten. Kurz darauf sei das Nebelhorn wieder in Tätigkeit gesetzt worden. Diesmal habe er die Antwort ganz nahe bei Steuerbord erhalten. Er habe darauf die Pfeife ertönen lassen; der Pfiff sei wiederholt worden. Erst als er nochmals pfiff, sei es ihm klar geworden, daß er sich in der Nachbarschaft eines Eisberges befand. Schnell sei er südwärts gesteuert und habe sich so in Sicherheit gebracht.

Kleines Allerlei. Erbürgermeister Thormann in der Irrenanstalt. Erbürgermeister Thormann ist, wie nach dem Ergebnis der bisherigen Untersuchung zu erwarten war, zur Beobachtung seines Geistes-zustandes in eine Irrenanstalt nach Stralsund gebracht worden. — Zum Tode verurteilt. Das Elberfelder Schwurgericht verurteilte den 21jährigen Klingenhärter Max Schwarz aus Solingen wegen Raubmordes und Urkundenfälschung zum Tode, einem Jahr Zuchthaus und Ehrverlust. Schwarz hat am 2. April bei Solingen die in einem abgelegenen Hause wohnende 40 Jahre alte Händlerin Emilie Kleineier hinterlistig am Kaffeetisch überfallen und ihr mit einem Messer den Hals bis zur Wirbelsäule durchschnitten. Dann raubte er das der Händlerin gehörige Sparkassenbuch über 1200 Mk. — Großfeuer. In dem Dorfe Kreuz bei Alensburg brach ein Feuer aus, das sieben Häuser einäscherte. Eine große Anzahl Vieh verbrannte; neun Familien sind obdachlos. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich 200 Marinemannschaften von Muerwick. — Zwölf Personen ertrunken. Sonntagabend kenterte auf dem Oswego-Kanal im Staate Newyork ein Motorboot, wobei zwölf Personen, zumeist Frauen und Kinder, ertranken.

Parteiliteratur.

In freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Jede Woche erscheint 1 Heft zum Preis von 10 Pf. Bestellungen nehmen alle Parteibuchhandlungen, Kolporteure und Postanstalten entgegen. Probenummern kostenlos vom Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus. Redaktion Dr. Alb. Südekum. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68. Jede Woche erscheint 1 Heft. Abonnement 3 Mk. pro Quartal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Spedteure entgegen.

*827 NESTLE Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140624-12/fragment/page=0007

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Einkaufsquellen

Erscheint wöchentl. einmal — **Halle a. S.-Land** — Zur Beachtung empfohlen

Saalkreis.

Ammendorf Radewell

Sanitäts-Drogerie Richard Glaubig Ammendorf-Radewell Farben, Pinsel, Lacke Cigarren, Cigaretten.

Ernst Adam Mechaniker Fahrräder und Nähmaschinen Eisenwaren.

Ammendorfer Molkerei Milch, Butter, Käse

Richard Graul Bäcker- und Konditorei mit elektrischem Betrieb.

Chike moderne Damen- und Kinderhüte billig. = **M. Göbel** =

August Herold Bäcker- u. Konditorei mit elektrischem Betrieb.

Rich. Stein Herren- u. Knaben-Konfektion, Berufskleid.

Thronicker & Lipffert Cigarrenfabrik. Halleschestr. 22 Bahnhofstr. 2a

Rob. Becker Material-Gemischtwar Radewell

Otto Börner Kolonialwar. und Spirituosen.

P. G. Blank, Kaufhaus.

Otto Ehrhardt Kolonialwaren, jeden Donnerst. Schlachtfest

W. Engelmann Osendorf, Restaur. Materialwaren.

A. Hermann, Uhren u. Goldw.

P. Matthes Kolonialw. Konserv. Delikatess., Weine.

Fr. Richter Kolonialwar. Hausschlachten. Wurstw.

Rich. Rosche Fleischerei Osendorf

O. Schumann Cig. Spez.-Geschf Wörmlitzerstr. 4

Wilh. Taube jr. Fleischermstr. Osendorf.

Ferd. Trensch Bäck., Materialw Osendorf.

R. Thurow Billige Schuhwaren Maß u. Reparaturen

E. Vogler Buch- u. Papierhdlg. Ammendorf u. Radewell

Beesen

Bruno Richter garantiert reines Roggenbrot.

Döllnitz

Döllnitzer Gosenbrauerei **Hanisch & Neumann** empfiehlt Gose Caramelbier, Blonde.

Oscar Gröbel Lager sämtlicher Bedarfsartikel

Franz Schneller Gemischtwar.-Geschäft.

Könnern

Ed. Letz & Co. G. m. b. H. Kolonial-, Manufaktur- und Eisenwaren.

Nietleben

Glückauf-Apotheke von Albin Voigtritter Anfertigung sämtl. Rezepte und Verordnungen für alle Krankenkassen.

Drogerie „Glückauf" Farben, Öle, Sämereien, Verbandstoffe, Weine. Cigarren.

Lebensmittelhaus A. Füssel.

Schönewitz-Reideburg

Sonnen-Apotheke Delitzscherstr. 30 Tel. 2181 Lieferung für sämtliche Krankenkassen.

Bennstedt

Albert Schulze, Fleischerei.

Mansf. See- u. Gebirgskreis

Teutschenthal

P. Radicke Fahrräd., Nähmasch. Reparaturwerkstatt

Eisleben

Eisleber Aktien-Biere sind Qualitätsbiere allerersten Ranges

Martin Döring Besohlanstalt Breiterweg 13

Kaufhaus für Gelegenheitskäufe Manufakt., Arbeiterbekld. Lutherstr. 14.

Nordsee-Fischhalle Markt 40. Fische u. Delik.

Hettstedt

S. Rosenberg Damen- und Herren-Konfektion, Manufaktur- und Kurzwaren.

Oberröblingen a. See

M. Bennke Butter Spez.-Geschäft Kolonialwaren

Rudolf Klein Fahrräd., Haus- u. Küchengeräte.

Emil Lindner, Bäckerei.

Delitzsch-Bitterfeld

Bitterfeld

J. Leschziner Burgstrasse 1 Herr.-Konfektion, Schuhwar.

Heinr. Arnold Markt 8 Leinen- u. Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Wäsche-Artik. Gardin. Teppiche, Bettfedern.

Irene-Fahrräder Max Schneider Hallesche Straße 27 Billigste Bezugsquelle für Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone und Platten. — Fabrikpreise. —

Kaufhaus **Rich. Werner** Kaiserstr. 2. Geschäftsprinzip Gute Ware für wenig Geld!!!

Erstklassig **Palast-Theater** moderner Lichtspiele Mittwoch und Sonnabend -:- Programmwechsel -:-

Preiswerteste Cigarren-Bezugsquelle aus der Fabrik **August Trabitzsch**

Brauerei Bitterfeld A.-G. Prämiierte Spezialbiere.

Färberei A. Fox Chemische Reinigung Wäscherei -:- Plätterei.

Eugen Gräfe, Wurstfabrik Rind- u. Schweinemetzgerei Burgstr. 23 :-: Tel. 380

Kur- und Badeanstalt b. all. Krankenkassen zugelass. Kirchstr. 12. Tel. 192.

Kaffee-Rösterei Kolonialwaren Oswin Sack, Markt 5

Herm. Kühle, Fernspr. 160 Tapeten, Wachstuche Linoleum.

Alb. Mahler Fernspr. 117 Möbeltransport Hochzeits- u. Kremserfuhren.

Photograph. Atelier Robert Schwarzbach. Kaiserstrasse 14.

R. Richter Kaiser-Straße 1b. Uhren u. Goldwaren, Optik, Reparaturwerkstätte.

E. Stranger Schuhmachermeister Burgstr. 49 Schuhwaren-Spezialgeschäft.

Fortuna Markt 11. Inh.: R. Dombrowski Herren- und Knabengarderobe.

Bönninghausen, Sprechst. f. Zahnkranke 8—1 3—6 Binnengärtenstr. 7

Buchdruckerei Ph. Saffert Ratswall 13.

H. Ehricke Möbelfabrik. Kaiserstr. 56

Otto Henze Schuhwaren Hallesche Str. 6

Aug. Irrgang Stadt Berlin Zahntechniker

Otto Luft, Drogen u. Farben.

A. Meyer Seifen-Spezial-Geschäft Burgstr. 4

Carl Molt Fahrräd., Nähmasch., Kinderw., Repar.-Wk.

M. Neumann, Kolonialw. Hausschlacht. Wurstw. Dessauerstr. 49

Gust. Püschel Rossschlächterei Weinbergstr. 3

G. Raack Musik-Instrumente Saiten, Burgstr. 49.

Schirrmeister Cigarr. Cigarettspez.-gesch. Dessauerst. 68

Bitterfeld

Dr. Selbitz Mehl- und Futterartikel.

A. Struszewski Hüte, Mützen, Pelzw. Kaiserst. 9

Otto Schladitz Uhren u. Goldwar. Burgstr. 4

F. Schönbrodt, Waff., Munition, Fahrräder, Reparaturwerkst.

Schuhhaus Rekord, Burgstr. 47

Osw. Sucher Schleiferei, Stahlwar. Handlg. Kaiserstr. 59

C. Trabitzsch Cigarr., Cigarett. Kaiserstr. 58.

Paul Wille Burgstraße 51 Hüte, Mützen.

G. Wolter Milch, Butter, Eier, Käse Hallesche Str. 6

P. Wuth Burgst. 39. Tapezier. Tapeten, Polsterwar.

Delitzsch

Löwen-Apotheke Breite Straße 15 Anfertigung sämtlicher Krankenkassen-Verordnungen

Dampf-Seifenfabrik von **Heimbürger & Elitzsch** = Crensitz, Bezirk Halle. =

Lichtspiel-Theater Kulmb. Bierhalle, Hallesch. St. 32 Ältestes Geschäft am Platze Stets die hervorragendsten Schlager. Vornehmste Ausstatt.

Brauerei H. Fritzsche Inhaber R. Uhlmann. Lagerbier hell und dunkel Karamelbier, Berliner Weißbier.

Oskar Reime Drogen, Lacke, Pinsel, Fußbodenfarben.

H. Bauch, Möbel- und Sarglager, Bildereinrahm., Tischler. m. Kraftbetr.

Curt Bergmann, Bäckerei.

O. Beyer Eilenburgerstr. 17. Schuhwar. u. Art. billig. Preis.

R. Diedrich Bierniederlage Elisabethstr. 4.

O. Fleischer Gartenbaubetrieb. Spez.: Binderei

O. Haedecke Bäckerei Lieferg. f. d. Konsumver.

Hugo Hofmann, Uhren, Goldw.

W. Kampf Cigarr. Spezialgesch. Cigaretten, Tabake.

R. Karte Brot- u. Weißbäckerei Grünstr. 22.

Alb. Kunze Ofensetzerei Spez.: Bayr. Schamotteofen.

Reinh. Kluge Obst, Fischwar. Cigarr. Cigarettgeschft

Marien-Drogerie Th. Spiegler

Mietzschjr. Fahrrd.-Nähmasch. Hdlg. Repturwkst.

Otto Rast, Fahrräd., Nähmasch. Eilenburger Str. 22.

M. Rieseler Korbwaren und Kinderwagengsch.

Lichtspiel-Theat. Kulmbach. Bierh E. Schier.

W. Rehn, Brotbäckerei.

Gräfenhainichen

Ernst Boeder Eisenwaren und Bauartikel.

Albin Fickenwirth Schlosserei Fahrräder, Nähmaschinen.

Max Walther Bäckerei Lieferant des Konsumvereins.

Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.

O. Herrmann Spez. Schuhgesch. Maß- u. Reparatur.

Otto Jahn Cigarren, Cigaretten-Geschft. engr. endet.

H. Voigt Fabrik. Drahtstifte, Drahtgeflechte.

K. Zschiesche Spez. Schuhgeschäft Reparatur-Werkst.

Karl Zinke Brot- Weiß- und Feinbäckerei.

Greppin

Kaufhaus Jankiewicz Wäsche, Herrengarderobe, Hüte, Mützen

Hohenleina-Crostitz

W. Prautzsch Fahrräder Eisenwaren

Friedersdorf

Aug. Rickelt Kolonialwaren Drogen

Ernst Vehse Schuhwar. a. Art Reparaturwkst.

Hugo Köcker Manufaktur- Weiß-, Wollwar.

Holzweißig

J. Angelrott Bäckerei Lief. des Konsumvereins

A. Gehreke Sattlerei, Polstermöbel. Kolonialw.

O. Langeberger, Brot-, Weiß- u. Feinbäck. sowie Futterartikel.

A. Simon Fleischerei, Wurstw. Liefert. f. Konsumv.

P. Thieme Bäck., Futterartikel Lief. f. Konsumver.

Zeisler Fahrräder, Nähmasch. Schlosserei.

Landsberg

Bernh. Göricke Kaufhaus f. Manufakturwaren Konfektion u. Materialwaren

Julius Bürger Schnitt- Weiß- Woll- Kurzwar.

K. Heinroth Bäck. Mehl, Futter. Lief. d. Konsumv.

P. Richter, Schweineschlächt.

Niemegk

Versandgeschäft von **Fleisch- u. Wurstwar.** Leo Kazowski.

Albert Kauert Bäckerei Liefr. d. Konsumverein

Otto Vetter Bäckerei Kolonialwaren

Ww. A. Wacker Bäcker. Schnit- u. Materialwar.

Karl Winter Fleisch- und Wurstwaren.

Pouch

F. Albrecht Fleisch- und Wurstwaren.

Frz. Fritzsche Rind-, Schweine-Schlacht. Wurstw.

Roitzsch

Paul Schaaf Konfektion — Hüte — Mützen Wäsche u. Arbeiterbekleidung.

Brehna

K. Büttner Brot- u. Weißbäckerei Liefer. d. Konsums.

Sandersdorf

Rich. Panniger, Buchbinderei, Papierhdlg. Galanteriew. Bildereinrahm.

Sangerhausen-Eckartsberga

Sangerhausen

Herm. Bader Apoth. Sangerhausen gegr. 1668 Liefert. für alle Krankenkassen, Allopatie u. Homöopatie. Verbandstoffe, Drogen, - - Chemikalien. - -

Elise Weißbach Kurz-, Weiß- und Wollwaren Dauerwäsche, Herrenartikel

Ottomar Hecker Cigarren. eig. Fabrikation.

Hugo Kellermann, Pfingstgrabenst. Strumpfwaren, Strickwolle, eig. Strick.

Kinematograph, Bahnhofstr. 32

W. Kunze Kolonialw., Tabak, Cigarr. Hausschlachter

Moritz Loewe Größtes Spez.-Schuhgeschäft

Schnellbesohl-Anstalt, Fortschritt m. elektr. Betr., repar. bill. jed. Fabrikat

R. Tausendschön Möbelmagaz. Verteilhf. Bzgsq.

W. Werner jr. Likör- und Essigfabrik.

Otto Wolf Uhren u. Goldwaren Eig. Reparat.-Werkst

Artern

Rich. Riedel Manufaktur- und Modewaren, Herr.-, Damen- u. Kinderkonfkt. Berufskleidung jeder Art. 10% Rabatt 10% Rabatt Bleyle Anzüge und Sweaters.

Aktien-Bier, Artern.

Alfons Hehne Möbelm., Beerd.-Inst. Tischlerei m. Kraftb.

Obstfelder Pelzw. Hut- u. Mützenlager Eink. v. roh. Fell. all. Art

Zahnatelier, Osk. Fladrich.

Allstedt

Aktien-Bier-Brauerei Allstedt Bestbekömml. helle u. dunkle Biere.

Wittenberg-Schweinitz

Edersleben

Arthur Ulrich, Edersleben Manufakt., Arbeiterbekleidung Kolonw. Landesprod. Eisenw.

Wittenberg

Bürgerliches Brauhaus v. Alwin Hoch. empfiehlt seine anerkannten erstklassigen Biere : hell-, dunkel, : weiß-, Karamel. Fabrikation sämtl. alkoholfr. Getränke.

Friedr. Böttger Manufaktur- und Modewaren.

A. Strensch Nchf. Galanterie-, Kurz-, Spiel-, Glas-, Porzellan- und Eisenwaren. Haus- und Küchengeräte.

Das edelste Qualitätsbier ist **Aktien-Bier** A. G. Wittenberg.

Wilh. Essebier Möbelfabrik Adlerstr. 21 Direkt. Bezgsquell. Preis. billig.

Ldw. Fülle Fahrräder-Verkauf Billige Mäntel und Schläuche.

Lichtspiel-Theater Mittelstraße 9.

Schloß-Drogerie Koswigerstr. 29 beste Bezugsquelle für Farben und Drogen

Zahn-Atelier von Emil Pape Kollegienstraße 63.

Reform-Nahrgsmittel-Geschft. J. Reinicke Nachf. Bürgermeisterstraße 1.

J. Israel, Kollegienstr. 6 Herren- u. Knabengarderobe

Paul Lepetit chem. Reinigungs-Anstalt u. Färberei

Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.

P. Schmiedichen Jüdenstr. 30 Cig. eig. Fabrik.

M. Neumann Eisenwaren Werkzeuge

W. Hagen Poststr. 10 Cigarren eigenes Fabrikat.

Fr. B. Weiß Fahrradhandlung u. Nähmaschinen.

Gebr. Horn Inh. M. Horn Uhren u. Goldwar.

Drogerie Willibald Habsch Kollegienstr. 76.

Fleischerei M. Werner Mittelstr. 17

P. Winter Leder- u. Polsterw. Mittelstr. 4.

Kemberg

Brauerei Niederl. d. Böhm. Brauhaus Berlin

Kl. Wittenberg

Ernst Hildmann :: Weiß- Wollwaren, :: Wäsche, Besatzartikel.

Otto Günther, Koswigerstr. 22, Korb- u. Bürstenw., Kinder- u. Sportwag.

H. Käufer jr. Fahrräder, Nähmasch. Sprechmaschinen.

Thomamüller, Bäckerei.

Kl. Wittenberg-Piesteritz

Otto Blabka, Bäckerei.

Gust. Hildebrandt Kolonialwaren Schweine-Schl.

Martin Kaspar, Möbelmagaz.

Zahna

B. Hartmann Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Werkzeuge.

E. Kasch Schuh- u. Stiefel-Lager Reparatur-Werkstatt.

Karl Bock, Kolonialwaren.

Emil Müller Manufakturwaren Berufskleidung.

Friedr. Rausch Kolonialwar und Cigarr

Torgau-Liebenwerda

Bockwitz

Adolf Mücke gute Cigarren nur eig. Fabrikat

W. Piha Herren- u. Knaben-Garderobe.

Alfr. Richter Nachf. Butter, Käse Delikatess.

E. Zilm Sattler., Polsterei, Seiler u. Korbw. Kinder-, Leiterwg.

P. Schütze Brot- u. Weiß-Bäckerei.

Dommitzsch

G. Günther Kolonialw. Spirituos. Wein, Cigarr., Cigarett.

Annaburg

Erste Annaburger Wäscherei u. Plätterei. — Albert Drosdat

W. Preidank Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren.

K. Quehl - Manufakturwaren - Konfektion, Kurzwar.

Elsterwerda-Biehla

Adolf Bässler Kolonialwaren - - - - Cigarren Glas-, Porzellan- und Steingut.

Hermann Galle Hüte, Mützen, Konfektion Manufaktur- und Schuhwaren

Os. Hoffmann Uhren und Goldwaren, optische Artikel. Reparatur-Werkstatt

Robert Junge Dam.-, Herr.- u. Kinder-Konfkt. Wollwar. Hüte, Mützen usw.

Edison-Lichtspielhaus Tägl. Vorstellung. Mittwochs u. Sonnab. Programmw. A. Sauer.

Bruno Jentsch Uhren, Gold- und Silberwaren, Musikw., Gelegenheitsgesch.

Carl Zikesch Elster-Drogerie. Drog., Verbandst., Chemik., Kolonialw.

Louis Zimmermann Löwen-Drogerie Drog., Chemikalien, Verbandst., Kolw.

J. Höppe vorm. G. Pflug Uhren, Goldw. Optik

Emil Krug, Brot- u. Weißbäck.

Krause's Zahn-Praxis, Mückenbergerst. 17 schonend. Behdlg. solid. Preis

Louis Lißke Putz, Mode- und Manufakturwaren.

Bruno Münch, Dampfbäckerei

K. Pötschke Cigarren, Möbel, Bettfedern Biela

W. Tamm, Schuhwarengesch.

Osw. Wallasch, Bierbrauerei.

Withols Restelager.

Grünewalde

M. Hänsel Bäckerei, Liefer. für den Konsum.

Mückenberg

Richard Gründel Möbelmagazin u. Tischlerei

E. Handschug Herren-, Knab.-Gard. Maßarbeit.

Fritz Jacobasch Brot- u. Weißbäck. Liefer. d. Konsumv.

A. Klockow, Gemischtwaren.

O. Schammer Kolonialw., Cig. Weine, Liköre

P. Petschke Herren-, Knaben-Gard. Hüte, Mützen.

Torgau

Kolonial- und Eisenwaren Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei **Herm. Leibnitz**

Warenhaus **S. Ahlfeld** Bäckerstr. 12

Max Günther Schulzenstr. 19 Leinen und Wollwaren

Gute, moderne Schuhwaren und Reparaturen billig **Emil Dähne's** Schuhwarenhaus 28 Königstr. 28

Curt Hirschfeld Spez.-Haus f. Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion. Bäckerst 6

Gute mod. Schuhwaren empfiehlt billigst **Fr. Kiepsch, Spitalstr. 7**

Trinkt Malzkaffee **Meine Sorte** Torgauer Malzkaffee-Fabrik G. m. b. H.

P. Born, Leipzigerstr. Eisenw.-Hdlg., Werkzeuge aller Art, Reparat.

Emil Darigatz, Roßschlächterei

Max Fischer Fahrradhandlung Reparaturen

Herm. Meyer Kolonialwaren Marktplatz.

Paul Miser, Molkereiprodukte, Konserv., Südfrüchte, Schokol.

E. Seifert, Breitest. Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion. Maß-Anfertigung

Sultan Fahrrad- u. Nähm.-Haus

I. Torgauer Schnellbesohl-Anstalt Breitest. 6 - m. elekt. Betrieb - Breitest. 6

H. Wehner, Lederhandlg. Spitalstr. 21

Ernst Weiswange Blumengeschäft Handels-Gärtn.

Fr. Windolf Leipziger Str. Cig., Cigaretten, Tabak.

Zahn-Praxis O. Hennig Bahnhofstr. 14

Mühlberg a. E.

Reinhold Färber, Zahntechn., Kirchst. 7. Kostenl. Behdl. f. Kassenmitgl.

Otto Schade Uhrmacher Kirchstr. 13

Aug. Weiße Hüte Pelzwaren Mützen

Merseburg-Querfurt

Merseburg

Wäsche, Weiss- und Wollw. **Curt Eberhardt** Putz Herren-Artikel

Trinkt Herzquell **Brands Brause** Citronelli die besten alkoholfr. Getränke.

Ernst Baumann Gotthardtst. 30. Rind- u. Schweineschlächterei. Stets frische Wurst.

Bürgerliches Brauhaus ff. Biere und alkoholfreie Getränke

Theodor Freytag Sämtliche Manufakturwaren zu billigsten Preisen

Gummiwarenhaus Grahneis Gummiw., Wachstuch, Linoleum alle Sportartikel, Dauerwäsche

Hugo Jahn Inh. E. Piler Entenplan 1 Uhren Goldwaren Reparaturwerkstatt

Karl Kellermann empfiehlt ff. Fleisch- u. Wurstwaren. Gotthardtstr. 29.

Hermann Kundt Anfertigung und Umarbeitung aller Polstermöbel. Lager fein. Lederwaren. Gotthardtstr. 13

Gebrüder Scheibe Bau- und Möbeltischlerei Möbel- und Sarglager

Max Schneider Fahrr., Nähm., Sprechapparate, Reparaturwerkst. Schmalest. 10

Wilh. Schüler Uhren Goldwaren Markt 27

Max Heinze Restaurant à la Aschinger Kreuzst. 1

A. Hoffmann, Roßschlächterei

W. Juckoff Dampfbäckerei Neumarkt. 12% Rab.

Karl Köppe Gotthardtstr. Hüte, Mützen, Herrenart.

Ad. Kunecke Gutenbergst. 1 Kolonw., Kaffee, Spirit.

Albert Kunth Gotthardtstr. 30 Korbw. Kinderwg.

Adolf Leber, Schuh- u. Stiefelw. Reparaturwerkstatt. Neumarkt 17

Karl Löbe Rind- u. Schweineschlächterei

Ludw. Leitz, Tabak- u. Cigarrenspezialgeschäft. Ob. Breitestr 2

Else Pitzschker, Inh. Frau M. Emsel Domstr. 13. Damenputz, Umarbeitung

Alt Scherbitz

Mühlenerzeugnisse feinste Weizen- u. Roggenmehle en gros en detail Kunstmühlen Werke von **C. G. Bemme** Telephon 392.

Keuschberg-Dürrenberg

G. Uhlemann. Zigarren, eig. Fabrkt., Tabak, Zigarett., Pfeif.

M. Wilde Fahrräd., bess. Mark. u. Reparat., Werkst.

Mücheln

Paul Sauer Herren-, Knabenkonfektion Berufskleidung Kurz- u. Schnittwaren.

Joh. Graf Herren- und Knabenkonfektion Berufskleidung Kurz- und Schnittwaren

M. Bergmann Inhaber O. Bergmann Schneidermeister. großes Lager fertiger Herren-Garderobe.

Otto Hippe Kolonial-, Manufaktur-, Kurz- u. Schnittw. Tabak u. Cigarren. Holzschuhe und Pantoffeln.

Otto Voigtländer Schneidermeister. Anfertigung nach Maß. Billigste Bezugsquelle von Herren-, Knaben- und Arbeitergarderobe.

M. Apelt Putz- u. Modewaren Spiel- u. Galanteriewaren.

Albin Pfeffer Hüte, Mützen u. Dauerwäsche

B. Schneider Fahrräd., Nähmasch. Reparatur.

Schafstädt

Reinh. Schimpf Kaufhaus Bill. Bezugsqu.

Prämiiert. Ges. gesch. **Sellerhäuser Küchenglanz** Pack a 10- 20 Pf. überall zu haben bestes Aufwasch-, Putz- u. Reinig.-Mitt. f. Küche u. Haushalt Fabrik H. Jentzsch, Leipzig-S. T. 178

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140624-12/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 144 Halle (Saale), Mittwoch den 24. Juni 1914 25. Jahrg.

Aus der Provinz.

Gegen die Militärmißhandlungen.

Zeugen heraus!

Der Aufruf an all diejenigen, die Erfahrungen über die traurigen Zustände in den Kasernen gemacht haben, uns ihre Adressen anzugeben, hat Erfolg gehabt. Trotzdem liegt es im Interesse der Sache, das reiche Material noch zu vervollständigen. Es gibt sicher noch viele, die meinen, sie brauchten sich der geringen Mühe, sich bei uns zu melden, nicht mehr zu unterziehen, da uns genug Fälle bekannt seien. Es ist aber wünschenswert, eine möglichst vollständige Sammlung zur Verfügung zu haben. Deshalb ist es dringend erforderlich, daß alle diejenigen, die Militärmißhandlungen erlitten oder von solchen sichere Kenntnis erlangt haben, sofort ihre Adresse uns zur Kenntnis bringen.

Es gilt den Kampf gegen den Militarismus bei jeder Gelegenheit im Parlament, und da es der Kriegsminister will, auch vor Gericht zu führen. Der Schlag, den die Reaktion gegen die Sozialdemokratie, die unermüdliche Bekämpferin der Militärmißhandlungen, führen will, muß mit doppelter und dreifacher Wucht auf sie zurückfallen.

Deshalb tut eure Pflicht und stellt uns eure Erfahrungen zur Verfügung!

Die Verhandlung findet bereits am 29. Juni in Berlin statt, es ist deshalb notwendig, weitere Meldungen über Soldatenschindereien sofort zu machen.

In den Provinzorten wende man sich an die Parteivorsitzenden oder sonstigen Vertrauensleute.

Kreistag für Wittenberg-Schweinitz.

Am Sonntag fand im Freudenbergschen Lokale zu Wittenberg der diesjährige Kreistag des Sozialdemokratischen Vereins für Wittenberg-Schweinitz statt. Erschienen waren 18 Delegierte aus 12 Orten, und zwar: Wittenberg 4, Kleinwittenberg 4, Kemberg, Pretzsch, Jessen, Trebitz, Zahna, Schweinitz, Herzberg, Elster, Holzdorf und Schmiedeberg je 1 Delegierter; außerdem waren vertreten die Mitglieder der Agitationskommission und des Kreisvorstandes, der Reichstagskandidat Gen. Hildebrandt-Halle und die Gen. Kilian (Redaktion), Herzig (Verlag) sowie der Bezirkssekretär Gen. Drescher-Halle; insgesamt 33 Genossen. Mit Worten der Begrüßung eröffnete der Vorsitzende, Genosse Nietzschke-Kleinwittenberg, den Kreistag vormittags 10 Uhr. Vermißt wurde die sonst übliche melodische Begrüßung durch unsere Sängerschar, die wohl diesmal nur versehentlich unterblieb.

Beim ersten Punkt, Erstattung des Geschäftsberichts, verweist Gen. Nietzschke auf den gedruckt vorliegenden Bericht und bittet um eine gerade Diskussion zu demselben. Zum Kassenbericht gibt Gen. Lerchenstein noch einige interessante Zahlen, die bereits im gedruckten Bericht Erwähnung gefunden haben. Ein Vergleich mit dem Vorjahre zeigt deutlich die nicht zu unterschätzende Tatsache, daß unser Kreis sich kräftig entwickelt hat. Sind wir auch, wie der Vorstandsbericht in Nr. 141 des Volksblattes besagt, nur um 23 Genossen gestiegen, so ist doch die Steuerkraft der Mitglieder um 476,30 Mk. gewachsen, denn diese Summe wurde an Beiträgen mehr vereinnahmt. Und wie die an diesen Bericht anknüpfenden Berichte der einzelnen Bezirksleiter klar erkennen ließen, ist eine Weiterentwicklung unseres Parteivereins in vorstehendem Sinne auch für das laufende Jahr zu erwarten, so daß wohl anerkannt werden muß, daß in betreff unseren Ausbaues der Filialen ein gehöriges Stück Arbeit geleistet worden ist.

Im großen und ganzen bietet der Bericht der Bezirksleiter immer wieder dasselbe Bild. Wenn auch in Elster der verlorene Schifferstreik und die Gelben uns schwer zu schaffen machen, wenn auch die Vertreter von Wittenberg, Jessen, Herzberg, Schmiedeberg, Holzdorf von der Ungunst der Verhältnisse und der Krise zu erzählen wissen, immer wieder haben sich zielbewußte Genossen gefunden, die die Fahne des Sozialismus hochhielten und die Genossen um sich scharten, so daß das Gesamtbild zu guten Hoffnungen berechtigt. Speziell in Wittenberg wurde der bisherige Höchststand an männlichen Mitgliedern mit 291 um 5 überschritten; und das trotz der Krise! König-Herzberg berichtet außerdem von einigen Akten polizeilicher „Fürsorge", bei denen die Polizei nicht gerade rühmlich abschnitt, was unseren dortigen Genossen bei der Agitation recht zu Hilfe kam. Unsere Gegner sind eben zu Zeiten unsere besten, wenn auch unfreiwilligen Mitarbeiter. Die Gen. Kilian und Hildebrandt-Halle fordern, daß mehr Gewicht auf Zweckmäßigkeitswissen und wissenschaftliche Vortragsabende gelegt werde, darum hinein in die Gewerkschaften mit Vorträgen über die Arbeiterjugend und Arbeiterbildung. Gen. Drescher-Halle fordert mehr Kleinarbeit für die Jugend und Festhalten an regelmäßigen monatlichen Parteizusammenkünften.

Das hierauf einsetzende Referat des Gen. Reichstagskandidaten Hildebrandt-Halle gab in großen Zügen einen Blick über die momentane politische Lage. Immer dringender wird der Schrei der Reaktion nach Knebelung der Arbeiterklasse und möglichsten Schutz der Arbeitswilligen und Gelben. Gleichmütig sieht die Regierung zu, wie die ganze Wucht der Krise sich gegen die Arbeiter wendet und lehnt unsere Anträge auf Unterstützung der Opfer ab. Unsere Sportvereine, Bildungsausschüsse, die Arbeiterjugend und die Genossenschaften erklärt man für politisch, während die Organisationen der Gegner unbehelligt bleiben. Besonders wendet sich der Redner gegen die unerhörte Provozierung unserer Fraktion im Reichstage seitens des Kaiserhochs. Er verurteilte das Vorgehen der Genossen, die der Fraktionsmehrheit nicht beipflichten und brachte folgende Resolution ein:

„Der heute, am 21. Juni, tagende Kreistag für Wittenberg-Schweinitz begrüßt es mit Genugtuung, daß die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages endlich die Provokationen, die stärkste Fraktion desselben durch Ausbringen des Kaiserhochs zur Heuchelei zu zwingen, durch Sitzenbleiben ehrlich beantwortet hat. Der Kreistag verurteilt in schärfster Weise, daß sich Genossen finden, die in der Zeit des schärfsten reaktionären Kesseltreibens jetzt noch durch eine unnütze Preßpolemik der Reaktion Wasser auf ihre Mühlen leiten."

Weiter streift er die Wahlrechtsfrage, verweist auf die nächstes Jahr drohende Zollkartifrevision und fordert die Genossen auf, wenn sie hinausgehen aufs Land, den Arbeitern zu sagen, was auf dem Spiele steht. Holt sie herein in unsere Reihen. Wohl ist der Kampf schwer, aber er muß und wird uns den Sieg bringen! Einstimmig wurde hierauf die Resolution angenommen.

Die nun folgenden Wahlen werden in der Hauptsache rasch erledigt; bei der Wahl des 2. Vorsitzenden droht eine scharfe Diskussion, die sich durch den Rücktritt des betr. Genossen erledigt. Der Vorstand besteht aus den Genossen Nietzschke (1. Vorsitzender), Hildebrandt (2. Vorsitzender), Lerchenstein (Kassierer). Zum Bezirkstag sind delegiert die Genossen Bodenbach-Wittenberg, König-Herzberg, Müller-Jessen, Uhlemann-Piesteritz, Hildebrandt-Kleinwittenberg; auf dem Parteitag vertritt unseren Kreis der Reichstagskandidat Gen. Hildebrandt-Halle. Als Mitglied der Preßkommission wird Gen. Nietzschke gewählt.

Ueber die Presse spricht Gen. Herzig-Halle. Er verweist auf die Verbesserung des Volksblattes durch die Unterhaltungsbeilage, die ohne Abonnementsbeitrag durchgeführt wurde. In diesem Kreise sind trotz der Ungunst der Verhältnisse 81 Abonnenten mehr gewonnen. Er fordert zu reger Werbetätigkeit auf. Die Delegierten von Wittenberg, Zahna und Schweinitz äußern einige Wünsche bezw. bringen Beschwerden vor, worauf Gen. Herzig bittet, diese doch den Zeitungskommissionen vorzutragen, da sie dort viel eher und gründlicher mit dem Verlag und der Redaktion geregelt werden könnten.

Nachdem noch beschlossen, daß der nächste Kreistag in Kleinwittenberg stattfindet und die Remuneration des Vorstandes auf je 25 Mk. festgesetzt ist, schließt Gen. Nietzschke mit einem kräftig aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie um ½6 Uhr den Kreistag.

Ein Pfarrer gegen die „Friedensfanatiker".

Auf dem Pfarrertag der Provinz Sachsen, der kürzlich in Ziegenrück abgehalten wurde, legte Pastor Müller-Aulebon seine Stellung zur Friedensfrage in folgenden bemerkenswerten Ausführungen dar:

„Gegenüber den Uebertreibungen der Friedensfanatiker warnte er vor der Einbildung bleibenden Weltfriedens. Der Krieg kann aber auch trotz seiner Schrecken dem Heil der Menschheit dienen und weckt zahlreiche tiefe und reiche Tugenden, wie das die großen Läuterungszeiten des deutschen und preußischen Volkes immer wieder bezeugen. Luther sagt, Kriegslust sei verdammlich, Notkrieg aber eine Pflicht der Obrigkeit als eine Art Notwehr. Die Verteidigung des Vaterlandes ist Christenpflicht, und auch in Friedenszeiten gilt es, die Sicherheit des Vaterlandes zu wahren". Die Offiziere, die zahlreich aus Pfarrhäusern hervorgehen, sind ein Beweis dafür, daß im Heere christliche Erziehung nicht verleugnet zu werden braucht.

Also Schrecken verbreitet der Krieg, das weiß auch Herr Pastor Müller. Welcher Art und welchen Umfanges sie sind, haben wir ja erst aus den Berichten über die Greuel des Balkankrieges aufs neue erfahren. Menschenopfer unerhört, nicht nur an kämpfenden Männern, nein, auch an unschuldigen Frauen und Kindern und altersschwachen Greisen. Hunger und Krankheiten, Zerstörungen der Dörfer und Wohnungen, Vernichtung der Feld- und anderer Früchte, alles das soll dem Heile der Menschheit dienen? Uns ist das nicht recht klar. Vor allem sollte man aber meinen, ein Vertreter der Christenlehre könnte nur das Wort gelten lassen, das doch sonst recht oft und eindringlich von der Kanzel herabschallt: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Gefährliche Postkarten.

Der Kampf gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften hat ja schon die abionderlichsten Blüten der Staatsretterei getrieben. Warum sollten in diesem edlen Wettstreit die Heilsäfte fehlen, in denen die Arbeiter untergebracht sind, die in der Fron des Kapitalismus schweren Schaden an ihrer Gesundheit genommen haben? Auf eine ganz schnurrige Idee ist da die Lungenheilstätte Sülzhain im Harz verfallen. Hatte da ein Arbeiter aus der Bockwitzer Gegend am 1. Mai an vier Genossen, die zur Kur in der Anstalt weilten, Maifestkarten geschrieben, die auch in der Anstalt abgeliefert wurden. Von der diensthabenden Schwester aber wurden die Karten den Adressaten nicht ausgehändigt, sondern in einem Couvert an den Absender zurückgesandt. Die Genossen glaubten, es handle sich um einen willkürlichen Akt der Schwester und beschwerten sich bei der Oberschwester. Diese aber erklärte: „Das wird Sie nicht viel nützen, die Zurückhaltung ist im Einverständnis mit der Leitung erfolgt".

Man fragt sich unwillkürlich, woher leitet man das Recht zu dieser Bevormundung der Patienten? Bisher war es nur in Strafanstalten üblich, daß über die Korrespondenz der Insassen Zensur geübt wurde. Sollten die Angestellten der Anstalt nicht mit den „gefährlichen" Postkarten in Berührung kommen, dann hätte man ja dem Postboten Gelegenheit geben können, sie selbst an die Adressaten auszuhändigen. Die ganze Sache stellt aber eine Ironie auf den Kampf gegen die Volksseuche Tuberkulose dar. Die Hauptursachen der Tuberkulose sind anerkanntermaßen die lange Arbeitszeit in dumpfen, staubigen Fabriken und Bergwerken bei sich dauernd steigerndem Aufwand körperlicher Kräfte und die schlechte Bezahlung der Arbeiter, die die Unterernährung zur Folge hat. Die Arbeiterschaft demonstrierte am 1. Mai für Beseitigung dieser Uebelstände, will also der Tuberkulose an die Wurzel fassen. Die Leitung einer Anstalt zur Bekämpfung der Tuberkulose hält aber Postkarten, auf denen das Verlangen nach Beseitigung der hauptsächlichsten Krankheitsursachen ausgedrückt wird, für so gefährlich, daß sie diese Karten den Patienten vorenthält und sie eigenmächtig zurückschendet.

Merseburg. Versicherungsamt des Landkreises. Nachdem das Ober-Versicherungsamt den vom Bezirks-Sekretariat eingelegten Protest gegen die Ungültigkeitserklärung der eingereichten Vorschlagsliste zu unseren Gunsten entschieden hat, und auch die trotz der knappen Frist gestellten Wünsche des Wahlleiters befriedigt werden konnten, ist nunmehr die letzte Wahl der gesamten Versicherungsämter zur Ausschreibung gelangt. Diese Wahlen finden am **Montag, 29. Juni, von vormittags 10 bis 11½ Uhr** im hiesigen Kreishause, Kl. Ritterstraße 19, Zimmer 14, statt. Die Liste des Bezirks-Sekretariats hat die Bezeichnung B. die der Gegner, die Bezeichnung A. erhalten. Auf unserer Liste stehen folgende Personen verzeichnet: 1. Max Oelsner, Kürschner, Schkeuditz, 2. Paul Hübler, Buchdrucker, Schkeuditz, 3. Hermann Köllner, Lagerhalter, Kreischberg, 4. Wilhelm Thomas, Maurer, Lauchstedt, 5. Reinhold Brand, Landarbeiter, Lauchstedt, 6. Hermann Körner, Landarbeiter, Schkeuditz, 7. Emil Kolb, Dreher, Schkeuditz, 8. Hermann Hartung, Zimmerer, Schafstädt, 9. Paul Sehl, Tischler, Schkeuditz, 10. Paul Straube, Kürschner, Schkeuditz, 11. Christian Günther in Schkeuditz, 12. Hermann Dietrich, Arbeiter, Papitz, 13. Otto Delitzsch, Maurer, Modelwitz, 14. Ludwig, Petzold, Kürschner, Schkeuditz. Auf der Liste B. befinden sich: 7 Hofmeister und Verwalter, 1 Kaufmann, 3 Zimmerpoliere und 7 wirkliche Arbeiter. In Anbetracht der zahlreichen Fälle, die am genannten Versicherungssamte zur Verhandlung kommen, sowie die große Unkenntnis der ländlichen Arbeiterschaft, machen es jedem Wähler zur Pflicht, am Wahltage nur für solche Besitzer zu stimmen, die mit dieser Gesetzgebung vertraut sind. Die Liste B. enthält nur solche Personen, welche auf Grund jahrelangen Fleißes und der praktischen Erfahrungen, für die Versicherten eine wirkliche Vertretung darstellen. Auch sind dieselben den von Arbeitgeberseite aufgestellten Großgrundbesitzern und sonstigen Personen, welche in Arbeiterkreisen wenig oder überhaupt keinen Bescheid wissen, unbedingt gegenüberzustellen.

Ratzmitz. Kohlenfelderwerb. Die Deutsch-Oesterreichische Bergwerksgesellschaft ist mit dem Ersuchen an die Gemeinde herangetreten, ihr auch die Gemeindegrundstücke im Auengelände zum Kauf zwecks Abbaues von Braunkohle anzustellen. In der letzten Sitzung der Gemeindevertreter ist der Beschluß gefaßt worden, diese Grundstücke zum Kauf anzustellen. Der Kaufpreis beträgt 2200 Mk. pro Morgen; die Zahlung erfolgt in den üblichen Raten.

Nebra. Unglücksfall. Am Sonntag morgen 2 Uhr ist der Aufseher Bunge aus Groß-Wangen auf dem Kalischachte bei Groß-Wangen schwer verunglückt. Es machte sich die sofortige Ueberführung in Bergmannstrost nach Halle notwendig. Sein Zustand ist bedenklich.

Delitzsch. Einen Gendarmen verprügelt. In der Saulage an der Delitzsch-Bitterfelder Landstraße wurde am Sonntag früh der hier stationierte Gendarm Baumgarten, nach den hiesigen Blättern angeblich von einem Wilderer angefallen und erheblich verletzt. Nach uns gewordenen Mitteilungen eilte auf die Hilferufe des Ueberfallenen ein Landwirt aus Rädgen herbei, doch ehe dieser herbeikam, ist der Täter bereits unerkannt entkommen. Anscheinend sind die Verletzungen des Gendarmen schwer, denn er war nicht in der Lage, allein den Heimweg anzutreten. Für die Arbeiterschaft dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß es derselbe Gendarm ist, der am Sonntag nach Pfingsten bei einem Radfahrervergnügen in Rötzschiehen eine Frau mit ihrem zirka 4jährigen Kinde aus dem Saale wies mit dem Bemerken, daß er Auftrag habe, streng vorzugehen. Auch in Selben wollte sich der Herr kürzlich staatsretterisch betätigen. Zum Zwecke der Aufstellung von Gemeindevertreterkandidaten fand dieses Frühjahr eine Besprechung statt. Aus dieser Besprechung, die in einer Privatwohnung stattfand, möchte er nun, nachdem bereits mehrere Monate ins Land gegangen sind, eine öffentliche politische Versammlung konstruieren. Trotzdem der Herr nach seinen eigenen Aussagen sich 14 Tage lang redliche Mühe gab, dürfte das Resultat seiner Detektivarbeit zur Erlangung von Beweismitteln doch recht mager ausgefallen sein. Immerhin sieht man aus diesen beiden Maßnahmen, daß es der Herr Gendarm an Diensteifer durchaus nichts fehlen ließ.

— Bauarbeiterrisiko. Am Montag vormittag stürzte aus zirka 5 Meter Höhe der Bauarbeiter Hermann Döring, Bismarckstraße wohnhaft, der am Neubau des hiesigen Bauvereins für Eisenbahnbeamte in der Mayhachstraße beschäftigt war, dadurch, daß er einen Fehltritt tat, vom Gerüste ab. Die erlittenen Verletzungen sind schwerer Art, so daß sie zu Besorgnissen Anlaß geben.

Eilenburg. Wer ist der Tote? Ein männlicher Leichnam, der bereits stark in Verwesung übergegangen war, wurde am Montag früh bei Möritz aufgefunden. Da Kopf und Arme nur noch Knochen waren, ließ sich das Alter des Toten nicht feststellen. Neben der Leiche lag ein Revolver und ein Stück von der Auffindungsstelle entfernt hingen an einem Baum die Kleidungsstücke, in denen sich die Uhr mit Kette und eine Geldbörse mit 1,50 Mk. Inhalt vorfanden. Die Taschentücher zeigten die Buchstaben G. K. Andere Erkennungszeichen waren nicht vorhanden.

— Ein Messerheld. Der Schlosser Nielsen bearbeitete während einer Schlägerei, die sich in der Nacht zum Montag an der Südpromenade abspielte, den Arbeiter Wilhelm Engelhardt mit einem Messer. Engelhardt, der am Kopfe schwer verletzt war, wurde durch einen Krankenwagen nach dem Krankenhaus gebracht. Hoffentlich wird es dem Täter recht bald zur Vernunft gebracht werden, daß es eines Arbeiters unwürdig ist, einen Klassengenossen so zu schädigen.

Hettstedt. Zu aufgeregten Szenen kam es bei einer Verhandlung des hiesigen Schöffengerichts gegen das Ehepaar Osterfeld aus Eisleben. Die Klage war nach hier verwiesen worden, weil sich die Eislebener Richter für befangen erklärten. Die Angeklagten führten einen Prozeß um eine vor 50—60 Jahren erlassene Erbschaft im Betrage von zirka 100 Mark, den sie verloren. Beide Eheleute scheinen nun im Laufe der Jahre zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, daß vom Gericht seit Jahrzehnten das Recht gebeugt wurde und ihnen schweres Unrecht geschehe. Als nun der Gerichtsvollzieher Gerichtskosten einziehen wollte, empfing ihn Frau Osterfeld gleich mit der Aufforderung „Nu aber raus", drohte ihm mit dem Besen zu schlagen und schimpfte, sie lasse sich nicht bestehlen. Man solle ihnen erst das gestohlene Geld herausgeben. Als der Gerichtsvollzieher am Nachmittage in Begleitung eines Polizeisergeanten die Pfändung vornahm, kam es zu den gleichen Szenen, wobei Osterfeld seiner Frau sekundierte. Vor Gericht gaben beide Angeklagten die Ausschreitungen unumwunden zu. Der Mann benahm sich ruhig und erklärte, er könne sich auf die in der Aufregung gebrauchten Aeußerungen nicht besinnen, die Frau war sehr aufgeregt und schimpfte auf das Eisleberner Gericht, sprach von Diebstahl und Urkundenfälschung und versicherte immer wieder, daß sie ihrem Manne sein Recht nicht rauben lasse. Als der Amtsanwalt für beide Angeklagte eine Gefängnisstrafe von einem Monat beantragte, erreichte ihre Aufregung den Höhepunkt. Während der Urteilsbegründung mußte die Angeklagte aus dem Saale entfernt werden. Das Gericht trug bei der Strafbemessung offenbar dem Seelenzustande der Angeklagten Rechnung und verurteilte Frau Osterfeld zu nur 30 Mark, ihren Mann zu 15 Mark Geldstrafe.

Heringen. Lohngebiet der Bauarbeiter. Im Lohngebiet Heringen sind die Bauarbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten. In zwei stark besuchten Versammlungen wurde Stellung zu der am 4. Juni d. J. schriftlich eingereichten Lohnforderung genommen. Die Unternehmer hatten es vorgezogen, unsere Forderung zunächst mit Stillschweigen zu beantworten, so daß sich die Kollegen, welche in der ersten Versammlung die Antwort entgegen nehmen wollten, genötigt sahen, um den Kampf möglich zu vermeiden, durch die Verbandsleitung die Forderung erneut mündlich den Unternehmern zu unterbreiten und Antwort zu fordern. Diese Bemühungen waren auch von Erfolg. Durch eine weitere Unterhandlung, die zu einer Verständigung zwischen den Parteien führte, kam es sodann zu einem Tarifabschluß, gültig vom 1. Juli 1914 bis 31. März 1916. Es wurde eine Lohnaufbesserung von 5 Pfg. pro Stunde, an Lohnzuschlag für Ueberstunden 5 Pfg., für Arbeiten an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen 10 Pfg., und ½ Stunde Arbeitszeitverkürzung pro Woche erreicht. Wenn sich die Zugeständnisse der Unternehmer auch in bescheidenen Grenzen gehalten haben, und man nach lieber langen Jahren Wartezeit mehr erhoffen konnte, so kann man unter Berücksichtigung der schlechten Konjunktur im Baugewerbe und der ganzen wirtschaftlichen Depression der letzten Jahre mit diesem Erfolge wohl zufrieden sein. Vor allen Dingen deswegen zufrieden sein, weil dieser Erfolg ohne Kampf und große Opfer für die große Mehrheit der im Lohngebiet Beschäftigten erzielt wurde. Das Lohngebiet umfaßt die Orte Heringen, Sundhausen, Uthleben, Auleben, Hamma, Urbach und Görsbach. Leider gibt es ja noch immer Unternehmer, die keine Einsicht besitzen, sich nur als „Herr im Hause" fühlen und auch die bescheidensten Forderungen der Arbeiter zurückweisen. Ein solcher Herr scheint der Unternehmer Reinhardt jun. in Sundhausen zu sein. Er hatte es vorgezogen, trotz Einladung seiner eigenen Kollegen bei den Verhandlungen durch Abwesenheit zu glänzen und dadurch seine Arbeiterfreundlichkeit zu bezeugen. Er dachte vielleicht, im Trüben fischen zu können, hatte aber die Rechnung ohne der Organisation der Arbeiter gemacht. Durch einmütigen Beschluß legten sämtliche Bauarbeiter die Arbeit nieder, um auch ein Wort beim Verkauf ihrer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140624-12/fragment/page=0009

Ware Arbeitskraft mitzureden. Bereits am Sonnabend morgen konnte die Arbeit wieder aufgenommen werden, da der Unternehmer Reinhardt die Forderung anerkannt und den Tarifvertrag unterzeichnet hat. Durch die Macht der Organisation ist es also gelungen, nach zweitägigem Kampfe den Herrn zur Kapitulation zu zwingen. — Die Bauarbeiter mögen auch hieraus wieder lernen, daß nur durch mutiges, solidarisches Handeln eine Verbesserung der Lebenshaltung zu erreichen ist und daß nur eine starke Organisation im Stande ist, dem Arbeiter im Kampfe um seine Menschenrechte als sichere Stütze zu dienen.

Artern. Ein Fuchs im Keller. Als die Ehefrau des Gärtnereibesitzers Michel kürzlich in den Keller kam, bemerkte sie zu ihrem Erstaunen, daß die Butterglocke umgestülpt und die Butter verschwunden war. Beim Nachforschen gewahrte man in einer Ecke sitzend einen halbwüchsigen Fuchs, der jedenfalls verfolgt worden war und seine Zuflucht durchs Kellerfenster in den Keller genommen hatte. Der Eindringling wurde in sicheren Gewahrsam genommen.

Wittenberg. Der ängstliche Storch. In den weithin sich dehnenden Elbniederlassungen sah man bis zum vorigen Jahre zahlreiche Storchnester. Der Storch hatte hier tatsächlich sein Dorado, wo ihm stets der Tisch reich gedeckt war. Seit diesem Frühjahr ist es anders. Zwar nahmen Störche in größerer Zahl zunächst wieder Quartier, aber bald rückten sie wieder ab. Es ist jetzt durch Beobachtungen zweifellos festgestellt, daß einzig die Luftfahrzeuge, die hier auf der vielbefahrenen Strecke Berlin—Bitterfeld—Leipzig täglich passieren, die Störche vertreiben.

Torgau. In letzter Stadtverordnetensitzung fand die Einführung des auf eine 6jährige Periode wiedergewählten Stadtrats Schmidt statt. Anstatt der früher jährlich stattgefundenen Berichtigung der Bürgerliste wurde beschlossen, dieses von jetzt an nur noch alle zwei Jahre vorzunehmen. Beim nächsten Punkte handelte es sich um den Ankauf eines Stückes Land in der Nähe von Lünette Werdau zwecks Anlegung eines Zugangsweges nach dort. Man stellte die Angelegenheit bis auf weiteres zurück. Der Hausbesitzer Opitz erwirbt in der Lorenzstraße 8,20 Meter Straßenland und zahlt hierfür pro Quadratmeter an die Stadt 10 Mk. Zum 50jährigen Jubiläum der freiwilligen Turnerfeuerwehr wurden 300 Mk. aus städtischen Mitteln bewilligt. Also zu reinen Vergnügungszwecken. Anders erging es dem Gesuch des Ortsvereins der Buchdrucker. In einer an Magistrat und Stadtverordnete gerichteten Eingabe wurde um Bewilligung einer Beihilfe zum gemeinsamen Besuche der Leipziger Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik gebeten. In vorletzter Sitzung wurde im geheimen zu der Eingabe Stellung genommen und die Bewilligung abgelehnt. Die Buchdrucker erhalten demnach nichts und zwar jedenfalls aus „Geldmangel". Bekannt dürfte aber einigen Stadtvätern noch sein, daß den besser begüterten Mitgliedern des Gewerbevereins früher einmal Gelder bewilligt worden sind zum Besuche der Pariser Weltausstellung. Im Anschluß an die Bewilligung für die Feuerwehr kam es zu einer Debatte über verschiedene andere Feuerwehrfragen. So wurde betont, daß die Feuerwehr reformbedürftig sei. So z. B. wäre es richtiger, wenn bei Bränden ein Bausachverständiger in die Leitung der Feuerlöscharbeiten hineinbezogen würde. Der Vorsitzende der Feuerlöschdeputation, Stadtrat Platz, gab einige Mängel zu, versichert aber, daß in einer Sitzung Beschlüsse gefaßt worden seien, die einer Wiederholung derartiger Vorkommnisse vorbeugen würden. Auch sei in Erwägung gezogen, die Alarmierung, welche des Nachts gewöhnlich nicht funktioniere, von der Polizeiwache aus elektrisch einzurichten. Aus der erhofften Errichtung einer Kriegsschule in Torgau wird es zum großen Leidwesen der Spießer nichts. Der erste Bürgermeister hat sich persönlich an maßgebender Stelle erkundigt und denkt man in Berlin vorläufig überhaupt nicht an die Errichtung derartiger Schulen. Genehmigt wurde der Vertrag mit dem sächsischen Eisenbahnfiskus betr. die Kraftwagenlinie Torgau—Leisnig. Das Statut der gewerblich-ländlichen Fortbildungsschule hat die Genehmigung der Regierung gefunden. In der Döbernschen Straße sollen vier Leitungsmasten aufgestellt werden und verlangt hierfür der Gärtnereibesitzer Bucher von der Stadt eine Anerkennungsgebühr von jährlich 20 Mk. Diese Forderung war dem Magistrat zu hoch und brachte pro Mast und Jahr 50 Pf. in Vorschlag. Die Debatte hierüber ergab, daß das fragliche Stück Straßenland längst von der Stadt gekauft und bezahlt sei. Nur eine Auflassung habe noch nicht stattgefunden. Zwecks Klärung wurde die Sache an den Magistrat zurückverwiesen. Länger debattiert wurde über eine Eingabe, in welcher gefordert wird, den Reitern durch das Glacis zu gestatten, ihre Hunde ohne Leine laufen zu lassen. Die Abstimmung ergab die Beibehaltung des Verbotes. Als Beitrag für den Allgemeinen Arbeitsnachweis sind von der Stadt für das erste Vierteljahr seit Bestehen 111,49 Mk. zu zahlen. Die Stadtverordneten beschlossen zum Schluß der Sitzung zum Bau eines Kinderheims ein Darlehen von 20 000 Mk. aufzunehmen und wurde der Magistrat beauftragt, die erforderliche Genehmigung einzuholen. Stadtv. Martin machte die Anregung, die Wiese, auf welcher im Winter die Eisbahn eingerichtet ist, in einen Gondelteich umzuwandeln. Ein recht vernünftiger Vorschlag! — Von der „inneren Kolonisation". Die Siedlungsgesellschaft Sachsenland hat das 1000 Morgen große Rittergut Grafendorf bei Torgau vom Bankhause Peckolt & Raake in Halle für Zwecke der inneren Kolonisation erworben. Nun kann die Züchtung schollenfester „Bauern" beginnen.

Aus den Gerichtssälen.

Strafkammer.

Schwer bestrafter Fahrraddiebstahl. Zu der schweren Strafe von 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus wurden zwei Arbeiter von hier wegen eines Fahrraddiebstahls verurteilt. Der Vorteil, den sie von dem Diebstahl hatten, war sehr gering; er bestand lediglich in 3 Mk., für die sie das Rad kurz nach der Tat verpfändeten. Als sie am andern Tage das Rad wieder abholen wollten, um es zu verkaufen, wurden sie festgenommen. Da beide schon sehr oft vorbestraft waren, kamen die Rückfallsbestimmungen in Anwendung.

Sittlich vergangen. Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, daß er im Jahre 1911 an seiner Stieftochter begangen hatte, wurde der 50 Jahre alte Landwirt Große aus Poßdorf bei Delitzsch zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Als strafmildernd wurde berücksichtigt, daß er bisher unbestraft war und daß das auf Abwege geratene Mädchen wohl schon damals sittlich verwahrlost gewesen sei. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Schwindel mit Sammellisten. Die Besorgnis mancher Leute um das Seelenheil ihrer Mitmenschen, denen die Segnungen der christlichen Kultur noch nicht beschert sind, hatte sich der 24jährige Kupferschmied August Berlich von hier zunutze gemacht. Er hatte sich zwei Sammellisten angefertigt, worauf um Unterstützung und Hergabe von Geldmitteln gebeten wurde, die zur Ausbildung von Missionaren verwendet werden sollen. „Vieles ist schon getan, aber noch viel mehr muß getan werden", lautete ein Satz seines Anschreibens, unter das er zur besseren Wirkung noch die gefälschte Unterschrift zweier Pastoren setzte. Die Summe, die B. auf diese Listen zusammengaunerte, erreichte die Höhe von ungefähr 40 Mk. Außerdem wurde ihm noch zur Last gelegt, einen Ueberzieher und ein paar Lackstiefel gestohlen zu haben. B., der wegen Tötung eines Menschen auf Aufforderung (er hat vor einigen Jahren hier ein Mädchen auf deren ausdrücklichen Wunsch erschossen) vorbestraft ist, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Soziales.

Wohnungselend im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Als kürzlich die Wohnungskommission des preußischen Abgeordnetenhauses eine Galoppreise durch das Industriegebiet unternahm, hielt der Abg. Giesberts eine Lobrede auf die Essener Wohnungspolitik, als deren Folge der Kommission „die Bilder blauäugiger und rotwangiger Kinder in steter Wiederkehr und in dichten Scharen" in der Erinnerung bleiben würden.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Bodenpolitik Essens in steigendem Maße den Grundbesitz der Stadt vermehrt hat, aber soweit er verkauft wird, kommt er nur für Villen und soweit er Genossenschaften zur Verfügung gestellt wurde, auch hier nur für „bessere" Wohnungen in Frage. Das trifft zum großen Teil auch zu auf die Margarete-Krupp-Stiftung, die die Siedelung Margaretenhöhe errichtet hat, und an der die Stadt zur Hälfte beteiligt ist.

Nachgerade entwickelt sich nun in Essen eine förmliche Wohnungsnot. Schon im 3. Quartal 1913 war die Prozentziffer der leerstehenden Wohnungen auf 0,94 Proz. gesunken, während 3 Proz. als normal angesehen werden. Die neuesten statistischen Veröffentlichungen der Stadt Essen zeigen eine weitere erhebliche Verschlechterung. Noch in keinem Jahr wurden so wenig neue Wohnungsgebäude erstellt wie 1913: 401 gegen 559, 1129 und 800 in den Vorjahren. Von den 1013 neuen Wohnungen (1,42 Proz. Zuwachs bei 4,10 Proz. Bevölkerungszunahme) entfiel noch nicht die Hälfte auf Kleinwohnungen bis zu drei Zimmern. Der Prozentsatz der leerstehenden Wohnungen ist auf 0,4 Proz. gesunken! Da für 1914 nicht auf mehr Neubauten als 1913 zu rechnen ist, erwartet das Statistische Amt für das laufende Jahr eine weitere Verschlimmerung der Wohnungsmarktlage, „falls nicht noch schleunige Maßnahmen zur Vermehrung des Wohnungsbestandes getroffen werden."

Da die Stadt Essen über großen, oft außerordentlich billig erworbenen Grundbesitz verfügt, könnte sie die Wohnungsnot lindern, wenn sie eine entsprechende Anzahl von Kleinwohnungen in eigener Regie herstellte, aber dazu lassen es die Haus- und Grundbesitzer wie die gerade in Essen mächtigen Grundstücksspekulanten nicht kommen!

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten und Feuilleton Karl Bock; Gewerkschaftliches, Soziales, Genossenschaftsbewegung und Vermischtes Wilhelm Koenen; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Gottlieb Kasparek; Anzeigen Wilhelm Herzig. Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Amtliche Wetteransage.
Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.
Mittwoch, den 24. Juni: Ziemlich heiter, trocken, etwas wärmer.

Bei jahrelangen Schmerzen, Ischias, Gicht, Rheumatismus, haben Kephaldol-Tabletten rasch und dauernd geholfen. *819

Von der Maas
Bis an die Memel,
Von der Etsch
Bis an den Belt,
Lobt man Schuhcrème
Kavalier,
Als die beste
Dieser Welt.

Bitte probieren Sie
Nr. 60
Fehlfarben einer 10 ₰-Zigarre
10 Stück 70 Pfg.
Ansprechendes Format.
Weisser Brand.
Feines Aroma. F.
Joh. Sanow
Nachfl., H. Spengler
Geiststrasse 5.
Gegr. 1887.

Feuerzeuge 10 Pf.
7 Feuersteine 10 Pf.
20 Dochte 10 Pf.
nur kurze Zeit 1581
Leipzigerstrasse 53,
neben **Kaiser-Automat.**

Sangerhausen.

Heute **Schlachtefest.**
Von nachm. 6 Uhr ab **ff. frisches Gehacktes** und **frische Bratwurst;** ferner von morgen früh 7 Uhr ab **Wellfleisch** sowie alle Sorten **frische Wurst.**
Wilhelm Kunze,
*312 Töpfersberg 29.
Fernsprecher 233.

Echte Briefmarken
aller Länder billigst.
Volksbuchhandlung
Halle (Saale), Harz 29.

Neubau **Gewerkschaftshaus**
Halle (Saale).

Die **Maler-Arbeiten** sollen in 2 Losen vergeben werden.
Die Unterlagen sind gegen Erstattung von 2 Mark für jedes Los vom Architekt **Otto Streicher,** Gräfestrasse 1, zu beziehen, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.
Offerten sind bis Sonnabend den 27. d. M. im Volkspark einzureichen.
Oeffnung derselben abends 7 Uhr im Beisein etwa erschienener Submittenten daselbst.
1950 **Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei, e. G. m. b. H.**

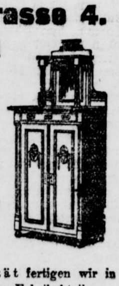
Klagen
über schnelles Zerreissen der Wäsche fallen sofort weg, wenn
Hydraulith 1949
(ges. geschützt)
zum Waschen genommen wird. Härteste, hellgelbe, gepresste Kernseife, Ueberall in Riegeln u. Stücken erhältlich. Es gibt keinen Ersatz.

Teilzahlung
Fahrräder, ges. gesch. Marke, Anzahlg. 20-40 M. Monatsrate 7-15 M. Näh- und Sprechmaschinen.

Gegen Kasse Zubehörteile, Gummi, Waffen, Uhren, Feuerzeuge spottbillig.
Katalog gratis.
J. Jendrosch & Co., Charlottenburg Nr. 172
*62

Ansichts-Postkarten
empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Gebr. Kroppenstädt,
Möbelfabrik
Grosse Märkerstrasse 4.

Große Auswahl in
Braut-Ausstattungen
in best. Ausführung bei denkbar niedrigsten Preisen.

Als Spezialität fertigen wir in einem unserer Fabrikabteile
Schränke und **Vertikows** in echt Nußbaum fourniert, mit kräftiger Schnitzarbeit zu dem billigen Preise von **75.00 M.** an
Extratiefe Schränke, Bügeltiefe.
Einzelstücke zum Teil unter **Preis.**
Verlangen Sie unseren Katalog gratis. Transport frei. [1946
Beachten Sie, bitte, unsere 4 Schaufenster-Auslagen.

Makulatur
zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Kleiner Anzeiger.

Preise
für „Kleine Anzeigen": Die einspaltige Kolonel-Zeile kostet 20 Pfennig. Bei 5- und mehrmaliger Aufgabe Rabatt nach Uebereinkunft.

Abonnenten
erhalten auf Kleine Anzeigen **bis zu 6 Zeilen** gegen Rückgabe der Abonnements-Quittung im Fälligkeitsmonat 50% **Rabatt.**

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen"
Expedition **Volksblatt,** Harz 42/44,
Zigarrenhandlung v. **A. Albrecht,** Lindenstraße 54
" " **E. Bendlin,** Torstraße 43
" " **J. Schneider Nachf.,** Beesenerstr. 23
" " **J. Sanow Nachf.,** Geiststraße 5
" " **P. Leuschner,** Mittelwache 9
" " **E. Jungmann,** Pfännerhöhe 33
Materialwarenhdl. v. **G. Gerig,** Triftstraße 28.
Ebenso nehmen die **Volksblatt-Austräger** Anzeigen entgegen.

Verkäufe.

Sommer-Anzug, Ia., spottbillig zu verkaufen **Reilstr. 38,** II. r. 1941]

Kaninchen, wegen plötzlichem Umzug, bill. z. verkaufen **Rosengarten** 6a, II. l. [1945

745 **Tauben-Futter.**
Bernh. Lailach, Schwetschkestr. 11a.

Gruden
zu verkaufen [966
Alfred Rein, Königsberg 5

Gruden, einfache u. neueste Konstruktionen, verkauft 1924] **Steinweg 50.**

*820] **Zucht-Kaninchen,**
6 Stück alte u. 30 Stück junge,
eine Wring-Maschine,
fast neu, 2mal gebraucht, und
ein Fahrrad, gut erhalten,
billig zu verkaufen
Ledermannstr. 2, **Döllnitz.**

Guterh. **Kinderwag.** z. verk. [1932
Thüringerstrasse 22, III., Eing. Merseburgerstr.

Makulatur verkauft
Expedition Volksblatt.

Kaufgesuche.

Kanarien-Weibch., alte u. junge, à 60 Pfg., **Hähne,** alte 4, junge, 2.50 M., kaufe **Donnerstag** d. 25. **Juni** i. Gasth. St. Bremen, Martinstr. 18. F. Westkämper. *829

Unterricht.

Restaurant „Drei Könige",
Kleine Klausstraße 7.
Tanz-Unterricht.
Jed. Donnerstag abds. ½9 Uhr, wird jung u. alt: **links wie rechts, alle Rund- u. neuen Tänze** in kürzester Zeit gelehrt. Honorar 5 Mk. Kursus geht nie zu Ende.
9] **G. Wollrath.**

Vermietungen.

Möbl. Zimmer od. Schlafst. z. verm. **Gust. Herzbergstr.** 4, II. r. [1934

Arbeitsmarkt.

6—8 Steinsetzer gesucht.
Zu melden **Chausseehaus Ober-Teutschenthal** b. Vorarbeiter. [*826

Tüchtiger **Feilenhauer,** 1291
Handhauer, welcher auch Maschine hauen kann, z. baldigen Antritt gesucht. Angeb. m. Angabe d. Lohnes unt. **B. E. 4672** a. **Rud. Mosse,** Brüderstr. 4, erb.

Brückenwagenbauer
*828] stellt ein
Friedr. Berger, Lessingstr. 15.

Möbel-Transporte besorgt bill. [1335
Fr. Behrendt,
Inh.: Gottlob Griese, Streiberst. 33

Möbel-Transporte jeder Art, besorgt bill.
1126] R. Weihmann, Bernhardyst. 35.

Verschiedenes.

Böttcher-Waren dauerhaft u. billig.
P. Horlebeck, Kleine Ulrichstraße 1/2 und Dachritzstraße 5.
14 **Rabattmarken.**

Zigarren, Zigaretten empfiehlt
P. Leuschner, Mittelwache 9.

Volkspark, Burgstr. 27, Unser neu erbauter **Saal** wird den verehrl. Vereinen u. Gewerkschaften z. Abhaltung v. Versammlungen u. Festlichkeiten bestens empfohlen. Derselbe eignet sich auch zur Abhaltung von Familien-Festlichkeiten (Hochzeiten usw.).

Zur Anfertigung [*735
feiner **Herren-Garderobe**
nach Maß empfiehlt sich
Wilh. Donau, Raßnitz bei Ammendorf. :: Massgeschäft.

165 **Zigarren, Zigaretten**
empfiehlt **Aug. Lehnhardt,**
Böllbergerweg 6 u. Delitzscherstr. 6.

Die neuen
Krankenkass.-Anmeldungen
sind zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung
Halle (S.), Harz 29.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140624-12/fragment/page=0010

Unterhaltungs-Beilage

Halle, 24. Juni — des Hallischen Volksblattes. — Nummer 144 — 1914.

Begeisterung ist alles! Gib einem Menschen alle Gaben der Erde und nimm ihm die Fähigkeit der Begeisterung, und du verdammst ihn zum ewigen Tod.
Adolf Kolbrandt.

Die kleine Putzmacherin.

Von Wilhelm Scharrelmann.

Die hätte sich ganz gut auf Jahrmärkten und Messen sehen lassen können. In einem zierlichen Kleidchen mit falschen Spitzen und Troddeln daran, mit einem koketten Hütchen auf dem Kopfe, einem Strauß künstlicher Blumen in der Hand und den bei jeder Begrüßung wiederholten Worten: „Gestatten Sie, meine Herrschaften, daß ich mich Ihnen vorstelle; ich bin die Zwergin Chrysantheme, zwei Fuß neun Zoll groß, wiege 68 Pfund und bin 23 Jahre alt," wäre sie eine Attraktion für eine Schaubude gewesen.

Wirklich, sie war zum Erbarmen klein geblieben, und nur der Kopf, der plump und ungefüge auf den schwachen Schultern saß und den Hals tief in die Brust hinabgedrückt zu haben schien, hatte seine natürliche Größe. Das Kleinste und Zierlichste aber an ihr waren die Hände. Man konnte sich kaum etwas Zierlicheres, Lebenderes und Gewandteres denken, als Jeanettens Hände. Die kleinen, feinen Finger arbeiteten so sauber und nett mit Nadel und Faden, wußten die kleinen Blumen so zierlich zu legen, die feinen Drähte, mit denen die Rosen- und Flederzweige sich aufrecht hielten, so natürlich zu biegen, daß alle Kunden ihre helle Freude daran hatten. Die meisten wünschten gleich, wenn sie einen Hut bestellten, daß ihn „Die kleine Dame" und sonst niemand garnieren solle — und darum saß sie den ganzen Tag hinter den Gardinen an dem großen Putztische auf einem Kinderstühlchen, das zum Hinauf- und Hinunterschrauben eingerichtet war, und garnierte die Hüte, mit denen Sonntags die jungen Damen auf der Promenade einherstolzierten und sich bewundern ließen.

Sie war die Tochter armer Leute gewesen und als Ziehkind zu der Frau Hausner gekommen, als ihre Eltern gestorben waren, und die hatte sie zur Putzmacherin ausgebildet.

Sie war immer lustig und schwabhaft, trotzdem sie niemals das Haus verließ und den ganzen geschlagenen Tag hinter den weißen Gardinen in der dunklen Stube saß, die auf einem großen, weißen Plakat, das man ans Fenster geklebt hatte, allen Vorübergehenden die Aufschrift zeigte: „Hier wird Putz gemacht!" Denn draußen auf der Straße durfte sie sich nicht sehen lassen, ohne daß die Kinder hinter ihr dreinliefen und riefen: „Eine Zwergin! Eine Zwergin!" Und das war so peinlich und beschämend, daß sie es sich seit langem abgewöhnt hatte, überhaupt das Haus zu verlassen. Nur in den Garten schlüpfte sie zuweilen, der hinter dem Hause lag, und der so eng und dunkel war, daß nicht einmal die beiden Geranien recht weiter wachsen wollten, die dort auf einem kleinen Holzgestell standen und feuerrote Blüten auf übermäßig langen Stielen trugen.

Nein, auf die Straße ging sie so leicht nicht wieder. Sie vergaß den Auflauf nicht, der damals entstanden war, als sie eines Mittags bei warmem Frühlingswetter ahnungslos auf die Gasse gegangen war, um sich einmal umzusehen in der neuen Gegend. Sogar die großen Leute blieben auf der Straße stehen, sahen ihr nach und lächelten, und die Kinder zogen in hellen Haufen mit ihr, so daß sie zuletzt die Schürze vor das Gesicht nahm und davonlief, schneller und immer schneller, bis sie sich mit den Füßen in ihr Kleid verwickelte und auf das Pflaster stürzte und die Kinder johlten und schrien und hinter ihr dreinlachten und die Fenster in den Häusern aufgerissen wurden und neugierige Weiber herunterblickten — ach, es war entsetzlich gewesen! Es schauderte sie noch, wenn sie daran dachte.

So begnügte sie sich damit, hinter ihrer Gardine die Leute zu beobachten, die durch die enge Gasse gingen oder aus den gegenüberliegenden Fenstern schauten. Darum lernte sie mit der Zeit jeden kennen, der in den Häusern herum wohnte. Die meisten kannte sie am Schritt, wenn sie die Gasse heraufkam, oder an der Stimme, wenn sie sich einen Gruß zuriefen, sie kannte ihre Gewohnheiten, ihre Alltags- und Sonntagskleider. Ihrem Hause gegenüber wohnte eine Witwe, die sich eines Tages entschloß, an Logisleute zu vermieten. Alle paar Wochen schaute nun aus ihren Fenstern ein Fremder hervor, zuerst ein Friseurgehilfe mit feingebranntem Haar, dann ein Schreiber, später ein Reisender, der nur wenige Tage blieb. Dann stand die Wohnung eine Zeitlang leer.

Eines Abends gewahrte sie dort plötzlich wieder einen neuen Gast. Es war ein junger Mann, der mit gelangweiltem Gesicht aus dem offenen Fenster auf die Gasse sah und die Fronten der Häuser musterte. Er hatte ein hübsches Gesicht, trug einen Schnurrbart mit emporgewirbelten Spitzen und ließ eine mächtige, bunte Krawatte mit langen Enden im Winde flattern.

Eine ganze Zeitlang verwunderte sie ihn heimlich von ihrem Fenster aus, bis er sie plötzlich bemerkte, weil sie die Gardine ein wenig zur Seite geschoben hatte. Im selben Augenblick begegneten sich ihre Augen und er warf ihr eine Kußhand zu.

Erschrocken ließ sie die Gardine fallen und errötete über und über. . . .

Einige Stunden nachher wußte sie, daß er „Künstler" war, in der Walhalla, allabendlich Vorstellungen gab und einen kleinen, dressierten Seiden-Pudel besaß, den er behütete wie seinen Augapfel.

Und dann wurden sie mit jedem Tage bekannter miteinander. Er grüßte lächelnd zu ihr hinüber, wenn sie wegen des schwülen Sommerwetters das Fenster geöffnet hatte und er sie hinter dem Tisch bei ihren Hüten, Fäden, Blumen und seidenen Bändern sitzen sah, und eines Tages, als er die Straße hinunterschlenderte, guckte er durch das Fenster und rief: „Guten Abend, Fräuleinchen!"

Sie wurde feuerrot und bückte sich tiefer auf ihre Arbeit und stach sich mit der feinen Nadel in den Finger.

Und dann dachte sie Tag und Nacht an ihn, der so schön und stark war, und so lässig seine Zigarette zwischen den Lippen hielt, und an den Fingern dicke, goldene Ringe mit funkelnden Steinen trug, die unzweifelhaft echt waren und gewiß ein Vermögen darstellten.

Eines Abends spät, als sie noch in der dunklen Stube saß und auf die Straße hinausschaute, und auf dem regennassen Pflaster der gelbe Lichtschein der Laternen lag, sah sie dann, daß er einer Dame nach Hause kam, die gerade vor ihrem Fenster den Regenschirm zusammenklappte und sagte: „Also hierhin hast du dich verkrochen, Alonso!" Dann hörte sie beide leise lachen und die Tür hinter sich schließen.

Die Dame blieb die nächste Zeit bei ihm. Täglich kamen sie zusammen heim, und sie hörte von der Nachbarin, daß es seine Frau sei.

Dann mußte er seiner Frau von ihr erzählt haben, denn auch die nickte, wenn sie am Fenster vorüberging und das blasse Gesicht der kleinen Putzmacherin gewahrte, und lächelte ihr zu.

Einige Tage später klopfte es eines Abends spät an ihre Stubentür, als sie noch allein hinter ihrem Tische saß und arbeitete. Auf ihr Herein! traten Herr Signorelli und seine Gattin ein und wollten Seidenband kaufen, und während sie, ganz verwirrt, mit zitternden Händen und unter leisen Worten ihre Vorräte zeigte, beobachteten die beiden sie bei jeder Bewegung und nickten sich zu, und begannen nun mit ihrem eigentlichen Anliegen herauszurücken, daß es doch dumm von ihr sei, hier hinter den Mauern zu sitzen, und ungesund sei es auch. Sie könne doch mit ihnen gehen. Sie könne viel Geld verdienen, und sie solle doch vernünftig sein. Er garantiere ihr im Jahre 1000 Mark, — wenn sie sich entschließen könne, mit ihm zum Theater zu gehen. Sie brauche nichts Besonderes mehr dazu zu lernen, nur zeigen solle sie sich dem Publikum. Gewiß, er würde ihr Bedenkzeit lassen und morgen einmal wiederkommen und fragen, ob sie es sich überlegt habe. Putzmachen könne sie schließlich jeden Tag wieder, man müsse dem Glücke die Hand bieten. Morgen reise er weiter. Sie müsse natürlich selbst wissen, was sie tun wolle. Und die Dame nickte zu jedem Worte, das er sprach, und dann gingen sie und nickten und lächelten ihr zu, und die Dame, die seine Frau war, wandte sich in der Tür noch einmal wieder um und rief: „Ueberlegen Sie es sich, Fräuleinchen!"

Sie aber stand wie ein kleines Schulmädchen in der dunkelsten Ecke des Zimmers und begann zu weinen, leise und wimmernd, als habe man sie geschlagen.

Also dazu war sie ihm gut genug, mit ihr auf Jahrmärkten und Messen herumzuziehen und sie dem Publikum vorzustellen, wie er sein Pudelhündchen zeigte! —

Sie ballte zornig die kleinen Hände und preßte die Lippen aufeinander.

O, diese Dame, die seine Frau war, — es mußte ein vorzüglicher Spaß für sie sein, wenn sie den Leuten „Das kleinste Mädchen der Welt" vorführte. Tausend Augen würden sich auf sie richten und ein mitleidiges, neugieriges Lächeln durch den Saal gehen.

Sie stampfte zornig mit dem Fuße auf und drückte die geballten, kleinen Hände mit leisem Aufschrei vor die nassen Augen — und begann dann wieder leise in sich hineinzuweinen, mit dünnen, wimmernden Tönen.

Während sie so im Dunkeln dasaß und ihr zarter, kleiner Körper unter ihrem Schluchzen leise erbebte, und sie die Hände vor das Gesicht preßte, als wolle sie nie wieder etwas sehen, stieg vor ihrem inneren Auge das Bild wieder auf, das sie manchmal in ihren Träumen gesehen hatte. Sie sah die kleine Gasse, die jetzt öde und dunkel dalag, im strahlenden Abendsonnenschein eines vergangenen Tages. Herr Signorelli schaute gegenüber aus seinem Fenster und lächelte und warf ihr Kußhände zu . . . O, es war der schönste Tag ihres armen, kleinen Lebens gewesen! Aber während sie das sah, weinte sie lauter in sich hinein und schüttelte fortwährend leise den Kopf, als könne sie das Bild verscheuchen, oder es mit ihren Tränen auslöschen.

5] **Ich bin das Schwert!** [Nachdr. verb.

Roman von Annemarie v. Nathusius.

Mit bunten Abschiedsgrüßen zog der Oktober ins Land, Verberitzen glühten über dem Mauerwerk, Ebereschen hingen wie Korallen in den Bäumen. Wir jagten über die Heide. Flanke an Flanke schossen unsere Pferde wie Pfeile über die abgeblühte Heide.

„Ich liebe dich," sagte Hans Wandlitz. Wenn wir ausruhten, schlang er seinen Arm um mich. Unsere Lippen waren immer durstig nacheinander. Hinter den Tannen schimmerte sein Haus. Ein lichter Bau im Rokokostil mit Kavalierhaus und springenden Fontänen. Freude und Genuß erwartete mich hinter hohen Spiegelscheiben. Hans Wandlitz starrte mir ins Gesicht. Seine Hand war heiß. „Komm mit, wir essen in Demin und sind vor Nacht zu Hause." Ich schüttelte den Kopf und wandte mein Pferd. Vor meinen Augen sausten rote Kugeln. Wir ritten zurück, daß Sand und Funken stoben. Der November brachte Stürme und Jagden. In der ganzen Umgebung beneidete und bewunderte man mein Glück. Die Hände der jungen Mädchen zitterten, wenn sie mir gratulierten, ihre Augen irrten fragend umher — ach, ich ahnte ja nur, was in ihnen vor sich ging. Jetzt kenne ich diesen hungrigen Blick, diese qualvoll stumme Frage um den Mund, die innerliche Glut, die sie hinter Hochmut und guten Formen verbergen, hinter lautem Lachen, launischem Wesen, um nachts zu schreien oder in die Kissen zu beißen.

Herrliche Stoffe lagen herum und Mama fragte, wie man einen freien gleichmütigen Menschen frägt:

„Gefällt dir dieser Brokat besser, oder willst du deine große Robe von dem weichen Krepp haben?" Natürlich entschied ich mich für Brokat, dessen goldene Lilien in dem Weiß des Grundes hoffärtig prunkten. Es kamen verschwenderische Wäschestücke aus Spitzen und Linon, seidig schimmernde Damasttücher und Decken schichteten sich auf.

„Wollen wir Nerz oder Chinchilla für dein Besuchskleid nehmen?" fragte Mama und ich probierte vor dem Spiegel, welcher der beiden kostbaren, zärtlich schmiegsamen Pelze mir besser stand.

„Warum sollen wir bis zum Mai warten, liebe Mama?" Hans Wandlitz sah ungeduldig auf meine Mutter, noch immer stand er mit meinen Eltern um den Hochzeitstermin im Kampfe.

Aber er bekam keine befriedigende Antwort. Meine Eltern blieben dabei, es war nun einmal Sitte, daß ein halbes Jahr verstreichen sollte, „eine Prüfungszeit", wie Tante Hortensie sich so schön ausdrückte.

Wir gingen in einem Mantel von Feuer einher. Jede Berührung wirkte wie ein elektrischer Schlag. Ich verlor den Sinn für alles, was früher gewesen, nicht einmal mit Helene Koschwitz setzte ich mich auseinander. Es war ein Wunder, daß ich Lisette Wendt nicht vergaß. Ich erinnerte mich ihrer eines Abends, das Hans Wandlitz mich in mein Stübchen begleitet hatte. Unersättlich war er nach meinen Küssen. Er zog mich auf den Schoß, seine tastenden Hände entzündeten mein Blut, alle Wehr verließ mich, ich wäre ihm eine leichte Beute gewesen, wenn er zugegriffen hätte. Da fiel mir Lisette Wandt ein. Was hatte sie anderes getan, als ich? Nur mit dem einen Unterschiede, daß man mich schonte, während ihr Liebster genommen hatte, was er bekommen konnte? Sofort erzählte ich von ihr, und bat mir aus, sie in meinen Dienst nehmen zu dürfen. Lachend willigte er ein.

„Mein verschrobenes, kleines Mädchen du," sagte er nur. Wenn ich ihm Gedichte vorlas, oder von Tante Klotilde erzählte, hörte er geduldig zu. Dieser elegante, herrische, oberflächliche Mann war wie Wachs in meiner Hand.

„Kein Weib hat mich je so berührt, wie du! Als ich dein herbes, blasses Gesichtchen zum erstenmal sah, wußte ich, daß ich verloren sei."

„Und in Berlin habe ich so schlecht abgeschnitten, niemand machte mir den Hof," gestand ich lachend.

„Diese Idioten und groben Kostgänger!" Er zuckte verächtlich die Schultern. „Nur eine kennt deinen Wert: Frau von Kußhmann. Wir wollen gute Nachbarschaft halten mit ihr. Sie ist die einzige erträgliche Frau im Kreise."

Weihnachten kam und brachte mir den ersehnten Besuch bei Tante Klotilde. Sie sagte nicht viel zu meiner Verlobung, nur einmal, als wir allein waren, nebeneinander im grünen Sofa saßen, faßte sie plötzlich meine beiden Hände, sah mir in die Augen und sagte bedeutungsvoll: „Du bist noch so sehr, sehr jung! Täusche dich nicht! Hans Wandlitz ist ein harter Mann."

„Aber die Liebe hat ihn weich gemacht," gab ich zuversichtlich zurück.

Tante Klotilde lächelte merkwürdig wissend und müde: „Ihr begehrt einander! Ueberschätzt eure Gefühle nicht. Eine so kostbare Frucht, wie die Liebe, fällt Jugend und Unverstand nicht so leicht in den Schoß."

Ich war verletzt. Konnte Tante Klotilde an andere Beweggründe als die der Liebe glauben, sie, die mich kannte, die wußte, daß mir alle anderen Gründe so gänzlich fern lagen? Konnte sie mich mit einer Mia Prillwitz oder einer Aga Gersdorf vergleichen, die heirateten, weil sie versorgt sein wollten? Und all den vielen anderen, die es einfach für eine Schande hielten, keinen Mann zu bekommen? Die den ersten besten nehmen, der sich zeigt? Der Hochmut der Auserwählten saß mir tief im Herzen. Nein, ich fühlte mich frei von jedem Vorwurf, ich heiratete nur, weil mein Herz gesprochen hatte. Woher sollte ich wissen, daß mein Verlangen nach diesem Manne der Drang war, meinen Körper von der Last seiner unfreiwilligen Askese zu erlösen? Von den Erscheinungen und den Malen des sinnlichen Lebens wußte ich fast nichts. Wohl war ich als Fünfzehnjährige eines Tages von der älteren Helene Koschwitz über das Leben der Ehe und ihre Folgen aufgeklärt worden, aber ein tief innerliches Erschrecken hatte alles wieder zugedeckt; nur ungern erinnerte ich mich dieser Stunde, die mir etwas Schmachvolles erschien, an das man nicht weiter rühren dürfe. In einer Umgebung, wo jedes Wort, jede Andeutung dieses Thema als Entgleisung, Schmutz, Gefahr betrachtet wurde, konnte mir keine Aufklärung kommen. Ich hörte nur von der hohen und heiligen Liebe und dachte mir die sinnlichen Erscheinungen in ihrem Gefolge als etwas Notwendiges, aber durchaus Sekundäres. Nun ich fühlte, daß die Sinnlichkeit ein wichtiger Teil der Liebe sein mußte, und das Begehren nach einander ein geheimnisvolles, unerschöpfliches Glück, erwartete ich mit Schauern und Wonne, was Hans Wandlitz mir noch offenbaren würde. Doch ich breitete vor ihm, vor mir, vor der übrigen Welt einen dunklen Mantel über diese Gefühle und Gedanken.

Von der großen Geselligkeit durfte ich mich diesen Winter zurückziehen. Zwar befriedigte es meine Eitelkeit, mich mit meinem reichen und eleganten Verlobten in gewählten Kreise zu zeigen, aber das größte Glück fand ich mit ihm allein. Am Vormittag bewegten wir unsere Pferde im Tattersal, am Nachmittag fuhr Hans mich durch den Tiergarten und die Linden herauf. Gesellschafts- und Sportblätter brachten unser Bild, junge Damen der Hofgesellschaft, die mich im vorigen Winter geflissentlich übersahen oder verlachten, kamen zu Mamas Tee und waren von ausnehmender Höflichkeit zu mir. Mama selbst sprach viel und gern von meinem Glück, meinem neuen Zuhause, dem stolzen Demin, von Hans Wandlitz, als dem vorzüglichsten Manne, den ein Mädchen sich wünschen konnte. Ich merkte ihr wohl an, daß sie kaum verstand, warum er mich, gerade mich auf dem großen Markte gewählt hatte. Ich war noch immer unbeholfen und schüchtern, konnte mich nie in Szene setzen, weder in der Erscheinung, noch in der Unterhaltung. Aber wenn sie sagte: „Ich bitte dich, Renate, wie siehst du wieder aus. In dieser weißen Fahne kannst du nicht zur Gräfin Fersen auf ein Diner von vierzig Personen gehen," so kam mir mein Liebster zu Hilfe. „Laß sie nur, Mama, es paßt zu ihr."

Tante Klotilde sah ich weniger, so ganz beherrschte mich der Mann, dem ich gehörte. Als er nach Demin zurück mußte, wollte auch ich Berlin den Rücken kehren. Es wurde mir erlaubt. Märzwind hatte sich aufgemacht und trocknete die durchweichten Wege. Die hellen langen Tage kehrten wieder, Schneeglöckchen und Krokus hoben unter meinem Fenster die Köpfe, die ersten Stare kamen heim. Wir nahmen unsere gewohnten Ritte auf und sagten, uns in die Augen sehend: „In sechs Wochen." Hans Wandlitz sprach von meinem rosenroten Salon, meinen resedafarbenen Toilettezimmer und den weißen Schlafstuben.

„Mehr verrate ich dir nicht. Aber es wird prinzessinnenhaft."

Ich hatte Demin in Begleitung meiner Eltern nur einmal gesehen und es fabelhaft reizvoll gefunden in seiner heiteren Pracht des achtzehnten Jahrhunderts. Dort konnte man der Liebe leben und sich freuen. Die Ansätze, die ich zu einem ernsteren Leben genommen hatte, waren nicht ganz überwuchert worden. Hans Wandlitz kam mir entgegen. Weder fand er es lächerlich, daß ich Gedichte las, noch geschmacklos, daß ich mich auf die Seite leidender Frauen stellte. Als ich ihm erzählte, warum mich Helene Koschwitz' Verlobung so empörte, gab er mir recht. Das einzige, was mir an ihm mißfiel, war der kalte und harte Ton, in dem er mit seinen Angestellten verkehrte. Doch diese Kanten hoffte ich mit der Zeit zu mildern. (Forts. folgt.)

Verlogene Moral.

Vor dem Schwurgerichte in Elberfeld hat in der vorigen Woche ein Prozeß gegen das reiche Bürgermädchen Hilde Wilden aus Düsseldorf und ihrem Verlobten, einem Dr. med. Nolten stattgefunden, der in mancher Hinsicht äußerst interessant war. Die 21jährige Wilden war angeklagt, ihren früheren Geliebten, einen Assessor Nettelbeck erschossen zu haben, und Nolten sollte ihr dabei Beihilfe geleistet haben. Zur allgemeinen Ueberraschung wurden, wie wir gestern schon mitteilten, beide Angeklagte von den Geschworenen freigesprochen; ihre Freisprechung mag die temperamentvolle Schöne zum Teil dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen zu verdanken haben, die ihr bescheinigten, daß sie im höchsten Grade hysterisch und für die Tat, wenn sie sie wirklich begangen habe, kaum verantwortlich zu machen sei — man kennt die Methode.

Dem Prozesse und seinen interessanten Ergebnissen widmet Robert Grötzsch in der Dresdener Volkszeitung die nachstehenden Betrachtungen:

Hilde Wilden — man glaubt, den Namen schon in marlittenen Büchern gelesen zu haben. Irgendwo in schlechten Romanen, in denen schon die Namen von schönklingender Oberflächlichkeit sind. In oberflächlichen Machwerken der Nachrichten- und Generalanzeiger-Presse, in jenen sentimentalen Gartenlauben-Geschichten, die gar so rührend sind und zum Schlusse prompt in eine Verlobung ausarten.

Ja, man hat den Namen schon gehört! Aber nicht in irgendwelcher süßlicher Literatur, sondern in einer blutigen Nachricht, die Mitte Februar dieses Jahres aus Elberfeld kam. Dort war der Gerichtsassessor Dr. Nettelbeck von seiner Geliebten erschossen worden. Und das war Hilde Wilden, die etwa 20jährige Tochter eines Fabrikbesitzers. Jetzt saß sie auf der Anklagebank des Elberfelder Schwurgerichts und ein Vorleben wurde aufgerollt, wie es ähnlich Hunderte junger Mädchen aus gut situierten Kreisen haben, das aber dann unglücklicher Verknüpfungen sowie dank unserer herrschenden Moralanschauungen zur Katastrophe für Hilde und ihre zwei Liebsten wurde. Denn nicht nur um einen, sondern um zwei handelt es sich in diesem Falle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140624-12/fragment/page=0011

Der eine war der erschossene Gerichtsassessor Dr. Nettelbeck. Sie war 17 Jahre alt und er in jenem Alter, wo der Mann aus „besserer Gesellschaft" weder heiraten will noch kann. Na also — und da kam es eben zu einer Liebelei. Ueber Heirat und solche Dinge wurde nicht gesprochen. Hilde war jung und der Kampf um eine Versorgung, um einen Mann kam erst später, gegen die Zwanzig hin, in dem Alter, wo es den Mädchen plötzlich mit der Heirat eilig wird. Hilde nahm den Heiratsantrag eines Dr. Nolte an. Der war nicht gerade ein Adonis und auch nicht mehr der Jüngste, aber doch ein Mann mit ärztlicher Praxis, ein Mann, der etwas bedeutete, ein Mann in gesicherter Stellung, alles Dinge, auf die das Mädchen aus sogenannter guter Familie von Haus aus dressiert ist. So wurde der Assessor überflüssig und das Mädchen die Braut des Provinzialarztes.

Und nun beginnt das Herüber und Hinüber, beginnen die Reibereien zwischen dem Ersten und dem Zweiten, jener kleinliche Wirrwarr, der Hilde aus dem Gleichgewicht brachte. In dem Assessor erwachte die Eifersucht, die Sehnsucht nach dem früheren Verhältnis. Er redete Hilde von der Vernunftheirat ab, er trifft sich mit ihr, er schreibt ihr, bis dem Brautigam die Sache auffällt. Nun tritt der Zweit in Aktion. Er fordert Auskünfte, er fordert Klarstellungen auf Nettelbecks Ehrenwort und als er erfährt, wie tüchtig und wie lange sich die Zwei schon als Mann und Frau kannten, bricht er zusammen. Dazwischen spielt ein bißchen Trunkenheit des Assessors, schnell vertuschte Zusammenstöße der zwei Nebenbuhler auf Maskenbällen, ein bißchen Pistolenforderung, ein bißchen Säbelforderung und ein bißchen Ehrenrat, der die Austragung der Kampelei verhinderte. Auf diesem Karussell von Kleinlichkeiten, Eifersüchteleien und blutigem Ernst wurde es Hilde wirbelig. An den Förmlichkeiten, den feierlichen Fragen und Aufklärungsforderungen merkte sie erst, was für sie auf dem Spiele stand: die weibliche Ehre, der gute Ruf, wie sie von ihrer Umgebung oft gehört hatte. Alle jene Begriffe und Worte, die der Philister mit Feierlichkeit und Betonung ausspricht, machten ihr den Kopf wirbelig und warm.

Vor dem Ehrenrat mußte Assessor Nettelbeck raus mit der Wahrheit. Hilde sieht sich kompromittiert. Dr. Nolte zieht sich von ihr zurück. Es gibt nur einen Ausweg, meint er; der erste Liebhaber muß die Geliebte „rehabilitieren", sagt er. Wenn auch nur durch eine Ehe „pro forma", die ja dann wieder geschieden werden kann. Dann ist der Platz wieder sauber, korrekt, und für den Zweiten frei. Und nun kommt das letzte Stadium von Hildes Kampf um Ehre, Ruf und Stellung in ihrem Gesellschaftskreise. Sie sieht plötzlich Zukunft und Leben bedroht, leidet unter hohlen Ehrschlagworten, kämpft um den Mann, der ihre Rehabilitierung verlangt. Die Hysterie zuckt in ihr herum. Sie hat früher Krämpfe gehabt und andere kleine Degenerationsmerkmale aufgewiesen. Sie wird vollständig aus dem Gleichgewicht geschmissen, als Nettelbeck sich hartnäckig weigert, auch nur eine pro forma-Ehe einzugehen. Schundroman-Ideen werden in ihr wach, Gedanken an Selbstmord, Revolver und andere katastrophale Dinge. Und eines Tages ist sie so weit, steckt ein Schießeisen ein, das sie bei Nolte gesehen hatte (und das er ihr zur Lösung der Angelegenheit gegeben haben soll), reist nach Elberfeld und sucht den ersten Liebhaber in seiner Wohnung auf. Wegen einer letzten Aussprache. Dort krachte ein Schuß, sie stürzte aus dem Hause und der Assessor starb ein paar Stunden später.

Die Anklage lautete auf vorsätzlichen Mord und die Verhandlung fiel dadurch auf, daß der Vorsitzende den getöteten Juristen in sehr mildem und Dr. Nolte in sehr düsterem Lichte sieht. Die Angeklagte behauptet, daß sie nicht an Mord gedacht, sondern eine letzte Auseinandersetzung angestrebt habe. Der Erschossene beleidigte sie in niedriger Weise, sie wollte sich vor seinen Augen erschießen, er suchte ihr die Waffe zu entwinden, das Instrument entlud sich und Nettelbeck stürzte zusammen worauf sie aufgeregt nach Hause fuhr.

So lautete die Darstellung und Verteidigung des Mädchens. Arzt Nolte sitzt neben ihr auf der Anklagebank wegen Anstiftung und Beihilfe, und das Publikum drängt sich sensationshungrig im Zuhörerraum. Aber was die Oeffentlichkeit interessieren sollte, ist weniger die Frage, ob hier ein Mädchen schuldig ist oder nicht, ob hier ein Mann Beihilfe geleistet hat oder nicht, sondern jenes soziale Drum und Dran, aus dem die Katastrophe geboren wurde und das den Toten samt den beiden Angeklagten zu Opfern machte. Zu Opfern ihres Milieus und überkommener Lebensanschauungen. Wenn je in einer Affäre, so standen die bürgerlichen Ehe- und Moralbegriffe in diesem Drama derart aberwitzig im Raume, daß der verdorbte Unsinn ihres Wesens weithin sichtbar wurde. Aus einem Mischmasch von unbekümmerter, oberflächlicher Jugendliebe, Angst um den guten Ruf und satisfaktionsfähiger Ehrangelegenheiten ragte wie eine fixe Idee Noltes und Hildes Forderung an den Assessor, die ehemalige Geliebte zu rehabilitieren. Jeder von ihnen weiß: Das Vorleben wäre damit nicht ausgetilgt, wäre nicht besser und nicht schlechter geworden, aber wenn der Schimmer des Traurings dahinter steht, bekommt eine solche Sache in dieser Welt wieder ihr reputierliches, normales Gesicht. Der standesamtliche Akt sollte alles austilgen, eine Ehe pro forma, wie Nolte vorschlug, ein Bund am Altar, der gleich wieder aus dem Leim gehen und in Scheidung aufgelöst werden sollte. So hört sich das wie ein zynisch-kaltschnäuziger Simplizissimus-Witz, der hier in Düsseldorf und Elberfeld mit all seinen grotesken Uebertreibungen in wirkliches Leben umgesetzt wurde. Leute wie der Arzt Dr. Nolte sind Hauptfiguranten dieses Witzes, Leute, die im frisch pulsierenden täglichen Leben stehen. Ein Mann von Lebensreife und Erfahrung ist es, der fanatisch auf diese Spielart: Heiligkeit der Ehe hält. Man greift sich an den Kopf wie Meister Anton: „Ich verstehe diese Welt nicht mehr."

Und warum sollte Nettelbeck die Geliebte auch nicht einmal pro forma rehabilitieren? Er sagte es dem Mädchen rund und grausam heraus: Da ihr gemeinsames Verhältnis bekannt geworden, sei jede Heirat unmöglich, weil er sonst in seinem ganzen Leben nicht Amtsrichter werden würde. Zeigt sich in dieser Angst und Argumentation des Assessors nicht die ganze wunderbare Sittlichkeit unserer Gesellschaft? Der junge Mann darf Verhältnisse anknüpfen, so viel er will. Das sind kleine Schwerenötereien, die diese Welt verzeihend nachsieht. Aber wenn dieser selbe Mann einen Bund auf dem Standesamt befestigt, dem ein junges, ehrliches Liebesleben vorausging — dann kann er nicht Amtsrichter werden! Wenn er ein Mädchen nimmt, das ihm Jahre hindurch mit Hingebung anhing — dann kann er nicht Richter werden! Wenn er seine Geliebte durch Heirat aus seelischer Not und Verzweiflung befreit, wenn er ihr das Leben rettet — dann kann er nicht Richter werden! Und um dieser Karriere willen erklärt der Jüngling dem Dr. Nolte: er pfeife auf das Lebensglück von Fräulein Hilde. Eine Kluft tut sich auf, aus der kaltherzige, rohe Erotik, unwahrhaftige, verschrobene Ehrbegriffe, modrige Anschauungen wie Ungeheuer glotzen und die Fänge nach Opfern ausrecken.

In letzter Zeit sind wir von einer bedenklichen, aufpeitschenden Häufung dieser Opfer erschreckt worden. Eine Berliner Buchhalterin erschießt ihren halbstarken Liebsten, um einen Höhergestellten nicht kompromittieren zu lassen. Minister Caillaux' Frau revolvert den Figaroleiter Calmette über den Haufen, weil sie um ihre Ehre bangen muß, als Calmette das Vorleben mit ihrem jetzigen Gatten zu entschleiern droht. Gräfin Tiepolo räumt den Burschen Polimanti aus dem Wege, weil er ihr zur kompromittierenden Gefahr geworden war. Hilde Wilden fährt mit dem Browning zu ihrem Assessor, weil er sie der Karriere wegen nicht pro forma ehelichen will. Und weitere sinnlose Opfer werden folgen, so lange nicht eine freiere sittlichere Auffassung von Liebe, Ehe und Ehre die prüde, verlogene pro forma-Moral vom Götzenthrone gestürzt hat.

Aber auch das wird erst das Werk einer sozialistischen Gesellschaft sein.

Wir heißen euch hoffen!

Die Zukunft deckt
Schmerzen und Glücke
Schrittweis dem Blicke,
Doch ungeschreckt
Dringen wir vorwärts.

Und schwer und ferne
Hängt eine Hülle
Mit Ehrfurcht. — Stille
Ruhn oben die Sterne
Und unten die Gräber.

Doch rufen von drüben
Die Stimmen der Geister,
Die Stimmen der Meister
„Versäumt nicht zu üben
Die Kräfte des Guten!

Hier flechten sich Kronen
In ewiger Stille,
Die sollen mit Fülle
Die Tätigen lohnen!
Wir heißen euch hoffen!"

Goethe.

Humor und Satire.

Eine glückliche Ehe. „Was gedenken gnädige Frau diesen Sommer anzufangen?" — „Ich mache eine Reise um die Welt." — „Und Ihr Herr Gemahl?" — „Der auch, aber nach der anderen Seite."

Sehr einfach. „Das alte Häuschen da am Wege ist ja über Nacht eingestürzt; wie mag das zugegangen sein?" — „Das kommt daher! Genern in der Postwirtschaftskasten abgenommen worden, an dem es befestigt war, und da hat's natürlich keinen Halt mehr gehabt!" (Fliegende Blätter.)

Im Eifer. „Renommieren Sie nicht. Ihr Mann ist doch nimmermehr Teilhaber dieser Firma gewesen, vielleicht Hausknecht?" — „Oho, da hält' er nicht drei Monate Gefängnis gehabt wegen betrügerischen Bankerotts!" (Meggend. Blätt.)

Genossenschaftsbewegung.

Die Großeinkaufsgesellschaft im Jahre 1913.

Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine hat im Anschluß an den Genossenschaftstag am 17. Juni in Bremen ihre zwanzigste Generalversammlung abgehalten. Sie tagte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Nach dem uns zur Verfügung gestellten Material sind wir in der Lage, einiges darüber zu berichten.

Den Geschäftsbericht über das Jahr 1913 erstatteten die Geschäftsführer Seifert und Lorenz. Die Zahl der Gesellschafter ist im Jahre 1913 um 76 auf 807 gestiegen, die Zahl der kaufenden Vereine um 24 auf 1553 zurückgegangen. Der Grund hierfür liegt in den Verschmelzungen verschiedener Vereine. Der Warenumsatz für 1913 stellt sich auf 154 047 316,22 Mk. gegen 135 907 173,21 Mk. in 1912. Die Umsatzsteigerung beträgt also 18 140 143,01 Mk., das sind 13,4 Proz. Die relative Steigerung des Umsatzes konnte nicht immer in der sprunghaften Weise erfolgen wie in den vorhergegangenen beiden Jahren (1911: 23,6 Proz., 1912: 24 Proz.). Die erzielte Steigerung von 13,4 Proz. kann jedoch als befriedigend bezeichnet werden, weil sie die Zunahme des Gesamtumsatzes der Konsumvereine immer noch übertrifft. Trotzdem hofft die Geschäftsleitung, daß die kommenden Jahre auch wieder größere Umsatzsteigerungen bringen werden. In fünf Jahren hat sich der Umsatz mehrals verdoppelt. Eine verhältnismäßig noch größere Umsatzsteigerung als die Konsumvereine des Zentralverbandes und als unsere Gesellschaft haben im verflossenen Jahre die Einkaufsvereinigungen zu verzeichnen, die sich immer mehr zu wichtigen Trägern des genossenschaftlichen Großeinkaufs und zu Organen für die Pflege gegenseitiger Belehrung und Verständigung über gesellschaftliche Angelegenheiten entwickeln. Ende 1913 bestanden im Gebiete des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine 48 Einkaufsvereinigungen, denen 944 Genossenschaften angehörten. Die Umsätze aller Einkaufsvereinigungen zeigten in den letzten vier Jahren folgende Entwicklung:

1910	wurden auf	341	Einkaufstagen	für 30 069 685	Mk.
1911	„ „	358	„	„ 35 919 632	„
1912	„ „	426	„	„ 49 556 615	„
1913	„ „	449	„	„ 57 945 165	„

Waren umgesetzt.

Der Warenbezug von genossenschaftlichen Organisationen des In- und Auslandes hat sich auch im verflossenen Geschäftsjahre wieder erhöht und beziffert sich auf 8 679 325 Mk. gegen 7 551 460 Mk. in 1912.

Ein Bild von dem Stande der Eigenproduktion ergibt sich aus folgender Uebersicht über den Umsatz: Seifenfabrik 6 348 000 Mk., Zigarrenfabriken 2 642 000 Mk., Kautabakfabrik 350 000 Mk., Zündholzfabrik 460 000 Mk. Mostrichfabrikation 21 445 Mk. Für diese Fabriken sind Sondertarife mit den Gewerkschaften abgeschlossen worden, zu denen 1000 Tabakarbeiter, 300 Fabrikarbeiter, 450 kaufmännische Angestellte, 5 Böttcher und 4 Maschinisten arbeiten. Die Tabakarbeiter verdienen in den einzelnen Fabriken einen Durchschnittslohn von 1000 bis 1200 Mk., während die allgemeinen Durchschnittslöhne in den in Frage kommenden Landesteilen 600 bis 922 Mk. betragen. Die Gesellschaft erzielte einen Reingewinn von 1 040 000 Mk., wovon 40 Proz. auf Reserven gelegt werden.

Die Zahl der Geschäftsführer wird von drei auf fünf erhöht. Zu wählen sind drei. Die neuen Geschäftsführer sind Berger, Würfel und Aßmann. Als Prokurist wird Josephson gewählt. Das Stammkapital wird von 4 auf 6 Millionen Mark erhöht. Die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder wird um 3 auf 21 erhöht. Es werden 10 Ersatzwahlen vorgenommen, die sich auf die einzelnen Revisionsverbände ziemlich gleichmäßig verteilen.

Berufsausbildung durch Konsumvereine.

Ueber einen Mangel an geschickten und warenkundigen Verkäuferinnen wird seit längerer Zeit von den größeren kaufmännischen Unternehmungen geklagt. Allerhand Vorschläge zur Abhilfe des Uebelstandes sind bereits gemacht worden; einzelne Firmen sind auch dazu übergegangen, Kurse für ihre jungen Mädchen einzurichten, in denen sie Warenkunde und Verkaufstechnik lernen.

Bei den Konsumvereinen macht sich ebenfalls hier und da Mangel an geeigneten Kräften fühlbar, und der Konsumverein München-Sendling hat nun im Laufe des Monats Mai den Versuch unternommen, seinen Verkäuferinnen Kenntnisse in der Kunst des Verkaufens, in wirtschaftlichen Angelegenheiten und über die Bedeutung der Konsumgenossenschaftsbewegung zu verschaffen. Die Kurse fanden an drei Nachmittagen im Monat Mai von 2 bis 6 Uhr statt. Die Zeit wurde den teilnehmenden Verkäuferinnen nicht als Ausgang angerechnet und sie brauchten auch nach Schluß des Unterrichts nicht in die Verkaufsstellen zurückzukommen. Im ganzen nahmen etwa 80 von 300 Verkäuferinnen teil, und zwar jeweils die älteste Verkäuferin einer Abgabestelle und von den Verkaufsstellen mit über fünf Verkäuferinnen noch eine Verkäuferin mehr. Folgende vier Vorträge fanden an den beiden ersten Unterrichtstagen statt:

1. Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der konsumgenossenschaftlichen Organisation, unter besonderer Berücksichtigung des Konsumvereins Sendling-München.
2. Vortrag über Warenkunde, Nahrungsmittelfälschungen.
Warenverkauf, unter spezieller Berücksichtigung der Eigenproduktion des Vereins und der Großeinkaufsgesellschaft.
3. Die Aufgaben der Verkäuferinnen und deren Stellung gegenüber den Mitgliedern und den Legerhaltern.
4. Belastung und Entlastung, Kassenwesen und Gesetzeskunde.

Es ist sehr erfreulich, daß der Münchener Konsumverein diesen Versuch unternommen hat, und es wäre nur zu wünschen, daß auch andere Orte seinem Beispiel folgten. Vielleicht ließe sich noch eine günstigere Verteilung finden, so daß der Stoff auf einige Tage mehr verteilt werden könnte, und daß auf jeden Lehrtag statt vier, nur zwei bis drei Stunden fielen.

Konsumvereine sind gute Steuerzahler.

Diese, den direkt Beteiligten sehr bekannte Tatsache wird oft von unseren Kleinhändlern bestritten. Da man gegen die Notwendigkeit und Nützlichkeit unserer Konsumvereine gar nichts anzuführen weiß, phantasiert man sich in die Vorstellung hinein, die Konsumgenossenschaften seien steuerlich begünstigt. Unsere Kleinhändler reden sich den Spruch von der Steuerfreiheit der Konsumgenossenschaften so oft vor, bis sie der Oeffentlichkeit eine ruhige Miene vortäuschen können, wenn sie diesen Spruch herbeten, was mindestens jeden Tag einmal vorkommt. Greift man dann aber irgendeinen Konsumverein heraus und prüft diesen auf seine Ergiebigkeit als Steuerquelle, so lautet der Text bei jedem der Einsicht zugänglichen Menschen wesentlich anders als bei unseren Händlern, denen die Natur die Gabe der Einsicht versagt hat, soweit sich diese Einsicht auf Konsumvereine erstrecken soll.

Ein Konsumverein, der Staat, Gemeinde und einer großen Reihe von anderen Korporationen eine treue Steuerquelle darstellt, ist der Konsumverein Sendling-München. Dessen Steuerzettel verzeichnet für das Jahr 1914 an Einkommensteuer 17 500 Mk.; die Gemeinde nimmt den Konsumverein mit über 55 000 Mk. Steuern in Anspruch; die Kreisumlage beträgt 22 000 Mk.; die Handelskammer läßt sich von Konsumverein gut 1000 Mk. Steuern zahlen und die Kirchen beider Konfessionen teilen sich in beinahe 2000 Mk. Kirchenumlagen. Dazu kommen dann noch über 7000 Mk. Ertrags- und Betriebskapitalsanlage. Der genannte Konsumverein hat für das Jahr 1914 an Steuern und Umlagen über 135 000 Mk. zu zahlen. Das ist eine steuerliche Bevorzugung nach der entgegengesetzten Seite, als die Kleinhändler glauben machen wollen. Die Konsumvereine sind als Steuerquellen von denen bevorzugt, die mit den Steuern des Konsumvereins als gute Einnahme rechnen. Dabei kann nicht einmal behauptet werden, daß der Konsumverein Sendling-München der Verein wäre, der etwa abnorm hohe Steuern zahlt, gemessen an der Steuerleistung anderer Konsumvereine. Aber morgen schon wird jeder Kleinhändler seinen Kunden und jede Kleinhändlerzeitung ihren Lesern erzählen, die Konsumvereine seien steuerfrei, und es sei hohe Zeit, daß sie vernichtet würden.

Müssen sich Angestellte genossenschaftlich organisieren?

Die Beantwortung dieser Frage kann nur mit „ja" erfolgen. Mag man zwischen der Stellung der Privatangestellten und jener der Arbeiter im Wirtschaftsleben noch so viele Unterschiede wahrnehmen, die Stellung beider Gruppen im Wirtschaftsleben als Verbraucher ist jedenfalls die gleiche. Die Angestellten stehen gleich den Arbeitern der Warenvermittlung als ganz Unbeteiligte gegenüber. Sie sind damit ohne jeden Einfluß auf die Gestaltung der Güterverteilung. Sie sind hilflos allen Ansprüchen ausgeliefert, die die kapitalistisch betriebene Warenversorgung an die Verbraucher stellt. Allmählich beginnt auch bei den Beamten und Privatangestellten der Gedanke Raum zu gewinnen, daß die Monopolstellung der bisherigen Warenvermittler keine ewige Einrichtung zu sein braucht. Wenn es in Deutschland bald 2 Millionen Verbrauchern aus allen Schichten der Bevölkerung gelang, die Warenvermittlung zum großen Teil in die eigene Hand zu bekommen, so ist nicht einzusehen, warum die immer umfangreicher werdende Schicht der Beamten und Privatangestellten abseits stehen müßte, nicht den gleichen Einfluß auf die Warenvermittlung gewinnen könnte. Am 24. Mai hielt der Bund der Festbesoldeten seinen Bundestag ab, auf dem er sich auch über die konsumgenossenschaftliche Organisation seiner Mitglieder unterhielt. Die dort ausgesprochenen Ansichten über die Möglichkeit und Notwendigkeit der Organisation der Privatbeamten als Verbraucher sind so einleuchtender Art, daß jeder Privatbeamte nur geringer Kraftanstrengung bedarf, einer für ihn übergroßen Notwendigkeit gerecht zu werden. Es wurde der Gedanke ausgesprochen:

> Die auf kapitalistischer Basis betriebene Gütererzeugung und Güterverteilung macht einen Einfluß der Konsumenten auf die Preisbildung unmöglich, da für Produzenten und Händler nicht die Bedürfnisse und Wünsche der Konsumenten, sondern die eigenen Profitinteressen ausschlaggebend sind.
>
> Die wirtschaftliche Selbsthilfe der Konsumenten ist deshalb durchaus geboten, und es sind auch seitens der Beamten und Privatangestellten alle Bestrebungen zu unterstützen, die geeignet erscheinen, die Kaufkraft des Einkommens zu erhöhen und einer weiteren Verteuerung notwendiger Lebensbedürfnisse entgegenzuwirken.
>
> Die Art der konsumgenossenschaftlichen Betätigung der Privatangestellten ist naturgemäß aus den guten Erfahrungen zu nehmen, die bisher gemacht wurden. Eine Zersplitterung der Kaufkraft darf es zu keiner Zeit und an keinem Orte geben. Die einzige mögliche Organisation zur Sammlung der Konsumkraft ist die allgemeine Konsumentenbewegung. Keine Sonderbündelei, keine Zersplitterung der Kraft; der Privatbeamte gehe in unsere modernen Konsumvereine und helfe dort der Allgemeinheit dienen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140624-12/fragment/page=0012